P. Antonius Mayr Ord:
Erem: S. P. Augustini.

Paed. Pr. 1754

Kenntnisse

<36602428790015

<36602428790015

Bayer. Staatsbibliothek

~~[illegible]~~ m

~~[illegible] 46.~~

~~№ 196.~~

R

Nützliche Kenntnisse zum Gebrauche der bürgerlichen Schulen in Baiern.

Durchaus neue und vermehrte Auflage.

München, 1790.
Beym churfürstl. geistl. Rath deutschen Schul-
fonds - Bücherverlage, und gedruckt mit
Franzischen Schriften.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede

Man glaubt noch fast allgemein, daß die Kinder in den bürgerlichen Stadt- und Dorfschulen alles, was sie jemals brauchen, gelernet hätten, wenn sie, nebst dem Christenthume, das Lesen, Schreiben, und etwas Rechnen gelernet haben. Dieß ist aber, wie man bey einem kleinen Nachdenken von selbst einsehen muß, ein überaus schädlicher, und um so mehr bedauernswürdiger Irrthum, je allgemeiner er ist.

Man frage sich nur selbst: Warum lernet man das Lesen und Schreiben? Bloß, damit man lesen und schreiben könne? Nein, sondern damit man etwas Nützliches lesen, benützen, und wieder andern mittheilen könne. Die Fertigkeit, die man sich im Lesen und Schreiben erwirbt, ist bloß das **Mittel**, um dadurch einen wichtigen **Endzweck** erreichen zu können, und daher soll man in den Schulen, wo man die Kinder sorgfältig mit dem Mittel bekannt zu machen suchet, eben so sehr beei-

fert seyn, auch den Endzweck, so viel wenigst thunlich und möglich ist, in Erfüllung zu bringen. Man soll den Kindern, so bald sie lesen und schreiben können, die nöthigsten Begriffe von solchen Dingen, deren Kenntnisse denselben in ihrem künftigen Leben unentbehrlich oder sehr nützlich sind, beyzubringen, und sohin wahr zu machen suchen, was man von wohl eingerichteten Schulen mit aller Wahrheit saget, und erfährt, daß sie nämlich die jungen Gemüther durch ihren Unterricht bilden und veredeln, daß sie bürgerliche Geschicklichkeiten aufwecken, und verbreiten, daß sie grobe Laster, und ungeschlachte Sitten verbannen, und, mit Einem Worte, daß sie eine ganze Gegend, worinn sie sich befinden, verbessern. Eben darum, weil die gewöhnlichen Schulen nicht so beschaffen und eingerichtet sind, so haben sie, wie man sieht, auf ihre Gemeinden gar keine Wirkung. Die Kinder gehen nach einigen Jahren eben so leer, roh, ungebeßert und unwissend aus der Schule, wie sie dahin gekommen sind.

Die im gegenwärtigen Buche enthaltenen Kenntnisse sind zwar dergestalt allgemeine Kenntnisse, daß es, wenigst den Kindern der höhern bürgerlichen Classen, nicht anders als zum Nachtheile, und zu nicht geringern Unehre gereichen müßte, in denselben ganz und gar unbewandert zu seyn. Es sind aber gleichwohl nicht alle Abschnitte von gleicher Erheblichkeit, und man kann z. B. in der Erdbeschreibung weit eher die Kenntniße von den Welttheilen Asien,

Afrika

Afrika und Amerika, als die Kenntnisse von Deutschland, oder gar von dem eignen Vaterlande entbehren. Ein jeder Lehrer wird und mag hierinn auf seine Schüler und Umstände billige Rücksicht nehmen. Wenn übrigens ein Lehrer einen und den andern Gegenstand auch nicht wirklich zu einen Lehrgegenstand in seiner Schule wählen kann, so soll er doch nicht unterlassen, den Inhalt derselben seinen Schülern vorzulesen, und mit seinen eignen Anmerkungen zu begleiten; wie sich dann ein verständiger und fleißiger Lehrer allein mit dem Wenigen, was in diesem Buche vorkömmt, nicht begnügen, sondern andere Bücher, in welchen diese Gegenstände ausführlicher behandelt werden, nachlesen, und sich in den Stand setzen wird, theils auf vorkommende Zweifel antworten, theils und überhaupt seinen Unterricht durch die Mittheilung lehrreicher und ergötzender Anmerkungen würzen zu können.

Man braucht ferner keinen verständigen Lehrer zu erinnern, daß es nicht nöthig ist, daß die Schüler alle und jede Nämen, welche in einem Abschnitte vorkommen, auswendig lernen. Für Kinder auf dem Lande zumal ist es hinlänglich, wenn sie z. B. in der Erdbeschreibung die Hauptstädte und Hauptflüsse der Länder zu nennen, und die Lage der Länder selbst anzuzeigen wissen. Das Uebrige wird, wenn Kinder einmal gut angewiesen sind, der eigne reifere Fleiß, und die eigne Wißbegierde seiner Zeit ersetzen. Es giebt sonst auch verschiedne nützliche

Uebungen, wodurch dem Gedächtniße, und selbst der Geschicklichkeit der Schüler nachgeholfen werden kann. Man lasse sie z. B. den Stammbaum der baierischen Fürsten öfters schriftlich entwerfen, oder z. B. die Länder, welche zum österreichischen Staatskörper gehören, zusammen suchen, und schreiben: so wird man ihnen die Hälfte der Mühe, welche das Auswendiglernen fodert, ersparren u. s. w.

Einem Meister seiner Schule braucht man endlich nicht zu sagen, was ihm schon sein eignes Vorgefühl sagen muß, daß alle redlich und wohl angewandte Mühe zehnfach, und im vielfältigen Segen hier und dort sich belohnen wird.

Inhalt.

Aus der Naturgeschichte.

Seite.

Erster Abschnitt. Von dem Menschen — 1

Zweyter Abschnitt.

Von den dreyen Reichen der Natur.

§. I. Das Thierreich.

1) Von den vierfüßigen Thieren — — 22
2) „ „ Vögeln — — — — 25
3) „ „ Amphibien — — — — 27
4) „ „ Fischen — — — — 27
5) „ „ Insekten — — — — 27
6) „ „ Gewürmern — — — 28

§. II. Das Pflanzenreich.

1—2) Von den Gräsern und Schwämmen 30
3) „ „ Blumen — — — 33
4) „ „ Kräutern und Gartenfrüchten 34

5) Von

Seite.
5) Von den Feldfrüchten — — — 35
6) . . Stauden und Gesträuchen — 37
7) . . Bäumen — — — 38

§. III. Das Mineralreich.

A. Metalle; vollkommene, Gold, Silber, Bley, Eisen, Zinn, Kupfer — — 44
Halbmetalle; das Quecksilber; ferner das Spiesglas, der Zink, Galmey &c. 45
B. Foßilien; Versteinerungen &c. — 46
C. Steine; 1) glasartige, 2) thonartige, 3) gypsartige, 4) kalkartige — — 47

Dritter Abschnitt.

Aus der Naturlehre.

Von den allgemeinen und besondern Eigenschaften des Körpers überhaupt. — 50
§. 1. Von der Luft, und deren Nutzen und Gebrauche. — — — — 53
§. 2. Von dem Feuer. — — — 61
§. 3. Von dem Wasser. — — 66
§. 4. Von der Erde. — — — 70

Vierter Abschnitt.

Von dem Weltgebäude überhaupt.

§. 1. Von den Fixsternen und den Sternbildern. — — — — — 73
§. 2 Von der Sonne. — — — 75
§. 3 Von den sieben Hauptplaneten. — 76
§. 4. Von dem Cometen. — — 80
§. 5. a) Von dem Luftkreise, b) der Erde c) den Bewohnern der Erde, den Jahrszeiten u. d. gl. — — — — 82

Fünfter Abschnitt.

Von Asien, Afrika, Amerika.

§. 1. Asien. — — — — 91

§. 2.

Seite.
§. 2. Afrika. — — — — — 93
§. 3. Amerika. — — — — — 95

Sechster Abschnitt.

Europa.

Europa. — — — — — 96

Siebenter Abschnitt.

Deutschland.

§. 1. Allgemeine Kenntnisse von Deutschland Größe und Einleitung. — — 109
§. 2. Von den zehn Kreisen. 1) Oesterreichischer Kreis. 2) Schwäbischer Kreis. 3) Baierischer Kreis; dieser wird unten besonders behandelt. 4) Fränkischer Kreis. 5) Obersächsischer Kreis. 6) Niedersächsischer Kreis. 7) Oberrheinischer Kreis. 8) Nieder- oder Churrheinischer Kreis. 9) Westphälischer Kreis. 10) Burgundischer Kreis.
§. 3. Reichslande, welche zu keinem von den vorigen Kreisen gehören, als Böhmen ꝛc.

Achter Abschnitt.

Aus der deutschen Geschichte. — — 128

Neunter Abschnitt.

Von dem baierischen Kreise, dann von Baiern insbesondere. — — — — 168

Zehnter Abschnitt.

Geschichte von Baiern.

Erklärung des baierisch-pfälzischen Wappens.

Aus der Naturgeschichte

Erster Abschnitt.

Von dem Menschen.

Frage. Welches ist das Edelste aller auf dieser Erde erschafnen Dinge?

Antwort. Der Mensch; er ist nach dem Ebenbild Gottes erschaffen.

Fr. Woraus besteht dann der Mensch?

Ant. Aus einem unsterblichen Geist, und einem irdischen Körper.

Fr. Welche sind die Hauptkräfte des menschlichen Geistes, oder der Seele?

Ant. Der Verstand, der Wille, das Gedächtniß.

Fr. Worinn besteht die Vollkommenheit, oder, welches Eines ist, die Glückseligkeit der Seele?

Ant. Im allgemeinsten Sinn besteht die Vollkommenheit der Seele in der Erkenntniß, und Ausübung der Wahrheit, oder, welches eben so viel sagen will, in der Vollziehung des göttlichen Willens.

Fr. Also will Gott, der Herr, daß der Mensch etwas lernen, und weiser, klüger, überhaupt vernünftiger und geschickter werden soll?

Ant. Allerdings will dieß Gott, der Herr. Er selbst ist ia das Licht, und die Weisheit.

Fr. Man sagt doch aber, Gott habe einfältige Leute recht inniglich lieb. Wie kann dieß angehen, wenn man schuldig ist, so weise, als nur möglich ist, zu werden?

Ant. Der Ausdruck: **Einfältige Leute**, will nicht sagen, unwissende, und dumme, sondern wahrhafte, redliche, einfache Leute, deren Gemüthsart nicht bösartig, nicht betrügerisch oder verschlagen, mithin nicht in viele verborgene Falten eingewikelt, sondern ganz einfach oder einfältig ist.

Fr. Was bemerkt, fühlt, und erfährt jeder Mensch an seiner Seele?

A. Daß der einzig natürliche, gesunde, und das Leben erfreuende Zustand der Seele eine tugendhafte Gemüthsart ist, daß entgegen ein Mensch mit einer bösen Gemüthsart außer seiner natürlichen Lage gesetzt, nie im Innersten seines Herzens vergnügt, sondern vielmehr

mit

mit sich selbst in einem immerwährenden Widerspruch ist.

Fr. Wenn man sagt, der Mensch sey das vollkommenste Geschöpf auf Erden, so versteht man dieß wohl nur von seiner Seele?

A. Nein, nicht bloß allein von der Seele; denn auch der menschliche Leib ist das vollkommenste, und schönste aller körperlichen Dinge.

Fr. Also soll man die Einrichtung und Beschaffenheit des Leibes, den die Seele bewohnt, wohl auch kennen lernen?

A. Natürlich; denn es ist nicht nur höchst schändlich, von der Einrichtung seines eignen Körpers nichts zu wissen, sondern es ist auch höchst schädlich.

Fr. Wie theilt man dann die verschiedenen Theile des Körpers ein?

A. Man theilt sie gewöhnlich in den **Kopf oder das Haupt**, in den **Rumpf**, und in die **Gliedmaßen** ein.

Fr. Welche sind die Haupttheile des Kopfes?

A. Die edelsten Theile des Kopfs, der überhaupt in den Vorder- und Hinterkopf getheilt wird, sind die Hirnschale (ein gewölbtes, überaus starkes Bein, hinter welchem das Gehirn liegt); die Augen mit den Augenbraunen, und Augenliedern, die Nase, der Mund, worinn

die mit 32 Zähnen umgebene Zunge liegt, die Wangen, oder Backen, und das Kinn. An beiden Seiten nahe bey den Schläfen sind die Ohren, die den Schall auffangen, und einen gekrümten hornigten Eingang haben, dessen gelbbraune bittere Feuchtigkeit, das Ohrenschmalz genannt, das Eindringen der Insekten verhindert.

Fr. Diese sämmtlichen Theile sind vermuthlich jeder für sich einzeln sehr künstlich gestaltet?

A. Ein jeder einzelne Theil z. B. das Aug, das Ohr, ist für sich ein unbeschreiblich schönes, höchst bewundernswürdiges Meisterstück.

Fr. Was ist vom Gehirn zu bemerken?

A. Wenn man die Hirnschale öfnet, und dann ein Häutchen, das Hirnhäutchen genannt, entzwey schneidet, so kömmt ein von außen aschfärbiger mit Gefäßen umgebener Körper zum Vorschein, welcher das Gehirn ist. Schneidet man dieß Gehirn durch: so erblickt man das weiße, weiche, markigte Hirn, welches man Hirnmark nennt. Dieses Hirnmark verlängert sich, und steigt aus dem Kopf durch den Kanal der Wirbelbeine des Halses, des Rückens, bis an die Lenden herunter, wo es sich in einen Büschel von Nerven endet.

Fr.

Fr. Man hört so gar v·les von Nerven: was ist dann eine Nerve?

A. Aus dem Hirnmark des Kopfes sowohl, als der Wirbelbeine des Halses entspringen weiße, markigtte, zum Theil dicke, zum Theil dünne mit einer Haut umgebene Büschel, die wie Bind- oder Nähfäden aussehen. Dieß sind die Nerven. Diese Nerven zertheilen sich, wie die Adern, in Aeste, und zuletzt in unzählige unsichtbare Fäden, die sich allenthalben ausbreiten, und zu der Haut, zu den Eingeweiden, zum Fleisch, und den äußern Theilen gehen. Durch diese Fäden fließt ein höchst feiner, schneller, die heftigste Bewegung hervorbringender Geist, dessen Hauptquelle in dem Gehirn entspringt, wo dann auch der Sitz der Seele, des Denkens, der Empfindung und des Lebens ist.

Die geringste Bewegung, welche in den innern, oder äußern Theilen des Körpers geschieht, wird augenblicklich durch die Nerven dem Gehirn mitgetheilt. In eben diesen Nerven liegt die Ursache aller Bewegung und Empfindung, und von ihnen empfängt das Fleisch, der Magen, die Därme, das Herz, die Gefäße, die Kraft, sich zusammen zu ziehen, auszudehnen, und zu bewegen.

Fr. Was ist sonst vom Gehirn merkwürdig?

A.

A. Daß der Mensch, unter allen thierischen Körpern gleicher Größe, das meiste Gehirn, ja mehr Gehirn hat, als das Pferd, und der Ochs. Ein Ochs von 900 Pfund hat nur ein Pfund Gehirn; ein Mensch aber, der 106 Pfund schwer ist, hat gewöhnlich vier Pfund Gehirn. Der einzige Delphin hat fast so viel Gehirn, als der Mensch, nämlich den fünf und zwanzigsten Theil seines ganzen Gewichts. Wenig Gehirn ist bey dem Menschen ein Merkmal von Dummheit.

Fr. Was ist in Rücksicht der Gesundheit des Hauptes, und dessen Haupttheile kürzlich zu beobachten?

A. Man soll sich von früher Jugend an gewöhnen, den Kopf mehr entblößt zu halten, und für jede Witterung abzuhärten, als stets sorgfältig zu bedecken, wodurch man sich leicht verzärtelt, und frühzeitig verschiedene Uebel und Schmerzen zuzieht. Die Augen soll man nicht zu sehr anstrengen, z. B. nicht beim Mondschein lesen, auch den Gegenstand, den man betrachten will, nicht zu nahe an sich halten; vor allem aber soll man sich (es wäre dann eine wirkliche Blödigkeit der Augen vorhanden) von dem Gebrauch aller Ferngläser, und sogenannter Perspektive, auch der gewöhnlichen Augengläser, so lange als möglich, enthalten. Sorgfältigst soll man auch die Zäh-

und

ne gesund und dauerhaft zu erhalten suchen, und dieß nicht bloß, weil die Zahnschmerzen unerträglich sind, auch nicht bloß, weil wohl erhaltne Zähne zur Zierde, sondern hauptsächlich darum, weil sie zum Kauen, und zur Zubereitung der Speisen für den Magen, wovon die Gesundheit des Menschen so sehr abhängt, dienen. Wer die Zähne lange erhalten will, der soll selbe täglich in der Frühe, und (weil es ja eine gar leichte Mühe ist,) auch auf dem Abend, mit frischem Wasser ausspülen, nie zu warme Speisen oder Getränke in den Mund nehmen, und sich sorgfältigst vor allen Arten zahnreinigender Pulver, oder Zahnessenzen, sie mögen heißen, wie sie wollen, auf immer hüten.

Fr. Was ist von dem Rumpf zu merken?

A. Der Rumpf wird in den Ober- und Unterleib ausgetheilt.

Fr. Welche Eingeweide gehören zum Oberleib?

A. In dem Oberleib, der inwendig durch eine dicke Haut, das Zwerchfell genannt, abgesondert wird, ist der vornehmste Theil das Herz. Dieses bestehet aus einem holen Stück Fleisch, das durch eine Scheidewand in zwo Abtheilungen oder Kammern abgetheilt ist, und

in

in einem Beutel hängt. Das Herz dehnt sich entweder aus, oder zieht sich zusammen. Bey einer Ausdehnung füllet es sich mit Blut, und durch seine Zusammenziehung treibt es das Blut in die Pulsadern, und durch den ganzen Leib.

Fr. Was sind dann Pulsadern?

A. Die Blutgefäße sind entweder Pulsadern, oder Blutadern. Die Pulsadern führen das Blut vom Herzen in die Lunge, und in alle Theile des Leibes. Sie werden auch Schlagadern genannt, weil sie bey jedem Schlag des Herzens ausgedehnt werden, und so oft, als das Herz, schlagen. Die Schlagadern liegen (den Hals und das Gesicht, wo sie an den Schläfen zu fühlen sind, ausgenommen) überhaupt tiefer, als die Blutadern. Die seführen das Blut von dem ganzen Körper zum Herzen zurück. Man kann sie deutlich an der Hand sehen. Sie sind weicher uud dünner, als die Schlagadern.

Fr. Wie geschwind geschieht dann die Bewegung des Herzens?

A. Unbeschreiblich geschwind. Es ziehet sich in einer Stunde über viertausendmal, und in einem Tag bey 100000 mal zusammen. Bei erwachsnen, gesunden Personen schlägt der Puls jede Minute gewöhnlich 84 mal, bey Kindern 115 mal, und in fünf, und einer halben Minute geschieht der ganze Umlauf des Bluts.

Fr.

Fr. Was ist die Lunge, und wozu dient sie?

A. Die Lunge ist ein großes Stück weiches und schwammigtes Fleisch, das aus unzähligen Fasern und Gefäsen besteht, die in einander geschlungen und verwickelt sind. Sie dient hauptsächlich zum Odemholen, indem sie sich ausdehnt, und Luft schöpft, und dann sich wieder zusammenzieht, oder die Luft wieder ausstößt; sie trägt aber auch neben der Luftröhre, zur Bildung der Sprache sehr vieles bey, und kühlet das Blut ab. Alles Blut, welches vom Kopf und dem Leib zum Herzen zurückkehrt, wird von da in die Lunge gebracht.

Fr. Auf diese Weise kann man der Lunge ja recht bald schaden?

A. Freylich; und die tägliche traurige Erfahrung lehret auch, daß durch Unachtsamkeit, Leichtsinn und Muthwillen unaufhörlich eine unbeschreiblich große Anzahl von Menschen in der Blüthe ihrer Jahre dem Grabe zueilet.

Fr. Wofür muß man sich dann hüten?

A. Vor aller plötzlichen Veränderung, wie z. B. geschieht, wenn man nach einer sehr heftigen Bewegung plötzlich trinkt; ferner vor aller zu heftigen Bewegung, vorunmäßigem Trunk u. d. gl.

Fr.

Fr. Welche sind die Eingeweide des Unterleibs?

A. Erstens: der **Magen**, ein aus Häuten, Gefäßen und Nerven zusammengesetzter, gleich unter dem Zwerchfell, und dem Brustbein liegender Sack, der Speisen und Getränke empfängt, und durch seine wurmförmige Bewegung die erhaltne Nahrung zu einem Brei macht.

Fr. Wozu dient also der Magen?

A. Zur Verdauung der Speisen, welche hauptsächlich durch Hilfe der Magenfeuchtigkeit, die aus unzähligen sehr kleinen Röhrchen in die Höle des Magens aus dünstet, und den Speisen und Trank beygemischt wird, geschieht.

Fr. Man muß also die Erhaltung des Magens wohl recht in Acht nehmen?

A. Allerdings; denn fast alle Krankheiten entstehen aus dem Magen.

Fr. Wodurch schadet man dann dem Magen?

A. Am ärgsten duech Ueberladung, es sey an Speisen, oder Getränken; ferner durch den häufigen Gebrauch erhitzender Getränke, z. B. der Brantweine ꝛc.; durch zu heiß genommene Speisen oder Getränke; durch halb verkaute, oder sonst hart zu verdauende Speisen; durch Verkältung; endlich durch heftige Leidenschaften, besonders dem Zorn, wobey

der

der Magen nicht verdauet, und die Speisen in eine höchst gefährliche Gährung übergehen.

Fr. Was muß man dann thun, wenn man den Magen überladen, oder sich ihn verdorben hat?

A. Das Beste ist, nichts eßen, und eine leichte Bewegung machen, Wasser trinken u. d. gl.

Fr. Wie kann man bis in das späte Alter einen guten Magen erhalten?

A. Wenn man mäßig lebt, und zumal in früher Jugend von dem Genuß erhitzender Getränke, des Weins, Cafees ꝛc. sich enthält.

Fr. Welche sind die fernern Eingeweide des Unterleibs?

A. Die Gedärme; sie sind eigentlich ein Schlauch, der sieben bis achtmal länger ist, als der Mensch, wo sich der Milchsaft, der den Menschen eigentlich nährt, und der Ueberfluß der Speisen durch den Abgang absondert.

Die **Leber**, welche auf der rechten Seite des Magens liegt, und ein Stück braunen Fleisches ist; sie sondert die Galle aus dem Blut ab, welche sodann in der Gallenblase gesammelt wird.

Die **Milz**, welche auf der linken Seite des Magens liegt, und die Verdünnung des

Bluts,

Bluts, so wie die Absonderung der Galle in der Leber befödert.

Die beiden Nieren, zwey Stücke braunen Fleisches, welche unter dem Magen liegen, und das überflüßige Wasser vom Blut absondern.

Das Gekröse, welches aus einer fettigen Haut zwischen den Gedärmen bestehet, und den Milchsaft aus denselben in das Blut führet. Alle Eingeweide sind vorwärts mit dem Netz bedeckt.

Fr. Woher entsteht der Hunger?

A. Durch die beständige Bewegung des Magens, welche auch nach der Verdauung und Fortführung der Speisen fortdauert, entstehet die Empfindung, welche man den Hunger heißt.

Fr. Und was ist der Durst?

A. Der Durst rühret von dem Mangel der Feuchtigkeit in dem Schlund her.

Fr. Wie viele Knochen zählet man in dem menschlichen Leib?

A. Man zählet 249 Knochen; nämlich an der Hirnschale 14, in dem übrigen Kopf und dem Hals 46, in dem Rumpf 67, in den Armen und Händen 62, in den Beinen und Füßen 60.

Fr. Wie viele Rippen hat der Mensch?

A. Gewöhnlicher Weise an jeder Seite zwölf.

Fr. Was ist die Ausdünstung, und wozu dient sie?

A. Die Oberhaut oder der äußere Theil der Haut hat viele kleine Schweißlöcher, welche zum Ausdünsten entbehrlicher und schädlicher, und zum Einsaugen gesunder Säfte dienen.

Fr. Ist die Ausdünstung stark?

A. Ja, so stark, daß, wenn ein gesunder Mensch in 24 Stunden acht Pfund Speise und Trank genießt, so verlieren sich in eben der Zeit fünf Pfund durch die Ausdünstung, und drey Pfund durch den natürlichen Abgang. Die Beföderung der Ausdünstung ist also zur Erhaltung der Gesundheit höchst wichtig.

Fr. Wie hoh kann dann der Mensch sein Leben bringen?

A. Der Natur nach weit über hundert Jahre, und solche Beyspiele sind in Ländern, wie z. B. in Baiern, gar nicht selten.

Fr. Aber könnte dann der Mensch, wenn er sonst kein Leibesgebrechen hätte, und immerfort mäßig lebte, nicht auch immerfort leben?

A. Nein; denn die Kraft des Magens der Sehnen, und Gefäße läßt endlich nach,

und

und die Glieder werden allmählig steif, und wie ganz steinigt.

Fr. Der Tod wäre also jedem Menschen unvermeidlich?

A. Unvermeidlich.

Fr. Thut der Tod, oder die Trennung der Seele von dem Leib weh, wie die Leute doch sagen?

A. Nein; der Tod schmerzt nicht im Geringsten, und die Trennung geschieht ohne alle Gewalt, und ohne allem Bewußtseyn.

Fr. Warum streckt dann der Tod die Menschen?

A. Das thut nicht der Tod, sondern der Mensch, der, so lange er lebt, alle Glieder an sich zieht, hört auf, dieß zu thun; darum wird der Leib länger, welches auch zum Theil im Schlaf geschieht.

Fr. Man sagt, daß man ertrunkne, erfrorne, erstickte Menschen wieder zum Leben bringen kann: ist das auch wahr?

A. Es ist wahr; und zwar, was die Ertrunknen anbelangt. —

Fr. Die muß man nämlich auf den Kopf stellen, oder stürzen, damit das Wasser herauslaufe?

A. Bey Leibe nicht! Das wäre gröblich gefehlt, und befoderte den unvermeidlichen Tod;

son-

sondern man geht auf folgende Art zu Werk: Man ziehet dem Ertrunknen und todt scheinenden die Kleider ab, und wickelt ihn in wollene Decken oder Kleider ein, daß bloß das Gesicht frey bleibt; dann reinigt man ihm mit einer Feder, oder was man sonst bey der Hand hat, den Mund, und indem man ihn in ein, (nicht zu warmes, und keinem Zugluft ausgesetztes) Zimmer bringt, legt man ihn auf die linke Seite, mit geradem Halse, und den Kopf etwas höher. Dann reibt man den ganzen Leib mit trocknen und immer wieder frisch gewärmten, auch mit Wacholderbeeren durchräucherten wollenen Lappen. Man reibet besonders die Arme, die Schenkel, auch den Unterleib, und in der Gegend der Herzgrube, so, daß man nach der Brust hinaufwärts streichet, keinen Theil des Leibes aber jemals entblößet, und dem Luft aussetzet. Die Fußsolen reibt man mit starken Bürsten; auch reibt man den Rückgrad hinunter. Zu gleicher Zeit muß man versuchen, Luft in die Lunge zu blasen. Dieß geschieht durch einen Blasebalg, oder durch ein Rohr, das man in ein Nasenloch steckt, und das andere, so, wie auch den Mund zuhält. Beim Einblasen wird die Kehle gelinde einwärts gedrückt. Mit diesem Einblasen, und Reiben wird immer sanft fortgefahren, wenn auch der Ertrunkne wirklich selbst Athem zu holen anfängt. Das Uebri-

ge wird der Arzt vollenden, zu dem man gleich Anfangs um Hilfe laufen muß.

Fr. Aber die Erfrornen bringt man doch alsogleich in eine warme Stube, und ins Bette?

A. Durchaus nicht; denn das wäre wieder tödtlich. Erfrorne Leute zieht man nackend aus, legt sie auf einen Schneehaufen, und bedeckt sie ein paar Hand hoh fest, und ganz mit Schnee, daß nichts frey bleibt, als der Mund und die Nasenlöcher. Ist kein Schnee zu haben, so tauche man Betttücher in eiskaltes Wasser, und lege sie statt des Schnees auf. Wenn der Schnee schmilzt, muß er, wie das kalte Wasser, immer wieder erneuert werden.

Fr. Wunderbar! Ich dächte, auf diese Weise müßte der Erfrorne neuerdings erfrieren. Wird dann der Frost durch die Kälte ausgezogen, und geheilet?

A. Nicht anders. Man kann in andern Dingen ebenfalls Proben davon machen, die der Hauswirthschaft gute Dienste leisten können. Man versuche es mit zweenen erfrornen Aepfeln, lege einen davon auf den warmen Ofen, den andern in eiskaltes Wasser, wozu man noch zerstoßnes Eis oder Salz thun kann. In einer Viertelstunde wird der Apfel auf dem Ofen zusammenschrumpfen; der im Eiswasser aber wird wieder schön und fest werden, als

ob

ob er nie gefroren gewesen wäre. Diese Probe kann man auch mit Rüben und anderm Wurzelwerk machen; doch muß man bald dazuthun.

Fr. Wie kömmt es dann, daß die erfrornen Dinge zu Grund gehen, wenn man sie plötzlich in die Wärme bringt?

A. Es kömmt daher, daß die Theile, die der Frost zusammengezogen hat, sich zu geschwind wieder ausdehnen, und plazen. Daher soll man, wenn man erkältet ist, ja nicht gleich zum Ofen gehen.

Fr. Wenn also einem bloß die Finger, oder die Zehen an den Füßen erfrieren, so daß sie ganz weiß, erstarrt und ohne Gefühl sind, soll man sie auch in Schnee oder in eiskaltes Wasser stecken?

A. Allerdings, und dieß aus der nämlichen Ursache. Wenn man erstarrte Glieder geschwind zur Wärme bringt, so sind sie verloren. Es kömmt der Brand dazu.

Fr. Aber was ist dann weiter zu thun?

A. Wenn ein erfrorner Mensch sich zu regen, und sein Leib roth zu werden anfängt, so trocknet man ihn mit erwärmten, aber nicht heißen, Tüchern, und legt ihn in ein erwärmtes Bett in einer Stube, die man allgemach ein wenig warm zu machen anfängt. Ist noch ein Glied weiß, und unempfindlich: so legt

man wieder Schnee darauf, oder bindet ihn mit einem Tuch an dem erstarrten Theil, bis selber roth wird. Wenn nun der Mensch am ganzen Leib ein gewaltiges Jucken und Brennen empfindet, so ist dieß ein Zeichen, daß der Frost aus den Gliedern herausgieng. Wenn dieß geschieht: so giebt man dem Auflebenden eine Schaale Thee von Hollunder- oder Fliederblüthen, aber ja keinen Brandtwein, zu trinken. Dann fährt man fort, zu thun, was der Arzt verordnen wird.

Fr. Ist dann der Brandtwein bey der Kälte schädlich?

A. Oft und täglich gebraucht, ist er allemal schädlich; aber für Reisende ist er im Winter noch obendrein sehr gefährlich. Das Beste ist, wenn man ein oder zwey kleine Gläserchen guten Eßig trinkt, welcher erwärmt, und munter erhält, oder wenn man sonst etwas Nahrhaftes zu sich nimmt.

Fr. Wofür haben sich Reisende bey einer großen Kälte zu hüten?

A. Daß sie sich, wenn sie eine Müdigkeit und Schläfrigkeit zu empfinden anfangen, ja nicht niedersetzen, und in der Meynung, auszuruhen, einschlafen. Solche Leute wachen gewiß nicht mehr auf. — Ich will hier noch etwas hinzu setzen, nämlich, daß man mit erstickten Leuten eben so verfährt.

Fr.

Fr. Was für Leute gehören zu den Ersticken?

A. Diejenigen, welche durch verschloßne Dünste, durch den Kohlendampf u. s. f. oder die durch Erhenkung umkommen.

Fr. Wie kann man dann durch den Kohlendampf umkommen?

A. Wenn man in dem Zimmer, wo man schläft, oder sich längers aufhält, Kohlen stehen hat, wie unzählige Leute erfahren haben, die sich bey großer Kälte das Zimmer oder Bett wärmen wollten. Man fand sie am Morgen todt. Dieß geschieht auch von der lang eingeschloßnen Luft in unterirdischen Kellern, Höhlen u. s. f.

Fr. Was ist da zu thun?

A. Man bringt solche Leute in die frische Luft, reibt sie, sprizt ihnen kaltes Waser ins Gesicht, läßt ihnen zur Ader u. s. f.

Fr. Und was thut man mit den Erhenkten?

A. Man soll augenblicklich den Strick abschneiden, und um Hilfe schreyen; mit Reiben anfangen u. s. w.

Fr. Aber solche Personen sind ja verruchte Bösewichter, die an Gottes Barmherzigkeit verzweifelten?

A. Das sind solche Personen gewöhnlich ganz und gar nicht; sondern es sind meist

höchst unglückliche Leute, denen eine hartnäckige Krankheit, oder eine übermäßige Betrübniß und Verdruß den Kopf verrückt, und sie wahnsinnig gemacht hat.

Fr. Aus diesem allem, was von Todtscheinenden Leuten gesagt worden ist, sollte ich fast glauben, daß man schon bisweilen lebendige Leute begraben habe.

A. Dieß ist ohne Zweifel gar oft geschehen, und geschieht vielleicht künftig nicht seltner.

Fr. Was giebt es dann für ein unfehlbares Zeichen, daß ein Mensch todt sey?

A. Es giebt kein zuverläßigers, als wenn der Körper die gelben Todtenflecken, und den Todtengeruch bekömmt.

Fr. Welches ist das beste Mittel, alt zu werden?

A. Daß man gottesfürchtig, sohin mäßig, keusch, enthaltsam, arbeitsam, und fröhlich lebe. Alle Unordnung zerstöret, und die Sünde beschleunigt den Tod.

Fr. Der Mensch muß sich also, wenn er alt werden will, sorgfältig schonen, und nichts thun, als gut und viel eßen, trinken, und nicht viel anstrengen?

A. Gerade das Gegentheil! Wer recht gesund, und stark werden will, muß sich frühzeitig auf alle Weise abhärten, nicht zu lange,

ge, noch in weichen Betten schlafen, Hize und Kälte, Hunger und Durst ertragen lernen, sich vor delikaten Speisen, erhizenden Getränken hüten, und immerzu Bewegung machen.

Fr. Aber die Kopfarbeit schadet doch, wie man augenscheinlich an den meisten Gelehrten sieht, welche frühzeitig zu leiden kriegen, und selten alt werden?

A. Gerade wieder das Gegentheil! Wer seine Seelenkräfte z. B. das Gedächtniß, ordentlich übet, der wird immer weniger Beschwerniß in Arbeiten dieser Art finden, und es giebt der gesündesten gelehrten Greise sehr viele. Wenn aber eine große Zahl der Gelehrten frühzeitig stirbt, so kommt es daher, weil sie entweder von Natur schwach, und zu gelehrten Anstrengungen nicht geschickt waren, oder weil sie verschiednes, und unordentlich durcheinander studirten, oder sich übermäßig anstrengten, oder weil sie unordentlich lebten, keine Bewegung machten u. s. f.

Zweyter Abschnitt.

Von den dreien Reichen der Natur.

Fr. Wie kann man alle Körper auf der Erde eintheilen?

A. Man theilt sie gewöhnlich in drei Reiche ein, nämlich: I) In das Thierreich,

II) in das Pflanzenreich, III) in das Mineralreich.

§. 1.

Das Thierreich.

Fr. Was begreift das Thierreich?

A. Das Thierreich begreift (nebst dem eben beschriebenen Körper des Menschen) alle organischen Körper mit Leben, Empfindung, und eigner Bewegung; als:

Erstens alle vierfüßigen Thiere, oder die Thiere, welche vier Füße haben, und mit Haaren bedeckt sind. Von diesen Thieren sind einige mit Hufen, andere mit Zehen, auch scharfen Nägeln, oder Klauen versehen. Die Thiere überhaupt sind entweder einheimische, oder wilde. Unter jenen werden einige Hausthiere genannt, als der Hund, von welchem es verschiedne Gattungen giebt, dann die Kaze u. a. m.

Fr. Wie kann man die Wut, oder das Wütigwerden der Hunde verhüten?

A. Die Hunde werden meist bei der zu großen Hize im Sommer, oder bei einer anhaltenden Kälte, wo alle Wasserquellen zugefroren sind, wütig. Man soll daher im Winter ja nicht vergessen, den Hunden Wasser vorzustellen; überhaupt aber soll man, so bald man an den Hunden etwas ungewöhnlich Trauriges und Scheues bemerkt, z. B. wenn sie

den

den Schweif sinken lassen, ohne Verzug Hundsärzte zu Rath ziehen, oder den Hund todt schlagen.

Fr. Was hilft wider den tollen Hundsbiß?

A. Man hat sehr viele Gegenmittel in den öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht; Baumöhl z. B. wenn es mittelst Tücher, die damit angefeuchtet werden, öfters auf die Wunde gebunden, und von dem Verwundeten getrunken wird, soll helfen.

Fr. Was ist weiter von den vierfüßigen Thieren zu merken?

A. Einige gehen in Heerden, z. B. das Rindvieh, unter welchem Namen man Stiere, Ochsen, Kühe, Kälber versteht; ferner die Schaafe, das Ziegenvieh, die Schweine.

Fr. Sind die Thiere dem Menschen wohl auch nützlich?

A. Ueberaus nützlich sind sie. An dem Ochsen z. B. der zum Pflügen, zum Ziehen schwerer Lasten überhaupt nützlich ist, bleib auch nach seinem Tod alles brauchbar. Sein Fleisch, Rindfleisch genannt, wird gegessen; seine Hörner verarbeitet der Kammacher und Drechsler; seine Haut wird gegerbt, und zum Leder verarbeitet; sein Fett oder Talg wird zu Seifen und Lichtern verbraucht, seine Haare dienen zum Ausstopfen der Kissen; seine Därme zu großen Saiten, sein Mist zum Düngen der Felder. Nicht weniger nützlich ist

das

das Schaaf; sein Fleisch wird ebenfalls gegessen; seine Woll wird zu Tüchern, Zeugen und Hütten verarbeitet; ihr Fell, Därme, Klauen, und Mist wird zur Hauswirthschaft gebraucht; aus ihren Klauen und Ohren wird Leim gesotten u. s. f. Eben so nützlich sind auch die Ziegen (Geise) deren Junge man Zickel oder Küzel nennt. Die Geismilch ist den Schwindsüchtigen dienlich, und das Haar der Geise wird zu Perüken gebraucht. Aus den Fellen bereitet man Korduan, von den eingeweichten Häuten ziehet man eine dünne Haut ab, aus welcher Fächer und Handschuhe verfertiget werden. Das sogenannte Kamelhaar kömmt von der Kamelziege in der Türkei und Barbarei.

Andere einheimische Thiere werden Lastthiere genannt, weil sie zum Fortbringen der Lasten gebraucht werden. Diese sind das Pferd, und der Esel, welcher leztere in gebirgigten Gegenden besonders gute Dienste leistet; ferner der Elephant, und das Kamel, welche beyde leztere in Asia und Afrika einheimisch sind.

Unter den wilden Thieren, welche auf dem Felde oder in Wäldern leben, sind der Auerochs, welchen man noch in Polen findet, das Elendthier, der Hirsch, das Reh, das Rennthier, der Steinbock, die Gemse, der Eber, oder das wilde Schwein, der Haas, der

Fuchs,

Fuchs, der Dachs, das Kanninchen, der Igel ꝛc. Einige der wilden Thiere werden reißende oder Raubthiere genannt, weil sie mit schärfern Klauen versehen, und fleischfräßig sind, als der Löw, der Parder, dessen Weibchen Panterthier heißt, der Tieger, der Wolf, der Bär, der Luchs ꝛc.

Zweytens die Vögel, welche ebenfalls in einheimische und wilde abgetheilt werden können. Die einheimische Vögel, oder Hausvögel sind, der Hahn, die Henne, die Taube, die Gans, die Ente, der Truthan, der Pfau u. a. m.

Die wilden Vögel werden ferner in Feld- Wald- und Wasservögel, und sämmtliche wieder in Gesang- dann in Raub- und endlich in bleibende, und Zugvögel eingetheilt. Raubvögel oder Habichte sind der Adler, Geier, Rabe, der Weiher oder Stoßvogel, der Falke u. s. f. Unter die Feld- und Waldvögel gehören der Strauß, der Fasan, das Rebhun; Schnepfe, Auerhan, die Nachteule. —

Fr. Ich habe versichern gehört, daß das sogenannte Nachtgejaid, oder das, menschlichen Stimmen ähnliche, Geschrey, das man manchmal bey der Nacht hört, von Nachteulen, und andern unbekannten Zugvögeln herrühren, und daß es nicht wahr seyn soll, daß das Nachtgejaid jemals Menschen mit sich genommen,

und

und selbe in fremden Ländern oder Wüsteneien abgesetzt hat. Ist dem also?

A. Es ist dem allerdings also, und kein vernünftiger Mensch denkt anders.

Fr. Nun weiter!

A. Unter den Feld- und Waldvögeln sind viele Singvögel, als die Nachtigall, Lerche, der Canarienvogel, der Fink, die Amsel, die Grasmücke, der Staar, die Meise, von welcher es verschiedne Gattungen giebt, u. s. f. Wasservögel sind, (außer unsern bekannten einheimischen, der Gans, den Schwan u. s. f.) der Taucher, deren es vielerlei giebt, der Eisvogel u. s. f. Auch diejenigen, welche sich gewöhnlich an Gräben, Gestaden, Flüßen aufhalten, werden, wie der Reiger, der Kybiz, die Bachstelze u. s. f. unter die Wasservögel gezählt. Von verschiedenen Vögeln, die bey uns einheimisch sind, giebt es auch wilde Arten, als von den Gänsen, Enten, Hühnern u. s. w. Die Vögel überhaupt endlich sind gar häufig Zugvögel, das ist, sie erscheinen nur zu gewissen Jahrszeiten, und wenn sich diese verändert, ziehen sie wieder in andere entfernte Länder, wo sie die nämliche, ihrer Natur angemessene, Jahrszeit antreffen; dergleichen sind, unter unzähligen andern, im Sommer die Schwalbe (welche sich aber auch häufig in holen Bäumen u. d. gl. verbirgt) die Nachtigall, der

Storch

Storch ꝛc. Im Winter die Wildgans, der Grametsvogel ꝛc.

Drittens die Amphibien: Thiere, die im Wasser, und auf dem festen Land leben, z. B. der Biber oder Kastor, wovon die feinen Kastorhüte herkommen, die Fischotter, die Wasserfrösche, Schlangen ꝛc. Zu den, uns fremden, Wasserthieren gehören das Seepferd, das Krokodil, der Seehund, das Seekalb, die Schildkröte u. s. f.

Viertens die Fische, oder Thiere, die allein im Wasser leben, und Floßfedern und meist Schuppen haben. Gewöhnliche Fluß- und Teichfische sind der Karpfe, der Hecht, die Forelle, der Renke, der Aal, die Barbe, die Grundel, der Weißfisch, der Bärsch, die Schlei, der Hausen, der Stör u. a. m. Zu den Meerfischen gehören der grönländische Wallfisch, der Hering, der eigentlich im Eismeer und beim Nordpol zu Haus ist, der Stockfisch, den man bey Lappland, Island, Grönland und Norwegen antrifft. Im Wasser leben ferner die Muschel, welche zu den Schaalenthieren gehört, die Auster, der Krebs u. a. m.

Fünftens die Insekten, oder vielfüßige Thiere ohne Knochen, die wieder in verschiedene Ordnungen eingetheilt werden. Insekten sind die Fliege, die Grille, die Ameise, der Käfer, der Schmetterling, der Farbe nach das schönste Insekt, das eine dreifache Verwand.

wandlung leidet; denn Anfangs ist es eine Raupe, die an ihrem Geburts-ort ihre Nahrung findet. Dieselbe hört nach einiger Zeit auf, Nahrung zu sich zu nehmen, spinnt sich ein, und heißt nun eine Puppe, welche sich nach und nach in einen Schmetterling verwandelt, sich ihr Grab, worinn sie sich als Puppe einschloß, selbst öfnet, und fliegt, und stirbt.

Fr. Man sagt, daß das Pochen, welches man manchmal in den Gemäuern hört, von eingeschlossenen Insekten herrühre, und keineswegs den nahen Tod des Innhabers anzeige: Ist das wahr?

A. So wahr, daß man nur die Mauer öfnen darf, um sich davon zu überzeugen.

Fr. Welche gehören unter die nützlichsten Insekten?

A. Die Biene (Imme, Impe) und der Seidenwurm. Dieser liefert die schönste Seide; jene Wachs, und Honig. Die Insekten dienen ferner zu Arzneimitteln, zur Färberei, zur Speise für Vögel u. s. f. Es giebt ihrer so unzählige, und so kleine, daß, sich sie vorzustellen, die menschliche Einbildungskraft nicht hinreicht.

Sechstens die Gewürme, welche weder Knochen, noch Füße haben, wozu Schlangen, Blindschleichen u. s. f. gerechnet werden.

§. 2.

§. 2.

Das Pflanzenreich.

Fr. Was verstehet man unter dem Pflanzenreich?

A. Alle Gewächse, die aus der Erde wachsen, und leben, zwar einen organischen Bau, aber keine Empfindung haben.

Fr. Welche sind die Haupttheile einer Pflanze?

A. a) Die Wurzel, b) der Stengel (Stamm) der wieder aus Rinde, Bast, Splint, Holz, und Mark besteht; c) Die Bläter, Knospen und Augen, d) die Stützen oder Stiele.

Fr. Wie werden sie fortgepflanzt?

A. Durch Früchte und deren Saamen.

Fr. Wie kann man die Pflanzen eintheilen?

A. Man kann sie eintheilen: 1) in Gräser, 2) in Schwämme, 3) in Blumen, 4) in Kräuter, 5) in Feldfrüchte, 6) in Stauden, 7) in Bäume.

Fr. Wie viele Arten von den Pflanzen überhaupt zählet man?

A. Man zählet gegenwärtig viele tausend Arten; man kennt aber noch bei weitem nicht

von

von der Hälfte derselben die eigentlichen Wirkungen.

1) 2) Von Gräsern, Schwämmen.

Fr. Was heißt man Futterkräuter?

A. Futterkräuter werden alle diejenige Gräser und Kräuter genannt, welche theils frisch, theils getrocknet, zum Viehfutter gebraucht werden. Diese letztere Art heißt im Frühling Heu, im Herbst Grummet.

Fr. Was heißt man künstliche Wiesen?

A. So werden die Wiesen genannt, wo der Mensch die Futterkräuter, z. B. Klee selbst bauet, oder deren Wachsthnm verbeßert.

Fr. Kann man also dürre Wiesen, wo wenig oder gar nichts wächst, verbessern, und in gute Viehweiden, oder Felder verändern?

A. Der Fleis des Menschen kann alles, nnd in manchen Ländern hat er nackte Felsen mit Erdreich bedeckt, und fruchtbar gemacht.

Fr. Wie können aber so ungeheure Streken unfruchtbaren Landes, welche bey uns gewöhnlich als Hut- oder Gemeindsweiden liegen bleiben, fruchtbar gemacht werden?

A. Wenn die Böden mosicht, filzicht, naß und versäuert sind: so trocknet man sie durch künstliche Gräben aus, wonach das schönste Gras wächst; sind sie dürr: so fängt man sie ein, dünget sie, und verbessert sie durch die heute zu Tage überall bekannten Mittel.

Fr.

Fr. Was setzt aber dieß voraus?

A. Daß man die sogenannten Gemeinmeinsfelder unter die Glieder der Gemeinde, welcher sie angehören, ordentlich austheilt, wo anders nicht das Gegentheil augenscheinlich nützlicher ist.

Fr. Was ist dann aber am Ende der Nuzen davon?

A. Wenn man viel eigenes Feld, sohin vieles Futter erhält, so kann man vieles Vieh halten; wer aber vieles Vieh hält, der bekömmt vielen Dünger für die Getraidfelder, und mithin vieles und gutes Getraid, worin allein der wahre Reichthum eines Landes besteht, weil alles andere daraus fließt. Wer vieles Getraid hat, hat vieles Stroh u. s. f.

Fr. Was ist bei den Schwämmen zu beobachten?

A. Daß man die eßbaren ja nicht mit den giftigen verwechsle, wie, leider, gar oft geschieht.

Fr. Welches ist der berühmteste eßbare Schwamme?

A. Der Trüffel, oder der Kugelschwamm, der in Knollen unter der Erde wächst, keine Wurzeln hat, und durch besondere Hunde aufgesucht wird.

Fr. Wozu dienen die Erdbeere und Himbeere.

A. Man ißt sie nicht nur, sondern macht auch guten Eßig daraus. — Man kann außer denselben auch die Heidelbeere und Schwarzbeere eßen; doch muß man sie wohl kennen; denn es giebt gar viele vergiftete Beere, Wurzeln und Früchte, welche an Zäunen, Hecken, auch im Wald wachsen, oft eine gar einladende Farbe haben, dem Menschen aber, der sie genießt, auf eine erschreckliche Weise das Leben rauben?

Fr. Welche sind dann die gemeinsten?

A. a) Die **Wolfskirsche**, welche gar schöne, kleinen Kirschen ähnliche, Beeren hat; sie wird auch Tollkirsche, Tollwurz, Wald-Nachtschatten, Tollbeere, Teufelsbeere, Wulbeere, Schlafkraut, genannt. b) Der Stechapfel, auch Dornapfel, Rauchapfel, Dollkraut genannt. Seine Frucht ist braunlicht grau, gestachelt, und hat inwendig zwey Fächer voll schwarzer Saamenkörner. c) Der Saame vom Bilsenkraut, dem Schierling, und von verschiednen Gesämen, die oft mitten im Getraide wachsen. u. a. m.

Fr. Können aber dergleichen Kräuter, Beeren, Wurzel u. s. f. etwas nützen?

A. Freylich; manche dienen, gehörig zubereitet, zur Arzney für Menschen und Vieh, andere zum Färben und Beizen, oder das Ungeziefer zu vertreiben; nur muß man sie nicht eßen.

Fr.

Fr. Wie kann man sich aber dafür hüten?

A. Dadurch, daß man nie etwas eße, was man nicht kennt, und daß man sich vor allen Beeren, Wurzeln u. d. gl. hüte, ehe man von verständigen Leuten, ausdrücklich versichert worden ist, daß man sie eßen dürfe.

3) Von Blumen.

Fr. Welche Blumentheile gehören zu den wesentlichen?

A. Die Saamen- oder Staubgefäße, oder Staubfäden, und die Staubbehältniße, worinn der Blumen- oder Saamenstaub durch die Feuchtigkeit und Wärme der Sonne zu einem, oder gewöhnlich zu sehr zahlreichen Körnchen erwächst, deren jedes wieder den Keim zu neuen Blumen enthält.

Fr. Welche sind die bekanntesten Blumen?

A. Das Veilchen, die Hyacinthe, die Narcisse, die Lilie, die Nelke, die Aurikeln, der Tausendschön, der Majoran, der Lavendel, die Raute, der Rosmarin, der Basilikum, die Salbe, die Mayenblum, das Vergißmeinnicht, die Kornblume, die Camille, der Wermuth, die Tulpe, oder Tulipan, und die Rose, die anmuthigste aller Blumen ꝛc. ꝛc.

Fr. Was giebt es ferner für blumenartige Gewächse, welche theils auf dem Feld, theils im Garten angetroffen werden?

Ae Die Sonnenblum, Jasmin, Levkoie, Aloe, Ranunkel, Anis, Rittersporn, Brunnenkres, Coriander, Ehrenpreis, Fenchel, Kümmel, Ingwer, Melisse, Safran, Senf, Timian, Raute, Isop, Narde, Sauerrampfer ꝛc.

4) **Kräuter und Gartenfrüchte.**

Fr. Was nennt man dann Gartenfrüchte?

A. Gartenfrüchte nennt man diejenigen Pflanzen, welche vorzüglich zur guten und gesunden Speis und Nahrung dienen, und entweder in Gemüs- und Kohlgärten, oder auf Krautfeldern gebaut zu werden pflegen; dergleichen sind die Petersilie (wo man man aber wohl Acht haben muß, daß man sie nicht mit dem ähnlichen, tödtenden Schierling verwechsle,) Salat von verschiedner Art, Kohl von verschiedner Art, Bohnen, Gelbruben, und verschiedne andre Ruben, Rettiche, Kümmel, Zwiebel, Knoblauch, die Pastinack, Spinat u. a. m.

Fr. Die Bauern, oder Landleute eßen doch dergleichen Dinge recht gern; wie kömmts dann, daß sie sich nicht auch Gärten anlegen, oder auf dem Feld etwas davon bauen?

A. Etwas, als z. B. das Weißkraut wird wohl überall gebaut; was die andern Dinge betrift: so haben einige keine rechte Kenntniß davon; andere getrauen sich nicht, etwas zu versuchen, was ihre Aeltern nicht gethan haben, und was noch wirklich ihre Nachbarn

nicht thun; wieder andere sind zu faul; und einige endlich haben wirklich den nöthigen Dünger nicht dazu. Die Getraid- und Grasfelder freßen fast immer allen Dünger weg. In Ländern und Gegenden, wo alles recht eingetheilt, und vi l Fleis, und viele Aufmunterung ist, geschieht freylich sehr vieles, an das man anderswo nicht denkt. In solchen Gegenden bauet man (besonders für das Vieh) allerhand Rüben, vorzüglich die vielfältig nutzbaren Kartoffeln, oder Erdäpfel.

Fr. Wie kann man aber die Gemüße über Winter erhalten, daß sie frisch bleiben, und nicht gefrieren?

A. Gar leicht. Man macht nämlich zur Herbstzeit im Garten eine, oder mehrere, vier Fuß tiefe, Gruben auf, schüttet auf den Boden trocknen Sand, legt dann die Gemüse darauf, befestigt sie oben mit Querstangen, und häufet alsdann die aufgeworfene Erde wieder darauf, das ist alles. Wenn man, nachdem der härteste Forst vorüber ist, eine solche Grube aufmacht, so ist alles frisch, und wohlschmeckend. Man kann die Gemüse auch trocknen, wie das Obst.

5) Feldfrüchte.

Fr. Welche sind unsre bekanntesten Feldfrüchte?

A. Der Waizen, wovon die Spelt, oder der Dünkel eine Art ist, das Korn oder der

Roggen, türkischer Waize, oder Mays, die Gerste, der Haber, Erbsen, Linsen, Reis, Hirse, Wicken, Kichern, Buchweizen, oder Heidekorn ꝛc.

Fr. Was macht man bey uns aus dem Waizen?

A. Man siedet das weiße Bier daraus; man bedienet sich seines Mehls auch zum Backwerk, zur Stärke, zum Haarbuder u. s. f. Zum Backwerk dient vorzüglich der Dinkel.

Fr. Wozu braucht man den Roggen oder das Korn?

A. Vorzüglich zum Brodbacken.

Fr. Und die Gerste?

A. Man macht Malz daraus, und siedet dann, mit Beymischung des Hopfens, das braune Bier. Die Gerste wird auch zur Fütterung verschiednen Viehes, wohl auch zum Brod für Menschen, gebraucht. Auch wird weißes Bier davon gesotten.

Fr. Wozu dient der Haber, der Hirsen, das Heidekorn, der Reis, die Erbsen, die Wicken, die Linsen?

A. Der Haber dient gewöhnlich für die Pferde; man macht aber auch Habermehl, und Habergrüze, für Menschen und Vieh. Der Hirsen hat sehr kleine Körner, woraus man allerhand Speisen bereitet; er dient auch zur Mastung des Federviehes. Das Heidekorn

korn giebt eine gute Grüze (Rözel) für Menschen, und ist ein wahrhaftes Futter für das Vieh, besonders für das Geflügel. Der Reis ist eine sehr wahrhafte Getraidart, die aber (in Europa) nur in Spanien, Mailand, Mähren, und in der Türkei gebaut wird. Die Erbsen, wovon es verschiedne Arten giebt, dienen, so wie die Linsen, zur Speise vortreflich. Die Wicken werden bloß als ein Futterkraut zur Mastung verschiednen Viehes gebraucht.

Fr. Was ist a) vom Hanf b) vom Flachs oder Lein zu merken?

A. Von dem Hanf erhält man das grobe Werch, woraus man Packtücher, Segeltücher, Seile verfertigt. Aus dem Saamen des Flachses oder Leins wird das Leinöhl gepreßt. Der Flachs (Haar) selbst aber wird zum Garn von verschiedner Feinheit gesponnen; aus dem Garn wird vom Weber die Leinwand, die zum täglichen Gebrauch unentbehrlich ist, aus zerrißner Leinwand endlich wird das Papier gemacht. Die feinste Art des Garns heißt Zwirn, und aus dem Zwirn macht man Bänder und Spitzen.

6) Stauden und Gesträuche.

Fr. Was nennt man Stauden?

A. So nennt man diejenigen holzichten Gewächse, welche größer und härter als Kräuter, aber niedriger, als Bäume sind.

Fr.

Fr. Wie heißen die bekanntern Gesträuche?

A. Der Rosenstock, wovon es verschiedne Arten giebt, der Johannsbeerstrauch, der Hollunder, die Schlehen, die Hagebute, (Hagnbutte, Hetschepetsch) die Himbeere, die Brombeer, der Weinstock, die Baumwollenstaude rc.

7) Bäume.

Fr. Wie kann man die Bäume überhaupt eintheilen?

A. Die Bäume werden von den Gelehrten verschieden eingetheilt. Man kann sie in Forst- und in Garten; oder (im engern Verstand) in Fruchtbäume eintheilen, von welchen wieder einige wilde, andere zahme sind.

Fr. Wie kann man die Forstbäume eintheilen?

A. In das Nadelholz, und iu das Laubholz. Nadelholz sind die Tannen, die Fichten oder Rothtannen, der Lerchenbaum, Taxus u. s. w. Laubhölzer sind die Eiche, Esche, Buche, Birke, Linde, Ulme, Ahorn, Pappel, Palmbaum, Weide, u. s. w.

Fr. Wie wachsen die Bäume überhaupt, und wozu dienen sie?

A. Alle Bäume entstehen aus einem Saamenkorn, das eine Pflanze hervortreibt. Diese wird zu einem Strauch, und der Strauch zu einem Baum. Dieser setzt alle Jahre von außen einen neuen Ring an, so, daß, wenn

man

man einen Baum nahe an der Wurzel absägt, man aus der Zahl der Ringe das Alter des Baums bestimmen kann. Nützlich sind alle Theile des Baumes; sogar aus der Rinde schwizen einige Bäume einen gewissen Saft aus, der bei einigen Harz, bei andern Gummi, wieder bey andern Terpentin und Kampfer heißt. Aus der Rinde einiger Bäume, z. B. der Eichen wird Lohe oder Lohballen für die Gerber gemacht; einige Rinden dienen zum Färben, andere zu Arzneyen. Hinter oder unter der Rinde befindet sich der Bast, woraus Matten u. d. gl. verfertigt werden.

Fr. Wozu dienen die obengenannten Bäume insbesondere?

A. Die **Tanne** giebt gutes Bau- und Schlagholz zum täglichen Gebrauch, und für den Künstler; sie wird zu Masten, Balken, Brettern, und Latten genüzt; sie giebt, und zwar allein unter allen Nadelhölzern, das weiße Harz, welches theils von sich selbst aus dem Baum fließt, theils abgezapft wird; sie liefert Pech, Theer, Geigenharz, Pflaster, Kitt; ferner den bekannten Kinruß. Die Rothtanne oder Fichte liefert die Tannzapfen, aus welchen oft ein flüßiger Balsam tröpfelt, der das Terpentin geben soll; ein gewisser zäher Saft und Rinde dient zum Weihrauch.

Die **Eiche** liefert die Eicheln für das Vieh, vorzüglich für die Schweine. Von

dem

dem Saft, der aus den Blättern, und Stielen austritt, und von dem Gallapfelwurm verursacht wird, kommen die Galläpfel, das vorzüglichste Material zu den schwarzen Farben. Die Rinde dient zum Gerben der Felle, zum Färben. Das Holz dient zum Schiff- und Schleusenbau; zum Gebrauch verschiedner Handwerker. Aus dem verbrannten Eichenholz macht man Waldasche ꝛc.

Die **Erle** liefert gleichfalls gutes Brenn- und Kohlholz; vorzüglich aber gutes Holz zum Wasserbau; sie dient ferner zur Färberei und zum Gerben.

Die **Birke** taugt ebenfalls zum Brenn- und Kohlhol ; auch für die Handwerker zum verarbeiten; ferner zu Färbereien ꝛc. Aus den Reissern macht man Besen.

Die **Buche** liefert die Bücheln oder Bucheckern, welche zur Mast, ferner zur Verfertigung eines guten Oehls, der Stärke und des Puders dienen. Die Buche liefert das beste Brennholz, und sehr güte Asche.

Die **Esche** wird wegen ihrem harten und zähen Holz von verschiednen Handwerkern verarbeitet; sie dient ferner zur Färberei, und in manchen Orten gebraucht man im Winter die Blätter zum Futter für das Schaaf- und Rindvieh; auch zum Brenn- und Kohlholz ist sie treflich.

Die

Die **Linde** liefert für die Drechsler, Schreiner und Bildhauer gutes Holz. Die Kohle dient zum Schießpulver und zum Zeichnen. Die Blüthe ist eine gute Nahrung für die Bienen.

Die **Weide**, deren es verschiedne Arten giebt, dienen vortreflich zu Verzäunungen, Korbflechten u. d. gl Auch den Bienen dient die Weide zum Wachs und Honig. Die Weiden liefern auch gute Baumwolle.

Die **wilde Kastanie** macht eine schöne Blüthe, welche von den Bienen gesucht wird; die Früchte werden zum Futter für die Kühe, ferner zum Haarpuder verbraucht. ꝛc. ꝛc.

Fr. Wie werden die Fruchtbäume eingetheilt?

A. Man kann sie in Stein= und Kernobst eintheilen. Zum Steinobst gehören die Kirschen, Pflaumen, Zwetschgen, Pfirschinge, Apricosen, Mandeln ꝛc.; zum Kernobst, die Aepfel, die Birne, die Quitte.

Fr. Ist ihr Nuzen wohl sehr groß?

A. Allerdings; sie dienen nicht nur frisch im Sommer, sondern auch gedöret im Winter zum Essen, aus einigen Früchten z. B. aus den Aepfeln, Birnen, den Kirschen macht man gesunden Wein; aus andern z. B. Zwetschgen, Kirschen ꝛc guten Brandtwein ꝛc.

Fr. Also sollte man wohl überall, wo ein schicklicher Plaz ist, Obstbäume setzen?

A. Nachdem das Obst nicht nur überaus gesund, sondern auch zur Wirthschaft unbeschreiblich nützlich, und in der Folge eben so einträglich ist: so soll man ja freylich so vieles Obst pflanzen, als man, ohne der übrigen Hauswirthschaft zu schaden, pflanzen kann, und vorzüglich soll man auch an den Landstraßen, sowohl des schönen Holzes, als der Früchte wegen, Bäume setzen, und wo das Obst nicht fortkommen kann, soll man es mit andern Bäumen versuchen. In Getraidäcker aber, oder nahe daran, soll man sie nicht pflanzen, weil die Sperlinge, Raben und verschiednes Ungeziefer sich darein setzen, und der reifenden Getraidfrucht sehr schaden.

Fr. Ich habe aber gar oft gehört, man müsse nichts neues aufkommen lassen, und, wo kein Baum stehet, da müsse man keinen Baum pflanzen; denn wenn da ein Baum hätte wachsen sollen, so würden unsre Voraltern längst einen hingepflanzt haben. Die Welt stund vor uns, und sie wird auch nach uns stehen. Ist dieß alles vernünftig gesprochen?

A. Die Leute, welche so sprechen, sind entweder sehr dumm, oder sehr boshaft, oder beydes zugleich. Unsre Voraltern dachten und handelten ungleich vernünftiger, sonst würden wir von allen Bäumen und Früchten, welche itzt unsre Hauptnahrung ausmachen, noch die-

se

se Stunde nichts haben, außer dem wilden Mohnsaamen, und wilden Haber. Vor achtzehen hundert Jahren war im ganzen Deutschland noch kein Obstbaum. Ueberhaupt sind fast alle nüzliche Pflanzen, deren sich die Europäer, und darunter die Deutschen, sich erfreuen, ursprünglich im südlichen Asien vorhanden gewesen. Von da sind sie nach Egypten, von Egypten nach Griechenland, von diesem nach Welschland und Frankreich, und erst von diesen Ländern zu uns gekommen. Auch aus Amerika haben wir, seit dessen Entdeckung, eine Menge nüzlicher Dinge, deren Werth und Bestimmung uns ehe unbekannt war, erhalten, und die Menschen aller Welttheile und Länder theilen sich ihre Reichthümer, Kenntniße und Erfahrungen täglich mehr einander mit. Wer sich nicht darum bewirbt, und von Zeit zu Zeit an verschiednen Dingen reicher und begüterter wird, der wird, wenn er auch alles Alte behalten sollte, täglich ärmer, und nothdürftiger.

§. 3.

Das Mineralreich.

Fr. Was gehört zum Mineralreich?

A. Alle Körper, die keinen organischen Bau haben, sondern bloß zusammengesezt sind.

Fr.

Fr. Wie werden aber die Mineralien überhaupt eingetheilt?

A. Man kann sie in drey Klassen abtheilen, A. in die Minern, B. Foßilien, C. und Steine.

Fr. Was begreift man vorzüglich unter den Minern?

A. Die Metalle, welche sich mit dem Hammer ausdehnen, im Feuer aber schmelzen lassen.

A. Minern.

Fr. Wie werden die Metalle eingetheilt?

A. In vollkommne, und in Halbmetalle; und jene werden überdieß in die edlen, und unedlen eingetheilt.

Fr. Welche sind die vollkommnen edlen Metalle?

A. 1) das Gold, das schwerste aller Metalle, das sich am besten hämmern läßt, ohne einen Klang von sich zu geben. 2) das Silber, welches, nach dem Gold das zäheste Metall, und anbey wohlklingend ist.

Fr. Kann man dann auch durch die Kunst Gold und Silber machen?

A. Nein, und man soll sich mit dergleichen Sachen niemals einlassen.

Fr. Welche sind die vollkommnen, aber unedlen Metalle?

A. 1stens das Bley, ein weiches, im Feuer leicht zerstörbares Metall, woraus man Silber und Goldglette, und Bleiweis bereitet. 2tens das Eisen, das härteste und nützlichste aller Metalle, woraus auch Stahl verfertigt wird. Hieher wird auch der Magnet, oder der berühmte eisenhaltige Stein gerechnet, der die drei Eigenschaften hat: a) daß er das Eisen und eisenartige Körper an sich zieht, b) daß er, wenn er sich frey überlassen wird, mit einer Seite immer nach Mitternacht kehrt, und c) daß er dem Eisen und Stahl seine Kraft mittheilt. 3tens das Zinn, das leichteste unter den Metallen. 4tens das Kupfer, ein geschmeidiges, hellklingendes Metall, das verschieden versetzt wird; so verfertigt man durch die Versetzung des Kupfers mit Gallmey das Meßing; ferner durch die Versetzung mit Zink erhält man Tomback. Aus Kupfer und Zinn entsteht das Prinzmetall.

Fr. Welche sind die Halbmetalle?

A. Halbmetalle sind diejenigen, welche in starkem Feuer in Rauch aufgehen. Ein flüßiges Halbmetall ist das Quecksilber, ein flüßiger, undurchsichtiger Körper, der theils gediegen in der Erde gefunden, theils auch aus Zinnober und Quecksilbererzen bereitet wird.

Fr. Was ist vom Quecksilber merkwürdig?

A. Das Quecksilber ist 14mal schwerer, als das Wasser; es erweichet die meisten Me-

talle, besonders das Gold, und löset ihre Theile auf. Der Gebrauch desselben zu den Barometern und Thermometern ist häufig genug.

Fr. Welche Metalle gehören zu den festen Halbmetallen?

A. Das Spiesglas, der Zink, und Galmey, der Wismuth, der Kobald, woraus man die kostbare blaue Farb, Schmalte genannt, verfertigt.

Fr. Werden die Metalle nicht auch durch Zeichen angezeigt?

A. Ja, durch Zeichen, welche von den Planeten hergenommen sind, nämlich Gold ☉, Silber ☽, Bley ♄, Eisen ♂, Zinn ♃, Kupfer ♀, Quecksilber ☿, Spiesglas ♁, u. s. w.

Fr. Wird nicht auch in manchen Ländern das Salz, gleich dem Metall aus der Erde gegraben?

A. Ja; und dieß Salz heißt Berg- oder Steinsalz, dergleichen sich im Land ob der Ens, Tyrol und Salzburg findet.

B. Foßilien.

Fr. Was sind Foßilien?

A. Man versteht die Versteinerungen oder Petrefakten, dann die Steinwüchse darunter; einige zählen auch die Erden hieher.

Fr.

Fr. Wie entstehen dann die Versteinerungen z. B. eines Holzes? Und kann man wohl aus der Versteinerung eines Körpers schließen, wie lange er irgendwo gelegen ist?

A. Die Versteinerung geschieht dadurch, daß feine körperliche Theile, die im Wasser, oder in der Erde enthalten sind, den Körper, der versteinert werden soll, nach und nach durchdringen, und gleichsam dessen Stelle einnehmen. Da es nun darauf kömmt, ob in einem Wasser mehr oder weniger zum Eindringen taugliche Materie vorhanden, und ob der zu versteinernde Körper zum Einsaugen einer fremden Materie mehr oder weniger empfänglich sey, so kann zwar nicht bestimmen, wie alt ein versteinerter Körper sey, wohl aber kann man gar oft sich überzeugen, daß ein solcher Körper sehr alt sey.

C. Steine.

Fr. Was sind dann Steine, und wie werden sie eingetheilt?

A. Steine sind harte und fest zusammen hängende Mineralien, die sich weder hämmern, noch ausdehnen lassen; sie werden 1) in Glasartige, 2) in Thonartige, 3) in Gipsartige, und 4) in Kalkartige eingetheilt.

Fr. Was heißt man glasartige Edelsteine?

A. So nennt man alle Edelsteine, Hornsteine, Sand und Kiessteine, den Bimsstein, und alle Kieselarten.

Fr. Welches ist das vornehmste Edelgestein?

A. Der Diamant, der eigentlich ohne Farbe, aber, wenn er eckicht geschliffen wird, durchsichtig und spielend wird. Die schwarzen Diamante sind die gemeinsten; die grünen aber die seltensten und kostbarsten. Ueberhaupt werden die geschlifnen in Tafelstein, Rosetten, und Brillianten abgetheilt. Der Diamant ist der härteste Stein.

Fr. Welche Farben haben dann die übrigen Edelsteine?

A. Der **Rubin**, der dem Diamant in der Härte am nächsten kömmt, ist hochroth, der **Topas** gelb, oder bräunlich, der **Chrysolith** grüngelb, der **Hyacinth** rothgelb, der **Granat** dunkelroth, der **Amethist** violet, der **Sapphir** himmelblau, der **Smaragd** grün ꝛc.

Fr. Wie heißen die berühmtern Hornsteine?

A. Die berühmtern sind der blaue **Lazurstein**, aus welchem die Ultramarinfarbe gemacht wird, dann der **Jaspis**.

Fr. Und wie heißen die bekanntern Sandsteine?

A.

A. Darunter gehören die Schleifsteine, die Mühlsteine, Filtrirsteine, und der Sand, aus welchen letztern, wenn Asche und Salz dazu kömmt, Glas gemacht wird.

Fr. Und wie heißen die glasartigen Steine?

A. Hieher gehört der Feuer- oder Flintenstein; ferner der Wez- und Probierstein, dann der zum Dachdecken nützliche Schiefer.

Fr. Welche Steine gehören zu den Thonartigen?

A. Der Seifenstein, der Röthel, der Asbest, oder Amianth, aus welchem man unverbrennliche Dinge z. B. Papier, Zwirn, u. d. gl. machen kann.

Fr. Und welche sind gipsartige Steine?

A. Der Alabaster, ein feiner, im Korn dichter, und der Politur fähiger Gips, von verschiednen Farben. Der feine gebrannte Gips ist zum Abformen, zum Düngen der Felder, zum Bauen nützlich.

Fr. Und welche Steine gehören zu den kalkartigen?

A. Der gemeine sogenannte Kalkstein, woraus Kalk gebrannt wird; der Marmor von verschiedner Güte, und verschiednen Farben; der Tropfstein ꝛc.

Fr. Was ist dann ein Bern- oder Agtstein?

A. Er ist eigentlich ein versteinertes, jedoch spröddes und zerbrechliches Harz, das man zur Medicin, zu Gefäßen 2c. gebraucht.

Fr. Was sind Korallen?

A. Es sind Insektenzellen, die unter dem Wasser weich, und vorzüglich im mittelländischen Meer, tief im Wasser an den Seiten der Felsen anzutreffen sind.

Dritter Abschnitt.

Aus der Naturlehre.

Fr. Was ist die Naturlehre, oder Physik?

A. Sie ist die Wissenschaft von den Eigenschaften, (und überhaupt gesagt) von dem Gebrauch aller Körper. Sie theilet die bestmöglichste Kenntniß von allen natürlichen Begebenheiten, und ihren Ursachen mit.

Fr. Wie unterscheidet sich dann die Naturlehre, oder Physik von der Naturgeschichte?

A. Die Naturgeschichte untersucht und erzählt bloß, was für Dinge vorhanden, und mit welchen Unterscheidungs-Eigenschaften dieselbe begabt sind; die Naturlehre aber untersucht die Eigenschaften der Körper, und lehrt ihre Kraft, und Bestimmung.

Fr. Worauf gründen sich aber alle Eigenschaften und Wirkungen der Körper?

A. Sie gründen sich auf standhaften Gesäzen, welche Gott in die Natur gelegt hat.

Fr. Welche sind die allgemeinen Eigenschaften aller Körper?

A. Die allgemeinen Eigenschaften eines Körpers sind: 1) Ausdehnung und Figur, 2) die **Undurchdringlichkeit**, vermög welcher in dem Raum, den ein Körper oder dessen kleine Theile einnehmen, unmöglich ein andrer Körper, oder dessen kleine Theil seyn können. 3) Die **Theilbarkeit**, die ins Unermeßliche geht. Der 240te Theil eines Loths von Karmin ist erklecklich, einer solchen Menge Wassers, als zur Uebertünchung einer Mauer von 288 Quadratschuhen erfodert wird, die rothe Farbe mitzutheilen. 4) Die **Porosität**, oder kleine Zwischenräume zwischen seinen Theilen. 5) Die **Beweglichkeit**. 6) Die **anziehende Kraft**, oder (wie sich andre ausdrücken) die **Trägheit**, vermög welcher jeder Körper seinen Ort behalten, und jeder Bewegung widerstehen will. 7) Die **Schwere**, welche desto größer ist, je mehr Masse ein Körper in sich hält. Ein Klumpen Gold enthält mehr Masse, als ein Klumpen Eisen von gleichem Umfang. Die Ordnung der Schwere in den folgenden Körpern ist: Gold, Queckfilber, Bley, Silber, Kupfer, Eisen,

 Zinn,

Zinn, Magnet, Marmor, Kieselstein, Schwefel, Scheidwasser, Seewasser, Milch, Eßig, Brunnwasser, Flußwasser, Bier, Wein, Holz, Luft, Feuer.

Fr. Welche sind die besondern Eigenschaften der Körper?

A. Die besondern Eigenschaften der Körper entstehen aus der besondern Zusammensetzung ihrer Bestandtheile; daher geschieht, daß einige Körper dichter, andere dünner sind; jene enthalten im gleichen Raum mehr Materie; diese haben mehrere Zwischenräume. Einige Körper lassen eine Menge Lichtstralen durch, und sind daher durchsichtig; andere sind das nicht. Einige Körper sind spröde, beugsam, und elastisch; andere nicht. Einige Körper hängen in ihren Theilen mit einer dergestalt geringen Kraft zusammen, daß sie beständig flüßig sind, wie das Wasser; bey andern paßen die kleinen Theile dergestalt zusammen, daß sie harte Körper genannt werden, und sind, z. B. Marmor ꝛc.

Fr. Wie heißen die vier Elemente, woraus alles entsteht?

A. Luft, Feuer, Erde, Wasser; einige glauben, alles entstehe allein aus dem Feuer und dem Wasser, so daß das Feuer die Luft, das Wasser die Erde in sich enthalte.

§. I.

§. 1.

Die Luft.

Fr. Was ist die Luft?

A. Die Luft ist ein flüßiger, und elastischer, fühlbarer, aber unsichtbarer Körper, der den ganzen Erdkörper durchdringt, und umgiebt.

Fr. Wozu dient die Luft?

A. Die Luft dient allen lebenden Wesen zum Athmen, und ist allen Pflanzen dergestalt nothwendig, daß ohne sie nichts wachsen, noch zur Vollkommenheit gelangen könnte. Ohne Luft würden wir weder sehen, noch riechen, noch hören, noch von andern verstanden werden können. Unser körperliches Wohlsein und Gedeihen hängt vorzüglich von einer reinen Luft ab.

Fr. Also ist es die Luft, mittels welcher wir hören?

A. Ja, die zitternde Bewegung eines Körpers, welcher einen Schall verursacht, theilt sich der Luft mit, welche sohin den Schall sehr geschwind fortpflanzt, und unserm Ohr die Erschütterung mittheilt, worauf wir hören.

Fr. Wie weis man, daß der Schall durch das Zittern der Luft fortgepflanzt wird?

A. Man beobachtet, und erfährt es. Man sieht beim Bliz des Himmels, oder beim Bliz einer losgebrannten Kanone allemal das Feuer weit eher, als man den Knall hört; ferner, wenn die zitternde Luft an Felsen, Berge, oder sonst an harte Körper anprellt, und von denselben wieder zurück gestossen wird, so entsteht der Wiederhall, oder das Echo.

Fr. Wie weis man, daß die Luft elastisch, das ist, mit jener Schnellkraft versehen ist, vermög welcher sich Körper, die mehr, als ihrer Natur angemeßen ist, ausgedehnt, oder zusammengedrückt werden, schnell wieder in den vorigen Zustand, oder in ihre Ruhe und ihr Gleichgewicht zurücksetzen, und dazu viele Kraft anwenden?

A. Man erfährt es ebenfalls, und macht im gemeinen Leben einen verschiednen Gebrauch davon. Die plözlich und gewaltsam ausgedehnte Luft verursacht den fürchterlichen Schall einer losgebrannten Kanone, und schleudert mit erstaunlicher Gewalt die schwersten Körper in große Entfernungen; sogar die Erde erschüttert sie, wenn sie plözlich aus ihrem natürlichen Zustand getrieben wird.

Fr. Aus diesem würde aber folgen, daß die Luft in beständiger Bewegung seyn müsse, weil durch die stets abwechselnde, und verschiedne Grade der Hize und Kälte der ruhige

ge

ge Zustand der Luft unaufhörlich gestört werden müßte. Ist dem also?

A. Ja, und daher entstehen auch die gelinden, und zu gewissen Zeiten die heftigen Winde.

Fr. Wozu dienen dann die Winde?

A. Die zu heftigen Winde (Orkane, oder Sturmwinde genannt) schaden freylich manchmal, weil sie Bäume und Häußer niederreißen, und besonders den Schiffen auf dem Meere sehr gefährlich werden; aber gemäßigte Winde haben großen Nuzen; sie mindern die Hize, führen schädliche Dünste fort, und zerstreuen sie, trocknen oder befeuchten die Erde, führen den Saamenstaub entfernter Pflanzen, Blumen, und Bäume in andere Gegenden, reinigen die Bäume von angefaulten Aesten, bewegen das Wasser, dienen zur Schiffart, zu Windmühlen u. s. f.

Fr. Wie ist dann das zu verstehen, wenn man sagt, die Luft sey ungesund? Wie kann dann die Luft schädlich und ungesund seyn, wenn sie so unentbehrlich ist?

A. Die Luft an sich ist nicht schädlich; allein die Luft, wenigst diejenige, welche wir einathmen, ist niemals ganz rein; denn erstens dünsten alle Körper unaufhörlich aus; auch werden unaufhörlich unzählige Körper aufgelöst, deren Theile als Dünste, aufsteigen, und, wie das Holz im Wasser, durch

die

die Luft schwimmen, so daß die Luft allenthalben mit schwimmenden, sichtbaren und unsichtbaren, Dünsten erfüllt ist. Daraus entsteht (je nachdem die Dinge, welche in der Luft herumschwimmen, beschaffen sind) entweder eine gesunde, balsamische, oder eine böse, und unreine, und dem Leben des Menschen höchst gefährliche und schädliche Luft; daher ist die Luft auf hohen Bergen, als wohin die schwerern Dünste sich nicht aufschwingen können, gewöhnlich gesund; und wenn sie noch überdieß feine Dünste von nüzlichen Blumen, Kräutern u. d. gl. mit sich führt, auch balsamisch und heilend.

Fr. Was ist dann böse Luft?

A. Durch böse Luft versteht man die mit einer ungesunden Materie angefüllte Luft, dergleichen von den Ausdünstungen der Sümpfen, Morästen, Seen, ausgetretnen Wassern, faulenden todten Körpern, menschlichem Unrath u. s. w. entsteht, und bey daher entstehenden Seuchen von Faulfiebern, Gallfiebern, und andern bösartigen Fiebern sich vorfindet, fortpflanzet, und beständig unzählige Menschen anstecket, und tödtet; daher kömmt es, daß einige Gegenden ungesünder sind, als andere ꝛc.

Fr. Und was ist unreine Luft?

A. Die unreine Luft ist diejenige, welche von den Ausdünstungen der Gräber, Kranken,

ken, und dann auch überhaupt von eingeschloßner Ausdünstung entsteht.

Fr. Ich erinnere mich, daß, als ich einst in einen großen Speisesaal, wo täglich viele Menschen beysammen aßen, trat, mich von weitem ein unerträglicher Gestank empfieng. Diese Luft war doch wohl sehr ungesund?

A. Unbeschreiblich ungesund; so wie eine solche Trägheit eine wahre Schande für Menschen ist.

Fr. Ich habe auch, und zwar sehr häufig, ganze Dörfer gesehen, welche, Jahr aus, Jahr ein, mit einem beständigen tiefen, und faulenden Morast angefüllt waren; das ist wohl gleichfalls sehr schädlich?

A. Es ist für Menschen und für das Vieh dergestalt schädlich, daß dieser Unrath unmöglich in einem wohlbestellten Land geduldet werden kann.

Fr. Was hat man dann also überhaupt im gemeinen Leben zu beobachten?

A. Man soll täglich einige Zeit die Fenster seines Wohnzimmers öfnen, und auch im Winter der leichten, bald vorübergehenden, Kälte nicht achten. Um somehr soll man dieß bei den Zimmern beobachten, wo mehrere Menschen beysammen wohnen, eßen und schlaffen. Bey den Viehställen soll man das nämliche

thun

thun, und verständige Wirthschafter wissen das ganz gut.

Fr. Aber in den Zimmern kranker Leute soll man doch die Fenster nicht öfnen?

A. Eben bey den Kranken ists am nöthigsten. Bey Kranken vermehren sich ja die bösen Dünste noch mehr, wie dann da, wo dergleichen Zimmer nie geöfnet werden, zuletzt der Gestank unausstehlich, und höchst ansteckend wird. In großen Spitälern sterben daher oft so viele Kranke, welche in einer gesunden Luft leicht hätten davon kommen können; daher sterben auch die Kinder, als welche eine erstaunliche Ausdünstung haben, in den Kinderhäusern, wo ihrer viele in verschloßnen Zimmern beysammen sind, so häufig weg; ja daher wird oft gesunden Leuten bey den Ausdünstungen eines andern Menschen, der ihnen nahe ist, sehr übel, und viele, wenn das Beysammenseyn lange anhält, kränkeln so gar ab.

Fr. Wie ist aber zu helfen?

A. a) Durch Reinlichkeit, indem man allen Unrat des Kranken sogleich aus dem Zimmer schafft; auch mit Hembden, Leinen und Kleidern öfters wechselt, oder selbe trocknet; b) durch eine täglich fortgesetzte, und wenigst ein paar Stunden anhaltende kleine Oefnung der Fenster, wobey man sich aber hüten muß, daß keine Zugluft entstehe, die dem Kranken (besonders, wo ihm Ausdünstung und Schweis

nüz-

nützlich ist) schädlich wäre; daher soll man das Fenster nur halb oder schief öfnen, und wenn es windig ist, ein Tuch vorhängen, oder allein die Thüre öfnen, aber kürzer, offen lassen; c) wenn die Ausdünstung des Kranken gar sehr anhaltend, und daher die Luft um den Kranken sehr unrein ist: so muß man Wachholderbeerenrauch oder Weyhrauch brauchen; das Anzünden einiger Körner Pulver ist ebenfalls sehr heilsam.

Fr. Wenn es wahr wäre, daß alle Körper ausdünsten, und daß alle Dünste mehr und weniger in die Luft aufsteigen, und darinn schwimmen, so müßte ja die Erde schon lange an ihrer Schwere abgenommen, und mithin ihr Gleichgewicht gegen die übrigen Himmelskörper verloren haben. Wie ist dann das?

A. Die Erde hat seit ihrer Entstehung nicht im Geringsten abgenommen. Sie kann gar nicht abnehmen. Die Dünste steigen so lange aufwärts, bis sie mit der Schwere der Luft ins Gleichgewicht kommen; dann bleiben sie stehen, und schwimmen. Wenn nun viele Dünste zusammenkommen, dann werden sie bald wieder schwerer, als die Luft ist, und fallen wieder herab. Auf diese Weise behält die Erde, wozu die Luft gehört, immer die nämlichen Bestandtheile, und das nämliche Gewicht. Seit der Erschaffung der Erde ist

das

das Meer schon unzählige Male in Dünsten aufgeflogen, und wieder herabgefallen.

Fr. Auf diese Weise wären wohl auch der Nebel, der Regen, der Schnee, die Hagelschlöße, der Reif, der Thau, der Regenbogen u. d. gl.; ferner die Nordlichter, die Nebensonnen, die Ringe (Höfe, Kronen) um die Sonne und den Mond, der Sonnen- oder Landrauch, die Sternschnupfen u. m. d. gl. ganz natürliche Dinge?

A. Allerdings, und verständige Leute wissen ganz faßlich zu sagen, wie das alles entsteht.

Fr. Aber die feurigen Männer, die man bey der Nacht sieht, sind doch wohl Geister?

A. Keineswegs; es sind bloße Dünste, die sich in der Luft reiben, und durch ihre Flammen sichtbar werden, wie tausend andere Dinge dieser Art.

Fr. Ich habe auch einmal gehört, daß man die verschiednen Grade der Luftschwere, oder vielmehr ihrer Druckkraft meßen, und voraussagen könne, ob es Regen, oder schönes Wetter geben wird. Ist dem also?

A. Dieß geschieht mittels des Barometers, das ist, mittels einer mit Quecksilber angefüllten, und an einem End zugeschmolzenen gläsernen Röhre. Wenn die Luft mit Dünsten angefüllt, sohin ein Regen nahe ist: so

so wird die auf das Quecksilber drückende Luft leichter, oder schlaper, und das Quecksilber sinkt herab; wird es aber schönes Wetter: so ist die Luft reiner und schwerer, und das Quecksilber steigt.

Fr. Man kann ja auch bie Wärme und Kälte messen?

A. Ja; und zwar mittels dem Therometer, oder Wärmemesser, welcher eine sehr dünne, enge, gerade, auf beyden Enden zugeschmolzne, und entweder mit Quecksilber, oder mit gefärbtem Weingeist gefüllte gläserne Röhre ist. Wenn nun die Luft warm ist: so dehnt sie das Quecksilber oder den Weingeist aus, und dieser steigt in die Höhe. Ist aber die Luft kalt, so zieht sich die Luft zusammen, und der Weingeist sinkt herab. Auf der Tafel, worauf der Wärmemeßer befestigt ist, ist auch die Eintheilung der Wärme nach gewissen Graden, vom Gefrierpunkt an bis zum Siedpunkt, bezeichnet.

Fr. Was ist dann Wärme?

A. Sie ist nichts anders, als ein gewisser Grad ausgedehnten Feuers.

§. 2.

Das Feuer.

Fr. Was ist dann das Feuer?

A.

A. Das Feuer ist eine durch die ganze Schöpfung verbreitete, flüßige, elastische, etwas schwere, und undurchdringliche, ausgedehnte, theilbare Materie, deren zwo Hauptwirkungen die Wärme, und das Licht sind. Man nennt diese Materie auch den Aether.

Fr. Wenn wird dann das Feuer sichtbar, und wirkend?

A. Wenn es mit fremden Theilen vermischt, und wenn in diesen eine starke Erschütterung und vermög beyden eine Flamme hervorgebracht wird. Dieß geschieht a) durch Reiben; so erhält man Feuer, wenn man ein Holz mit einem andern Holz heftig reibet; b) durch Schlagen; so erhizet und glühet das Eisen, wenn es stark geschlagen wird; c) durch Faulung und Gährung; so entzündet sich naßes Heu, wenn es lange und dicht aufeinander liegt; d) durch flüßige Körper, wenn sie in feste hineindringen, und selbe auflösen; so erhizen sich gebrannte Kalksteine, wenn man Wasser darauf gießt ꝛc.

Fr. Wie wird das Feuer erhalten?

A. Das Feuer wird durch brennbare, vorzüglich öhlichte, Theile genährt, und erhalten, wozu auch die Luft, als welche das Feuer zusammendrückt, das ihrige beyträgt.

Fr. Und wie wird das Feuer ausgelöscht?

A. Wenn man ihm die Nahrung entzieht, oder wenn man es hindert, seine Be-

we-

wegung fortzusetzen, welches geschieht, wenn man es mit einem andern Körper, zumal mit Wasser, bedeckt, wenn man es durch einen heftigen Luftstoß plözlich von dem Körper entfernet, und zerstreuet, oder wenn man ihm die Luft vollends entzieht. Wenn man daher einen brennenden Schornstein (Camin) durch eine Klappe plözlich zuschließt, und die Zugluft verhindert, so wird die Flamme durch den Rauch erstickt; ferner wenn man auf den Heerd eine Hand voll zu Pulver gestoßnen Schwefel in das Feuer wirft, oder ein Gewehr in den Camin abfeuert: so wird das Feuer ebenfalls gedämpft; weil im ersten Fall die Luft zu sehr verdicket, im letzten Fall zu sehr verdünnet wird, als daß die Flamme darinn sich erhalten könnte.

Fr. Wie wirkt das Feuer auf die Körper?

A. Indem das Feuer in den Körper dringt, löset es dessen feste Theile auf, und zerstöret sie, wie z. B. das Holz. Was bey einem Körper nicht brennt, fliegt theils als Rauch davon, theils bleibt es als Asche zurück. Die gröbern Theile des Rauches heißen Rus, und wenn sie sich verdicken, sind sie leicht zu entzünden. Manche Körper verwandelt das Feuer, wie dann aus Sand und Pottasche Glas wird. Flüßige Körper werden in Dünste aufgelöst.

Fr. Wie entsteht dann ein Bliz?

A.

A. Ein Bliz entsteht, wenn die wässrigen, salzigen und schweflichten Dünste einer Wolke durch den Wind dergestalt aneinander gerieben, und in die Eigenschaft versetzt werden, daß, so bald eine andere Wolke an sie stößt, die Feuermaterie alsogleich entzündet, und durch die nächst vorhandnen brennbaren Theile mit unglaublicher Kraft und Geschwindigkeit fortgepflanzt wird.

Fr. Auf diese Weise wären also auch die Gewitter natürlich? Man sagt doch, daß liederliche alte Weiber durch die Luft fahren, und Gewitter machen können.

A. Dieß war ehemals die lächerliche Meynung höchst unwissender und gedankenloser Leute. Niemand kann Gewitter machen, als die Natur, wie sie Gott, unser Herr, geordnet hat.

Fr. Aber woher kommen dann die Donnerkeile?

A. Es giebt keine Donnerkeile; sondern der Bliz schleudert im Herabfahren verschiedne kleine Stäubchen in einen Knollen zusammen.

Fr. Was ist dann von den Wetterableitern zu halten?

A. Die eisernen Stangen und Dratfäden, die man Wetterableiter nennt, dienen dazu, den Bliz aufzufaßen, oder vielmehr in sich zu sau-

säugen, uud sohin den Bliz unschädlich zu machen.

Fr. Ist also da, wo ein Ableiter steht, für Menschen und Gebäude keine Gefahr?

A. Wenn der Wetterableiter gut aufgerichtet ist; (man soll daher alle Jahre, wann man ohnehin das Dach ausbeßert, fleißig nachsehen) so kann keine Gefahr seyn.

Fr. Also wäre es ja sehr nüzlich, wenn in unserm Lande (wenigst indeß auf allen Kirchthürmen) Wetterableiter stünden?

A. Allerdings wäre es recht sehr nüzlich. Es werden ja alle Jahre eine große Anzahl Kirchen und Häuser, und ganze Dörfer, durch den Bliz angezündet, und mithin ein unbeschreiblicher Schade verursacht, welches alles unterblieb, wenn Wetterableiter vorhanden wären.

Fr. Wenn die Sache so klar und gut ist: warum sind dann so viele Leute dem Aufrichten der Wetterableiter so gram?

A. Weil sie in der Naturlehre ganz unbewandert, und sohin mit tausend Vorurtheilen eingenommen sind.

Fr. Einige Leute sagen aber doch, es sey gefrevelt, wenn man gleichsam der Allmacht Gottes Schranken setzen will. Ist es dem also?

A. Die Leute, welche so reden können, sind in Wahrheit recht sehr dumme Leute. Der Bliz ist gerade so natürlich, wie die Hize, oder die Kälte, oder das Jucken der Haut. Wider die Kälte verwahrt man sich durch warme, und wider das Ersticken vor Hize durch leichte Kleider. Wen die Haut juckt: der krazt. Gerade so ists mit dem Bliz, und mit den Mitteln, womit man sich wider denselben verwahren will.

Fr. Was muß man dann zur Zeit der Wetter vermeiden?

A. Allen Zugluft; auch soll man bey Leibe unter keinem Baum stehen u. d. gl.

§. 3.

Das Wasser.

Fr. Was ist das Wasser?

A. Das Wasser ist ein flüßiger, durchsichtiger, und schwerer Körper, der sich nicht zusammendrücken läßt, der weder Farbe, noch Geschmack, noch Geruch hat, sondern alles von der Beymischung fremder Körper erhält.

Fr. Was enthält dann das Wasser?

A. Es enthält theils erdartige, theils schwefflichte, salzichte, und überhaupt solche Theile, welche es von den unterirdischen Erdlagen,

die es durchfließt, erhält und aufnimmt; daher ist ein Wasser gesünder, als das andere.

Fr. Wie wird das Wasser überhaupt abgetheilt?

A. In Erd- uud Meerwasser. Jenes wird wieder in Quell- Fluß- und Landseewasser abgetheilt.

Fr. Ist es dann gut und nüzlich, daß das Meerwasser sauer ist?

A. Freylich; denn erstlich erhalten dadurch viele Menschen ihr Salz, und hernach bleibt auf diese Weise das Meerwasser immer frisch, welches, wenn es jemals faulte, durch seine gewaltigen Ausdünstungen großen Schaden anrichten könnte.

Fr. Wie entstehen dann die beständigen Quellen und Bäche?

A. Auf eine von Gott wunderbar angeordnete Art. Es steigen nämlich aus der Erde, den Pflanzen, und den vielen Gewässern beständige Dünste auf, welche als Regen, als Schnee, und Thau wieder herabfallen. Auf recht hohen Bergen schneyet es häufig das ganze Jahr hindurch; ein Theil des Schnees aber schmelzt beym Tag wieder, und sinkt in die unterirrdischen Klüften, in welchen das Wasser, oft viele Meilen weit, und bis in niedrige Gegenden entfernter Länder so lange fortläuft, bis es einen Ausweg findet, und

 als

als Quelle hervorkömmt. Da es dergleichen Quellen unzählige giebt, und da dieselben auf dem Weg oft einander antreffen, sich vereinigen, und sammeln, so werden stets fließende Bäche aus denselben; mehrere zusammenfließende Bäche heißt man einen Fluß, und aus mehrern Flüßen entstehen große Strömme, welche Flöße, und Schiffe tragen, welche ihren Lauf dahin nehmen, wo das Erdreich abhängig ist, und endlich ins Meer fallen, wo ihr Wasser wieder als Dunst aufsteigt, und stets den alten Lauf wiederholt.

Fr. Aber woher kommt dann das Brunnenwasser?

A. Das Brunnenwasser sammelt sich auf die nämliche Art durch das Regenwasser, welches sich in einen thonichten Grund unter der Erde sammelt.

Fr. Was sind dann Gesundbrünnen, oder sogenannte Gesund- und Heilbäder?

A. Es sind Wässer, welche in ihrem unterirrdischen Lauf solche fremde Körper aufnehmen, und sich mit demselben vermischen, welche zur Heilung innrer oder äußrer Theile unsers Körpers geeignet sind.

Fr. Also, das als Dunst aufsteigende Wasser, fällt als Regen, als Thau, als Schnee, als Hagel, wieder herab? Wie geschieht dann das?

A. Wenn die wässerichten Dünste durch den Wind oder durch ihre eigne Schwere zusammengedrückt werden, so tröpfeln sie herab. Stehen die wässerichten Dünste hoch, und fallen sie durch eine Himmelsgegend, die einen gewissen Grad Kälte hat, so gefrieren sie, und fallen als Fasern, und vieleckigte Schneeflocken herab; gefrieren die Wassertropfen im Herabfallen vollends zusammen, so werden sie zu Hagelsteine, oder zu Schlossen, die im Herabfallen immer größer werden, weil sich immer mehr Wasser an sie hängt. Der Thau ist nichts anders, als ein wässerichter Dunst, welcher nach Untergang der Sonne, aus der Erde aufsteiget, und vor Aufgang der Sonne, wenn durch deren voraus in die obere Luft geschickten Strahlen die obere Luftgegend erwärmet, sohin verdünnet wird, wieder herabfallet. Treffen die Dünste im Herabfallen kalte Luft an, so werden sie zu Reif, der zarte Gewächse zusammenzieht, und sie verbrennt, das ist, zerplazen macht. Den Mehl- oder Honigthau nennt man denjenigen, der mit den kleinen unzähligen Insekten, welche auf den Blättern der Pflanzen sitzen, sich vermengt, ihren Wachsthum, und mithin den Untergang der feinern Pflanzentheile befödert.

Fr. Woher kommt dann der Regenbogen?

A. Aus den Sonnenstrahlen, welche sich in den Regentropfen brechen, und von einer ent-

entgegenstehenden Wolke wieder zurückgeworfen, und uns sichtbar werden.

Fr. Wie muß man es dann angehen, um ein Regenbogenschüsselein zu finden?

A. Es giebt keine solche Schüßeln. Die (ungefähr einen Dukaten großen, etwas hohl gebognen) goldnen Blätchen, die man zuweilen findet, sind Münzen alter Völker, welche ehemals in unserm Land gewohnt, oder häufige Durchzüge gemacht haben.

§. 4.

Die Erde.

Fr. Wird nicht auch unsre Erde zn den Mineralien gerechnet?

A. Ja, und zwar zur ersten Klasse derselben.

Fr. Woraus bestehet sie dann?

A. Sie bestehet aus schwach zusammenhängenden Theilen, die sich mit den Fingern zerreiben, sich übrigens nicht verbrennen, noch mit dem Hammer ausdehnen, auch nicht im Wasser auflösen lassen, sondern sich mit selbem vermischen. Man trift fast nirgends reine Erde an, sondern sie ist fast immer mit andern Erdarten vermischt.

Fr. Welche Erdarten giebt es dann?

A.

A. Es giebt gar viele Erdarten, als Ocker, Sand, der Thon, der Kalk, zu welchem auch die Kreide gehört. Man theilt sie auch in die einfachen Erden, oder diejenigen, welche nicht zerlegt werden können, als Alaunerde, Bittersalzerde ꝛc. und in die gemischten, welche mit brennbaren oder salzigten Materien verbunden sind.

Fr. Giebt es auch verschiedne Thonarten?

A. Es giebt einen Pfeiffen = Porcellan- Tripel - Leim = Töpfer = Bolus - und Siegel-hon oder Erde.

Fr. Warum sind dann die Dinge, z. B. Geschirre, Ziegel u. d gl., welche man aus verschiednen Erdarten erhält, nicht überall gleich tgut und dauerhaft?

A. Darum, weil die Bestandtheile der Erdarten in verschiedenen Orten verschieden, hauptschächlich aber darum, weil die heutigen Bearbeiter solcher Dinge häufig bey weitem nicht mehr so fleißig sind, wie ehemals.

Fr. Wie ist das?

A. Die Ziegel z. B., diejenigen sowohl, welche man zu Gemäuern, als die, welche man zu Dachungen braucht, werden lange nicht mehr mit der Sorgfalt verfertigt, welche man bey unsern Voráltern wahrnimmt. Daher halten unsre heutige Gebáude nicht lang; die Dächer müssen jährlich mit neuen

Ziegeln ausgebessert werden, welches nicht nur den Innhabern der Gebäude einen sehr beträchtlichen Nachtheil, sondern vorzüglich dem Holz, weil jährlich eine unbeschreibliche Menge neuer Ziegel nachgebrannt werden müssen, einen unsäglichen und unersetzlichen Schaden verursacht. So ists auch, im Vorbeygehen gesagt, mit dem **Löschen des Kalkes**, welche Verrichtung in der Baukunst höchst wichtig, und eben darum bei unsern verständigern Voráltern nicht dem nächsten, dem besten überlassen, sondern selbst von den Maurermeistern, welche einen gewissen Stolz darinn suchten, das Wichtigste herzustellen, vorgenommen worden ist; daher alte Gebäude, wie gleichsam in Ein Stück zusammengewachsen, und unzerstörbar dastehen.

Fr. Was ist dann die Gartenerde?

A. Die Gartenerde entstehet meist aus verfaulten Pflanzen, und andern thierischen Theilen.

Fr. Wo findet man diese?

A. Man findet sie fast überall auf dem Erdboden, und die meisten Kräuter und Pflanzen wachsen darinn.

Fr. Wozu dienen die verschiednen Erdarten?

A. Sie verschaffen dem Pflanzenreich Nahrung, und werden zu Arzneien, zum Bauen, zu Gefäßen, zu Farben, zur Politur der Metalle ꝛc. gebraucht.

Fr.

Fr. Ist es dann wahr, daß in der Erde auch Seen, und Flüße sind?

A. Es ist allerdings wahr, und die Erde ist überhaupt voll von Höhlen und Krüften, worinn Luft, Wasser, und Feuer zugegen sind.

Vierter Abschnitt.

Von dem Weltgebäude überhaupt.

Fr. Was nennt man dann die Welt?

A. Den unermeßlichen Raum, worinn zu oberst die Fixsterne, dann die Sonne, die Planeten, und unsre Erde sich befindet, nennt man die Welt. Man sagt auch: der Himmel, das Firmament.

Fr. Wie wird diese Welt gewöhnlich eingetheilt?

A. Sie wird gewöhnlich eingetheilt: 1) in die Fixsterne, 2) die Sonne, 3) die sieben Hauptplaneten, 4) die Cometen.

§. 1.

Von den Fixsternen.

Fr. Was heißt man Fixsterne?

A. Unter den Fixen, oder angehefteten Sternen werden (mit Ausnahme der Sonne, der Planeten

neten und Cometen) alle jene Sterne verstanden, welche man bey der Nacht wie kleine Düpfchen erblickt. Fixe oder angeheftete Sterne werden sie aus der Ursache genannt, weil sie unter sich selbst immer gleich weit voneinander abstehen. Sie stehen auch ungleich höher, als die Sonne und alle Planeten.

Fr. Wie weit stehen sie dann von uns ab?

A. Unsere Einbildungskraft kann sich eine solche unermeßliche Entfernung gar nicht vorstellen. Wenn eine Stuckkugel immer gleich fortlaufen könnte, so würde sie in Millionen von Jahren kaum zum ersten Fixstern kommen.

Fr. Wie viele giebt es dann solcher Sterne?

A. Man hat durch die Hilfe der Ferngläser bei 3000 entdeckt; es ist dieß aber ganz zuverläßig nur die geringste Zahl derselben.

Fr. Wie weit sind sie aber unter sich selbst entfernet? Man sieht sie doch ganz nahe beysammen stehen.

A. Sie scheinen nur, wegen ihrer übergroßen Entfernung von uns, beysammen zu stehen. Sie stehen aber, einer von dem andern, viele Millionen Meilen ab.

Fr. Woher nehmen sie dann ihr Licht?

A. Sie haben, jeder für sich, ein eignes Licht; und sind viele Millionenmal größere Sonnen, als unsre Sonne ist.

Fr. Was nennt man dann Sternbilder?

A. Weil man den einzelnen Sternen insbesondere wegen ihrer zu großen Zahl keine Nämen geben konnte, so hat man alle Sterne, die sich in einer gewissen Himmelsgegend befinden, zusammengenommen, und selbe mit einer bekannten Figur verglichen z. B. der Bär, der Löw. Dieß nennt man nun Gestirne, oder Sternbilder.

Fr. Wie viele solcher Sternbilder giebt es?

A. Es giebt deren zwölf; nämlich in jeder Jahrszeit drey, als:

Zeichen des Frühlings
der Widder
der Stier
die Zwillinge

Zeichen des Sommers
der Krebs
der Löw
die Jungfrau

Zeichen des Herbstes
die Waage
der Scorpion
der Schütze

Zeichen des Winters
der Steinbock
der Wassermann
die Fische

§. 2.

Von der Sonne.

Fr. Wie groß ist die Sonne?

A. Sie ist ein Million und viermal hundert tausendmal größer, als unsre Erde.

Fr. Woher bekömmt dann die Sonne ihr Licht?

A.

A. Sie hat nicht nur ihr eignes Licht, sondern theilet ihr Licht noch überdieß der Erde und allen Planeten mit.

Fr. Wie weit ist die Sonne von uns entfernt?

A. Unermeßlich weit. Man pflegt zu sagen, eine Stuckkugel hätte mit immer gleicher Geschwindigkeit 25 Jahre zu laufen, bis sie von der Erde zur Sonne käme.

Fr. Man sagt zuweilen, es sey eine Sonnenfinsterniß. Wird dann also die Sonne verfinstert?

A. Nein, die Sonne wird nicht verfinstert; sondern die Erde, und dieß geschieht, wann der Mond zwischen der Sonne und der Erde zu stehen kömmt.

§. 8.

Von den sieben Hauptplaneten.

Fr. Wie heißen die sieben Hauptplaneten?

A. 1) Der Merkur ☿, 2) die Venus ♀, 3) unsre Erde ♁, 4) der Mars ♂, 5) der Jupiter ♃, 6) der Saturn ♄, 7) der Uranus ⊙.

Fr. Was wissen wir von dem Merkur?

A. Daß er der unterste Planet, und 27mal kleiner, als unsre Erde ist.

Fr.

Fr. Wie bekömmt man ihn zu sehen?

A. Man sieht ihn nur zuweilen in der Morgen- und Abenddämmerung.

Fr. Was wissen wir von der Venus?

A. Die Venus, welche ein Drittheil kleiner ist, als die Erde, ist der schönste und hellste unter allen Planeten. Man sieht ihn ebenfalls nur vor Aufgang oder nach dem Untergang der Sonne. In diesem Fall heißt er der Abendstern oder Hesperus, in jenem der Morgenstern oder Lucifer.

Fr. Wie groß ist unsre Erde?

A. Die Erde hat in ihrem Umfang 5400 geographische oder deutsche Meilen.

Fr. Wie weit ist bis an den Mittelpunkt der Erde?

A. 860 deutsche Meilen; so daß die größte Dicke der Erde 1720 deutsche Meilen ist.

Anmerk. Von der Erde insbesondere wird in einem folgenden §. gehandelt.

Fr. Die Erde hat ja auch einen Trabanten?

A. Ja, die Erde hat einen Trabanten, oder Nebenplaneten, so wie auch der Jupiter 4, und der Saturn 5 hat.

Fr. Wie heißt dann dieser Trabant der Erde?

A. Der Mond.

Fr. Was ist dann aber ein Trabant?

A.

A. Ein kleinrer Planet, der sich um einen größern bewegt; so bewegt sich der Mond um die Erde.

Fr. Wie bewegt sich dann der Mond um die Erde?

A. Der Mond bewegt sich binnen 27 Täge, 7 Stunden, 43′ um die Erde.

Fr. Wie geht es dann zu, daß der Mond während dieses seines Laufes allerhand Figuren annimmt? Ferner: Was heißt dann Neumond, Neulicht, Vollmond?

A. Wann der Mond der Sonne am nächsten ist: so kehrt er der Sonne die Hälfte seiner Scheibe zu, und uns kehrt er die andere Hälfte zu. In diesem Stand wird nur die der Sonne zugekehrte Hälfte von der Sonne beleuchtet, die andere uns zugekehrte Hälfte bleibt unbeleuchtet. Man heißt dieß den Neumond. Bald nach diesem Stand entfernet sich der Mond von der Sonne (und zwar binnen einer Woche um 90 Grade) unsrer Erde zu. Während dieser Bewegung wird ein, uns sichtbarer Theil des Monds immer mehr und mehr beleuchtet, und dieß heißt man das erste Viertl, oder das Neulicht. Der Mond ist dann wachsend, geht vor der Sonne auf, und unter, und streckt seine Hörner gegen Aufgang ☽. In der folgenden Woche rückt der Mond immer weiter von der Sonne weg, und unsrer Erde zu, so daß er der Erde endlich um 8326 deutsche Meilen näher kömmt, als er An-

fangs

fangs war. In diesem Stand kehrt er uns seine ganze beleuchtete Hälfte zu, und heißt der Vollmond. Nach diesem fängt er wieder an, sich der Sonne zu nähern, und sein Licht kömmt wieder ins Abnehmen, und am Ende der Woche ins lezte Viertl, auf welches am Ende der vierten Woche, da der Mond der Sonne wieder am nächsten kömmt, abermal der Neumond folget.

Fr. Woher hat also der Mond sein Licht?

A. Von der Sonne.

Fr. Was heißt dann eine Mondsfinsterniß?

A. Wann die Erde zwischen dem Mond und der Sonne zu stehen kömmt, dann wird der Mond verfinstert.

Fr. Hat dann der Mond auch einen Einfluß auf die Erde?

A. Wir erfahren, daß, wie der Mond mehr und weniger seine Entfernung von uns ändert, auch in der Luft und Witterung verschiedne Aenderungen vorgehen, welche dann auf den Wachsthum, und die Gesundheit der Dinge einen unläugbaren Einfluß haben.

Fr. Wie groß ist dann der Mond?

A. Er ist 50 mal kleiner, als die Erde.

Fr. Wie weit ist er dann von der Erde entfernet?

A.

A. In seinem mittlern Abstand ist er von der Erde weit über 51000 deutsche Meilen entfernet.

Fr. Was wissen wir dann vom Planeten Mars?

A. Daß er fünfmal kleiner, als unsre Erde, und daß er (in seinem mittlern Abstand) bey 29 Millionen Meilen von der Sonne entfernt ist.

Fr. Und was wissen wir vom Planeten Jupiter?

A. Der Planet Jupiter ist der größte unter allen Planeten, und 1170 mal größer, als die Erde; er ist von derselben (in seinem mittlern Abstand) über 98 Millionen deutscher Meilen entfernet.

Fr. Ist der Planet Saturn vielleicht noch größer?

A. Nein; dieser ist nur 980 mal größer als die Erde; von der Sonne aber ist er (in seinem mittlern Abstand) weit über 180 Millionen deutscher Meilen entfernet.

Fr. Wie weit ist der Planet Uranus von der Sonne entfernet?

A. Seine Entfernung von der Sonne beträgt bei 387825000 Meilen; er ist 80mal größer, als unsre Erde.

§. 4.

Von den Cometen.

Fr. Was für Körper sind dann die Cometen?

A.

A. Die Cometen sind ebenfalls finstere, von der Sonne beleuchtete Körper, wie die Planeten. Ihre Bewegungen um die Sonne sind aber nicht Circelförmig (wie die Bewegungen der Planeten) sondern Oval- oder Eyförmig. Weil sie die meiste Zeit über der Sonne, oder im Glanz der Sonne laufen: so können selbe von uns nur eine kurze Zeit gesehen werden.

Fr. Haben dann die Cometen auch einen ordentlichen Lauf? Und weis man, wann sie kommen?

A. Die Cometen haben einen so ordentlichen Lauf, wie die Planeten, und man kann auf das genaueste vorher sagen, wann, und wie lange sie uns sichtbar seyn werden. Man hat aber noch nicht gar alle beobachtet; izt kennet man derselben neun und sechzig.

Fr. Warum ziehen sie dann aber so langen Glanzstreifen, oder einen glänzenden Schweif nach sich?

A. Weil sie einen erstaunlichen Luftkreis um sich haben. Der Glanz ist der Wiederschein davon.

Fr. So wäre es also wohl nur eine Meynung einfältiger und unwissender Leute, daß die Cometen Vorboten großer Sterbfälle, und andrer Uebel sind?

A. Freylich wohl. Die Ankunft, oder, beßer zu sagen, die Stellung, und Bewegung,

in welcher die Cometen uns sichtbar werden, ist so natürlich, wie die Bewegung eines jeden andern Planeten.

§. 5.

Von unsrer Erde, dem Luftkreis, den Bewohnern der Erde u. d. gl.

a) Von dem Luftkreise.

Fr. Gehet dann unsre Luft durch die ganze Welt?

A. Nein; ein jeder Planet hat seine eigne Luft.

Fr. Geht die Luft um die ganze Erde?

A. Ja; unsre Luft umgiebt die ganze Erde.

Fr. Auf diese Weise schwimmt also unsre Erde in der Luft?

A. Unsre Erde schwimmt nicht in unsrer Luft, sondern die Luft drückt vielmehr gegen die Erde; diese aber schwimmt, oder steht, und bewegt sich frey (gleich andern Himmelskörpern) im allgemeinen Weltgebäude.

Fr. Wie wird unsre Luft noch genannt?

A. Sie wird auch der Dunstkreis, oder die Atmosphäre genannt.

Fr.

Fr. Wird unsre Luft nicht auch in gewisse Gegenden oder Schichten abgetheilt?

A. Ja, sie wird in die untere, mittlere, und höchste Luftgegend abgetheilt.

Fr. Was nennt man dann die untere Luftgegend?

A. Die untere Gegend nennt man diejenige, welche noch durch die von der Erde zurückprellenden Sonnenstrahlen erwärmt wird. Diese Luftgegend reicht bis an die Gipfel der höchsten Berge.

Fr. Ist denn die Luft auf den höchsten Bergen kalt? Und warum?

A. Sehr kalt, so, daß daselbst beständig Eis und Schnee ist. Die Ursache ist, weil die Sonnenstrahlen gerade durchfallen.

Fr. Wie weit erstreckt sich dann die mittlere Luftgegend?

A. Von den höchsten Bergen bis zu den höchsten Wolken; daselbst fängt es so gar an, dunkel zu werden.

Fr. Wie weit stehen dann die höchsten Wolken von der Erde ab?

A. Nicht über eine deutsche Meile.

Fr. Und wie weit geht die dritte, oder höchste Schichte der Luft?

A. Bis über den Mond hinaus.

b) Von der Erde selbst.

Fr. Wir wissen, daß die Erde in ihrem Umkreis 5400 in ihrer Dicke oder ihrem Durchmesser 1720 deutsche Meilen beträgt: wie viele Meilen mag wohl der ganze Flächeninnhalt betragen?

A. Der ganze Flächeninnhalt der Erde beträgt 9,281,919 deutsche □ M.

Fr. Woraus besteht dann überhaupt unsre Erde?

A. Aus Wasser, und festem Land.

Fr. Den wie vielten Raum nimmt das Wasser ein?

A. Das Wasser nimmt ungefähr zwey Drittheile von der Erde ein, oder 6,192000 Quadratmeilen.

Fr. Wie heißt dieses große Wasser überhaupt?

A. Das Meer, oder der Ocean, auch überhaupt die See.

Fr. Hat dieß Meer nicht wieder verschiedne Nämen?

A. Ja, es hat von den Gegenden, wo es sich befindet, verschiedne Nämen, deren die vorzüglichsten sind: 1) Das mitternächtige oder Eismeer, 2) der indische Ocean unter Südasien, 3) das americanische Meer, 4) das stille oder südliche Meer zwischen Westamerika und Ostasien.

Fr. Wie ist dann das Meer beschaffen? Wie tief ist es? Wie bewegt es sich?

A.

A. Das Meerwasser ist eines salzigen, bittern Geschmacks, wodurch aber geschieht, daß das Meer weder fault, noch leicht gefriert. Die größte Tiefe desselben übersteigt keine deutsche Meile. Der Boden ist eine Fortsetzung des festen Landes, und enthält große und kleine Berge, Gebirge, Pflanzen, Mineralien und Thiere. Uebrigens bewegt sich das Meer unaufhörlich von Osten nach Westen; wobey man bemerkt, daß es alle vier und zwanzig Stunden zweymal steigt und fällt, welches man die Ebbe (fallen, geebnet werden) und die Flut (Steigen) nennt.

Fr. Was ist dann eine Insel? Eine Halbinsel?

A. Eine Insel ist ein auf allen Seiten vom Wasser umgebnes Land; ist das Land nur zum Theil vom Wasser umgeben: so heißts eine Halbinsel. — Es giebt dergleichen Benennungen, welche in Rücksicht auf das Meer entstehen, noch mehrere, als: Ein Meerbusen (Golfo, Baye) ist ein Arm des Meers, der sich ins Land hinein erstreckt. Ein Seehafen ist eine kleine Bucht, welche von der Natur oder Kunst so eingerichtet ist, daß Schiffe sich zur Sicherheit vor Winden oder Feinden hineinbegeben können. Eine Meerenge (Strasse, Kanal, Sund) ist ein schmaler Zugang von einem Meer zum andern zwischen zwey Ländern. Eine Untiefe ist eine seichte Gegend im Meer, und fast eben so viel, als eine Sandbank.

Fr.

Fr. Ist die Erde eine runde Kugel?

A. Beynahe; doch ist sie gegen ihre Ende nach Mittag und Mitternacht (welche Ende man Pole heißt) niedergedrückt.

Fr. Wie heißen dann die vier Welgegenden?

A. Ost oder Aufgang, West oder Untergang, Süd oder Mittag, Nord oder Mitternacht. Wenn man das Angesicht gegen den Aufgang kehrt, so hat man rechter Hand Süd, linker Hand Nord, und auf dem Rücken West.

Fr. Sind die Jahrszeiten überall, wie bey uns, eingetheilt?

A. Nein, sondern es giebt überhaupt fünf Erdstriche wo die Jahrszeiten (mehr und weniger) sehr verschieden sind.

Fr. Wie heißen diese Erdstriche, und wie sind die Jahrszeiten verschieden?

A. Es giebt eigentlich fünf Erdgürteln oder Zonen, als 1) Eine hizige Erdgürtel, unter welcher z. B. fast ganz Afrika liegt. Die Einwohner haben alle Jahre zweymal Sommer, und zweymal Winter. 2) Zwo gemäßigte Zonen, in welchen z. B. fast ganz Europa liegt. Die Einwohner derselben haben vier ordentliche Jahrszeiten, als nämlich Frühling, Sommer, Herbst und Winter. 3) Zwo kalte Zonen, wo nordwärts z. B. Spizbergen, Ostgrönland rc. südwärts Südindien liegt. Hier ist ein halbes Jahr Tag, und ein

halbes Jahr Nacht, oder vielmehr eine, etliche Monate anhaltende, Dämmerung.

Fr. Wenn die Erde rund ist, so sind wohl auch die Tagesstunden nicht gleich?

A. Freylich sind die Stunden nicht gleich, indem den Völkern, welche mehr gegen Aufgang liegen, als wir, die Sonne früher, denen aber, welche mehr gegen Untergang liegen, später erscheint. Wenn es z. B. bey uns in Baiern 12 Uhr ist: so ist in Constantinopl 12 Uhr schon vorüber; in Paris entgegen ists noch nicht 12 Uhr.

Fr. Wann ist bey uns der längste, und kürzeste Tag?

A. Der längste Tag ist bey uns den 21sten Juni, wo er 16 Stunden, die Nacht entgegen nur 8 Stunden lang ist. Der kürzeste Tag ist den 21sten December, wo der Tag nur 8 Stunden, die Nacht entgegen 16 Stunden lang ist.

c) Allgemeine Kenntniße die Produkte und Bewohner der Erde betreffend.

Fr. Wie theilt man die Produkte der Erde ein?

A. In das Thierreich, Pflanzenreich, Steinreich; wie schon oben vorkam.

Fr.

Fr. Wer ist der eigentliche Nuznießer der Erde?

A. Der Mensch.

Fr. Woraus besteht der Mensch?

A. Aus einer unsterblichen Seele, welche einen sterblichen Körper bewohnt.

Fr. Wie viele Menschen giebt es wohl auf der ganzen Erde?

A. Bey tausend (oder nach andern) bey 1200 Millionen.

Fr. Könnten dann aber nicht noch so viele auf der Erde wohnen.

A. Es könnten gar leicht 3000 Millionen auf der Erde wohnen?

Fr. Sind die Menschen überall gleich gestaltet?

A. Ja; sie sind in den wesentlichen Theilen überall gleich gestaltet; im Aeußerlichen aber, zumal in der Farbe, sind sie in den verschiedenen Weltgegenden sehr verschieden. Die Europäer sind weiß; die Afrikaner sind schwarz, und haben Haupthaare, wie Wolle; die Egyptier sind gelb ꝛc.

Fr. Man liest aber, daß man Menschen mit Schnäbeln, dergleichen die Vögel haben, angetroffen hat?

A. Diese, und andre dergleichen Dinge sind bloße Erdichtungen.

Fr.

Fr. Man theilt ja die Erde in gewisse Theile ab?

A. Ja; und zwar in vier Welttheile; als: 1) Europa, 2) Asia, 3) Afrika, 4) Amerika, wohin auch die neu entdeckten, dem Südpol zuliegenden, Inseln gezählt werden.

Fr. Wie groß sind wohl diese Welttheile? Und wie viele Menschen wohnen darinn?

A. Europa enthält bey 160000 Quadratmeilen, und bey 157 Millionen Menschen. Asia, das uns gegen Osten liegt, zählt 700000 Quadratmeilen und 500 Millionen Menschen. Afrika, das uns gegen Mittag ist, enthält 530000 Quadratmeilen, und 153 Millionen Menschen. Amerika gegen Abend zählt 900000 Quadratmeilen; und fast eben so viele Menschen, als Asien.

Fr. Sprechen dann alle Menschen deutsch, wie wir?

A. Keineswegs; es giebt gar viele Sprachen auf Erden, und zwar sind einige darunter Hauptsprachen, andere Nebensprachen.

Fr. Welche sind dann Hauptsprachen?

A. Diejenigen, welche eigne, von keiner andern Sprache entlehnte Worte haben; dergleichen sind die griechische, lateinische, deutsche rc. Sprache.

Fr.

Fr. Nebensprachen nennt man also wohl diejenigen, welche aus verschiednen Hauptsprachen entstanden sind?

A. Ja, so ist es. Dergleichen Neben= oder abgeleitete Sprachen sind die niederländische, dänische, schwedische, englische, welche größtentheils aus der deutschen Sprache abgeleitet sind; ferner die französische, italienische, spanische ꝛc.; welche meist von der lateinischen Sprache entstanden sind.

Fr. Aber einerley Religion haben die Menschen doch überall?

A. Auch nicht, sondern es giebt gar viele Religionen, von denen aber vier besonders ausgebreitet, und unter welchen fast alle übrigen enthalten sind.

Fr. Wie heißen dieselbe?

A. 1) Die Heydnische, 2) die Jüdische, 3) die Christliche, 4) die Mahomedanische.

Fr. Wie ists dann mit der christlichen?

A. Unter den christlichen Religionen ist die catholische die ursprüngliche, und einzig wahre; es haben sich aber im sechszehnten Jahrhundert viele Leute davon getrennt, und die Lehre des Luthers, oder des Calvins zu Genf angenommen; daher kömmt die lutherische, und die calvinische christliche Religion.

Fr. Wie sind dann die Regierungen beschaf-

A. Die Regierungen überhaupt sind in der Welt entweder monarchisch, oder republicanisch. Monarchisch heißt, wenn einer allein regiert, das aber auch auf verschiedne Weise geschieht. Die republicanischen Regierungen sind überhaupt wieder von zweyerlei Art; denn entweder regieren die Vornehmen eines Landes, und ein solcher Staat heiße ein aristocratischer; oder es regiert das gesammte Volk, das sich seine Oberhäupter selbst wählet; ein solcher Staat heißt ein democratischer.

Fr. Treiben dann die Menschen überall die nämlichen Handwerke und Künste, wie bey uns?

A. Nein; denn nicht alle Länder bringen die nämlichen Dinge hervor; in einigen gedeyht der Wein, in andern die Seide, in andern das Getraid ꝛc. beßer, und nach dieser Verschiedenheit sind auch die Arbeiten verschieden. Ein Land giebt dem andern.

Fünfter Abschnitt.

Von Asia, Afrika, Amerika.

§. 1.

Asia.

Fr. Welche sind überhaupt die Grenzen von Asia?

A. In Norden das Eismeer; in Osten das chinesische oder stille Meer, wodurch es von Amerika getrennt wird; in Süden das indianische oder persische Meer; in Westen Europa ꝛc.

Fr. Aus welchen Theilen besteht Asia?

A. 1) Aus der großen Tatarei, welche a) in die rußische (wo die Königreiche Siberien, Kasan, und Astrakan) b) in die freye, (in deren östlichen Theil die Königreiche Groß- und Kleintibet ꝛc. im westlichen Theil die kleine Tartarei und das Gebiet des crimischen Chans ꝛc. liegen) c) in die chinesische, an China gehörig.

2) Aus den, den Türken angehörigen, Provinzen, wo die 6 Hauptprovinzen: a) Kleinasien oder die Levante, wo Smirna, b) Georgien, wo ehemal das berühmte Colchis, Albanien ꝛc. war. c) Armenien, oder (zum Unterschied vom persischen am Obereuphrat) Türkomanien. d) Mesopotamien, wo Bagdad. e) Syrien oder Soria, wo Jerusalem (die ehemalige Hauptstadt von Palästina) und das h. Grab liegt. f) Arabien, wo im steinigten Arabien die Berge Sinai und Horeb, im wüsten Arabien Ana die Hauptstadt, im glücklichen Arabien Mecca liegt.

3) Persien, wo die Hauptstadt Ispahan.

4) China, wo die Hauptstadt Peking.

5) Ostindien, wo die berühmten Flüße Indus und Ganges, und unter den Provinzen das

der

der englisch ostindischen Handlungsgesellschaft gehörige Bengalen (wo Calcutta die Hauptstadt) liegen. Vom, ehemals weitschichtigen, Reich des großen Moguls ist fast nichts mehr vorhanden.

6) Die großen ostindischen Inseln, z. B. die schöne Insel Ceylon, wo der Zimmet wächst ꝛc. Japan, oder Japon das Kaysertzum ꝛc.

Asia hat Gold, Silber, fast alle andere Metalle, und die schönsten Edelgesteine; an Thieren Kamelle, Löwen, Tieger, Elephanten, und fast alle unsre einheimischen Thiere, und unter diesen besonders schöne Pferde ꝛc. an Früchten die süßesten und besten in der Welt. Die Regierung ist fast allenthalben despotisch. Die größte Anzahl der Menschen sind noch Heiden; doch ist ungefähr der 3te Theil der mahomedanischen; viele Millionen sind der christlichen, und einige der jüdischen Religion zugethan.

§. 2.

Afrika.

Fr. Welche sind die Grenzen von Afrika?

A. Afrika wird durch die Meerenge von Gibraltar und durch das mittelländische Meer von Europa, durch das rothe Meer von Asia (mit welchem es jedoch durch die Erdzunge oder Landschaft von Sues zusammenhängt) und durch das atlantische Meer von Amerika abgesondert.

Fr.

Fr. Welche Hauptprovinzen giebt es in Afrika?

A. Es sind folgende: 1) Egypten, das in Unteregypten, wo die berühmte Stadt Alexandria; in Mittelegypten, wo die Hauptstadt Cairo, und in Oberegypten eingetheilt wird. 2) Die Barbarei, wo das Kayserthum Fez und Marocco ferner die Republiken Algier, Tunis und Tripoli ꝛc. 3) Die Wüste Zara, wo viele Königreiche sind. 4) Das Königreich Nubien, oder Sennar. 5) Das Kaiserthum Abyßinien, wo Gondar die Hauptstadt. 6) Vorderäthiopien, wo die reiche Goldküste Oberguinea. 7) Oberäthiopien, wo Unterguinea, und darin Congo ꝛc. 8) Die Küste Caffern, wo im östlichen Theile das Kaiserthum Monomotapa, im westlichen das Vorgebürg der guten Hofnung, wo die Hottentotten. 9) Viele Inseln, worunter die canarischen besonders berühmt sind.

Die Gegenden, welche der Fluß Nil bewässert, sind, besonders Egypten, unbeschreiblich fruchtbar; an Thieren sind das Nilpferd oder Hippotomus, dann die Crocodille, die Elephanten, Löwen, Tieger, Leoparden, Bären, Affen, Camele ꝛc. die Straussen, Adler ꝛc. außerordentlich große Schlangen ꝛc. berühmt. Die ausgebreiteste Religion ist die mahomedanische; doch ist auch die griechische, die christliche, die heidnische, und hie und da die catholische, ausgebreitet.

§. 3.

§. 3.

Amerika.

Fr. Welche sind die Grenzen von Amerika?

A. Gegen Osten heißt das Meer das amerikanische; gegen Süden das magellanische; gegen Westen das Südmeer; gegen Norden ist ewiges Eis.

Fr. Welche sind die Haupttheile von Amerika?

A. Amerika wird in das nördliche, und südliche, und in Westindien, oder die Insuln eingetheilt.

Fr. Welche sind die Theile von Nordamerika?

A. 1) Grönland. 2) Die Insul Neufoundland. 3) Kanada. 4) Neuschottland. 5) Der nordamerikanische Freystaat. 6) Florida. 7) Louisiana. 8) Neumexiko nebst Kalifornien. 9) Altmexiko, oder Neuspanien.

Fr.. Und welche sind die Theile von Südamerika?

A. 1) Terra firma, 2) Guiana, 3) das Amazonenland, 4) Peru, 5) Brasilien, 6) Paraguay, 7) Chili, 8) Patagonien, 9) das Feuerland nebst den Falklandsinseln.

Fr. Aus welchen Inseln besteht Westindien?

A. Aus den großen und kleinen antillischen.

Fr.

Fr. Wie heißen die neuentdeckten Südländer?

A. Südindien, oder Australien. Sie bestehen aus verschiedenen Inseln.

Amerika liefert beynahe alle Arten von Natursprodukten.

Sechster Abschnitt.

Europa.

Fr. Aus welchen Haupttheilen besteht Europa?

A. Man kann Europa in fünfzehn Haupttheilen betrachten, deren 4 gegen Norden, 7 in der Mitte, und 4 gegen Süden liegen.

Fr. Welche sind die 4 Haupttheile gegen Norden?

A. 1) Das Königreich Großbritannien, (mit 6038 □ M. im Cur.) das drei Reiche in sich begreift, nämlich: a) England, wo die Hauptstadt Londen mit 900 000 Einwohnern, b) Schottland, wo die Hauptstadt Edinburg, c) Irrland, wo Dublin die vornehmste Stadt.

Der Reichthum Großbritaniens besteht im Ackerbau, Horn- und Schaafviehzucht, Pferdzucht, und verschiednen Mineralien.

2) Das

2) Das Königreich Dänemark und Norwegen nebst der Insel Island, und den faröischen Inseln. (mit 10683 □ M. in Eur.) Koppenhagen auf der Insel Seeland ist die Hauptstadt in Dänemark, und Christiania ist die Hauptstadt in Norwegen.

Der Landreichthum besteht in Pferden, Hornvieh, Schweinen, Getraid, Fischen ꝛc.; entgegen ist Mangel an Metallen, Wein, Salz, Holz.

3) Das Königreich Schweden, (mit 13051 □ M. in Eur.) wo in der Landschaft Upland die Hauptstadt Stockholm. Zu Schweden gehört Gothland, Lappland, Nordland, das Großfürstthum Finnland.

Schweden hat gute Viehweiden; der Hauptreichthum besteht in Bergwerken, besonders im Kupfer, in Holzungen, Fischereien ꝛc. die herrschende Religion ist die Lutherische.

4) Das Kaiserthum Rußland, von 62000 Quadratmeilen, wo die Hauptstadt Petersburg mit 170000 Einwohnern; die ehemalige Hauptstadt war Moskau. 1783 kam auch Taurien oder die Krimm an Rußland.

Der Reichthum besteht in Hornvieh, Fischen, Pferden, Holz, Bergwerken ꝛc. Die herrschende Religion ist die Griechische.

Fr. Welche sind die 7 mittlern Theile.

A. 1) Frankreich, (mit 9265 □ M. in Europ.) das 16 Landschaften enthält, als: 1) Isle de Françe, wo Paris an der Seine, und Versailles, 2) die Picardie, wo

die Stadt Amiens, nebst der Grafschaft Artois. 3) Champanien, wo die Stadt Rheims. 4) Lyon, wo die Stadt dieses Namens. 5) Bourgogne, wo die Stadt Dijon. 6) Dauphine, wo die Stadt Grenoble. 7) Provenze, wo die Stadt Aix. 8) Languedoc, wo die Stadt Toulouse. 9) Guienne, wo die Stadt Bourdeaux. 10) Orleans, wo die Stadt dieses Namens. 11) Bretagne, wo die Stadt Rennes. 12) Normandie, wo die Stadt Rouen. 13) Die französischen Niederlande, wo in Flandern die Stadt Rüssel. 14) Das Herzogthum Lothringen, wo die Stadt Nancy. 15) Die Landgrafschaft Elsas, wo Straßburg. 16) Die Grafschaft Burgund, oder France Comte, wo die Stadt Besancon. Auch die italienische Insul Corsica ist zum Königreich gehörig 2c.

Frankreichs Reichthum sind Manufakturen, Wein, Getraid, Vieh 2c. Die herrschende Religion ist die katholische.

II) Die Schweiz oder Helvetien (mit 956 □ M.) besteht aus 4 Theilen, als:

1) Aus den 13 Cantons; deren sind 7 große: a) Zürich, wo die Stadt dieses Namens, b) Bern (der größte Canton) wo die Stadt dieses Namens, c) Schaffhausen, wo die Stadt dieses Namens am Rhein, d) Bassel, wo die Stadt dieses Namens am Rhein, e) Lucern, wo die Stadt dieses Namens, f) Solothurn, wo die Stadt gleiches Namens, g) Freyburg, wo die

Stadt

Stadt dieses Namens. Die 6 kleinern Cantons sind: a) Uri, b) Schweiz, c) Unterwalden, d) Zug, e) Glaris, und f) Appenzell.

2) Aus Freystädten, welche unter dem Schuz eines Kreises stehen; als Arau, Lenzburg ꝛc.

3) Aus den Bundsgenossen; diese sind: a) Die reichsfürstl. Abtei St. Gallen. b) Die Stadt St. Gallen. c) Die Stadt Biel. d) Die Graubünder, wo Chur die Hauptstadt. e) Das Walliserland. f) Das, dem König in Preußen angehörige, Neuschatel. g) Die Stadt Genf. h) Die Stadt Mühlhausen im Sundgau. i) Ein Theil des Gebiets des Bischofs von Basel, wo Neustadt.

4) Aus 21 Unterthanen, worunter die Grafschaft und Stadt Baden gehört.

Der Hauptreichthum besteht in der Viehzucht, Wein ꝛc. Die Hauptflüße sind der Rhein, die Rone, die Aaar; unter den Seen sind der Bodensee, der Genfer- und Zürchersee ꝛc. Die Cantons Zürich, Bern, Basel, Schafhausen sind kalvinisch; in Clarus und Appenzell sind Calvinisten und Catholiken; die übrigen Cantons sind katholisch.

III) Die vereinigten Niederlande. (mit 625 □ M. in Eur.) Die sozenanten Niederlande überhaupt, bestehen aus 3 größern Staaten: a) Aus dem Theil welcher dem Erzhaus Oesterreich gehört, und bey Deutschland vorkömmt, b) aus dem an Frank-

 reich

reich gehörigen Theil, dessen bey Frankreich Meldung geschah; und c) aus dem sogenannten Holland, von welchem allein hier die Rede ist. Es wird Holland von der Provinz dieses Namens, und das vereinigte Niederland genannt, weil sich 7 Provinzen vereinigt haben, um sich der spanischen Herrschaft zu entziehen. Die 7 Provinzen sind: 1) Niedergeldern, wo Nimmwegen die Hauptstadt. 2) Die Grafschaft Holland, wo die Städte Amsterdam Leiden, Roterdam. 3) Die ehemalige Grafschaft Seeland. 4) Utrecht. 5) Friesland. 6) Oberyssel. 7) Gröningen.

Dahin gehören ferner die gemeinschaftlichen Unterthanen von allen sieben Provinzen, oder die sogenannten Generalitätslande, als z. E. ein Stück von Brabant, wo die Stadt Mastricht, die pfalzbaierische Festung Bergen op Zoom rc. rc.

Die vornehmsten Flüße sind der Rhein, die Maas, die Schelde.

Der Landreichthum besteht in Hornviehzucht, Schaafzucht, Fischfang, Manufakturen, dem Handel. Die herrschende Religion ist die calvinische; doch werden alle andere geduldet. Die Regiernng ist republicanisch.

IV. Deutschland, von welchem so gleich besonders gehandelt werden wird.

 V. Das

V. Das Königreich Preußen.

Im Königreich Preußen ist Königsberg am Pregel (mit 60000 Einwohn.) die Hauptstadt. Das ganze Königreich enthält 1400 Quadratmeilen, und zählt 1200000 Einwohner.

Die vornehmsten Flüße sind die Weichsel, der Pregel, die Memel.

Die herrschende Religion ist die Luthrische; es giebt aber auch überaus viele Catholische.

VI. Das Königreich Polen.

Polen enthält 10050 Quadratm. und 8'544000 Einwohn. Es besteht: 1) Aus Groß- und Kleinpolen. In jenem liegt Warschau, die Residenzstadt des Königs, an der Weichsel mit 60000 Einwohn. In Großpolen liegen auch die beyden freyen Handelsstädte Danzig und Thor. 2) Aus dem Großherzogthum Lithauen, wo Wilna am Fluß dieses Namens die Hauptstadt ist.

Hieher gehören auch die Herzogthümer Curland und Semgallen.

Die ersten Flüße sind die Weichsel, die Warta ꝛc. Die Religion ist die catholische. Polens Reichthum besteht im Getraid, Vieh- Pferdzucht ꝛc. Der König wird gewählt.

VII. Das Königreich Ungarn, nebst Dalmatien, Croatien, Slavonien, Siebenbürgen, Galicien, und Lodomirien, und der Buckowina.

1) Ungarn

1) Ungarn für sich hat 2700 Quadratm. wird in Ober = und Niederungarn eingetheilt, in welchem letztern Presburg die Hauptstadt an der Donau, mit 37080 Einwohn. liegt; ferner Stuhlweißenburg 2c.

2) Ungarisches Dalmatien, wo die Hauptstadt Seni am Meer. Es giebt auch ein venetianisches, türkisches und ragusanisches Dalmatien.

3) Ungarisches Croatien, wo im sogenannten Bannat Warasdein, eine feste Stadt an der Drau.

4) Das Königreich Slavonien und Syrmien, wo die Festungen Esseck, Peterwardein und Semlin 2c.

5) Das Großfürstenthum Siebenbürgen, wo Hermannstadt die Hauptstadt am Fluß Zibin.

6) Das Königreich Galicien und Ladomirien, (seit 1772 österreichisch) wo Lemberg die Hauptstadt ist. Hieher gehört

7) die Bukowina, seit 1786 mit Galicien verbunden.

Alle diese Länder gehören an Oesterreich; der Landreichthum besteht in der Viehzucht, Getraid, Wein 2c. Die herrschende Religion ist die katholische. Die Hauptflüße sind die Donau, die Sau, oder Sav 2c.

Fr. Welche sind die vier südlichen Haupttheile von Europa?

A. 1) Spanien, 2) Portugal, 3) Italien, 4) die europaische Türkei.

Fr. Was ist in der Hauptsache von Spanien merkwürdig?

A. Das Königreich Spanien enthält 9275 Quadratm. und 11 000 000 Einwohn. Es besteht aus 14 Hauptprovinzen oder 30 Landschaften, und einigen Inseln. Die Hauptstadt heißt Madrit mit 140000 Einwohn.

Unter die vornehmsten Flüße gehören der Minho, der Tajo ꝛc. Die Religion ist die catholische. Der Landreichthum besteht in Wolle, Wein, Früchten, Gewürz, schönen Pferden ꝛc.

Fr. Wie groß ist das Königreich Portugal, und was ist vom Wesentlichen desselben merkwürdig?

A. Portugal enthält 1705 Quadratm. und 1'838879 Einwohn. Lissabon, mit 160000 Einwohn. ist die Hauptstadt.

Die Religion ist die catholische. Der Landreichthum ist Wolle, Seide, Wein, Baumöl, Früchte ꝛc. Unter die vornehmsten Flüße gehören der Tajo, Minho ꝛc.

Fr. Wie pflegt man Italien einzutheilen?

A. Italien wird gewöhnlich 1) in Oberitalien, 2) Mittelitalien, 3) Unteritalien, und 4) in die Inseln eingetheilt, und enthält überhaupt 5625 Quadratm.

Fr.

Fr. Welche Länder liegen in Oberitalien?

A. In Oberitalien liegt: 1) das Herzogthum Savoyen; die Hauptstadt heißt Chambery. Es gehört dem Könige von Sardinien, so wie die beyden folgenden Herzogthümer: 2) das Herzogthum Piemont; die Haupt- und Residenzstadt ist Turin mit 80000 Einwohn. 3) das Herzogthum Montferat. 4) Das Herzogthum Mailand, wo a) im sardinischen Antheil die Stadt Alessandria, b) im österreichischen Antheil aber Mayland, die Hauptstadt mit 119000 Einwohn. liegt; ferner Pavia, Lodi 2c. 5) Das (österreichische) Herzogthum Mantua, wo die Hauptstadt dieses Namens. 6) Die (österreichischen) Fürstenthümer Castigilon und Solferino. 7) Die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastala. 8) Das Herzogthum Modena. 9) Das Fürstenthum Monaco. 10) Das Fürstenthum Masserano. 11) Die Republic Venedig, wo die Hauptstadt dieses Namens mit 200000 Einwohn. am adriatischen Meer; ferner Verona an der Etsch, Padua an der Brenta 2c. ferner das venetianische Friaul, wo Udine, das venetianische Istrien, dann der größte Theil von Dalmatien 2c. 12) Die Republic Genua, wo die Stadt dieses Namens mit 80000 Einwohn.

Fr. Was enthält das Mittelitalien?

A. Mittelitalien enthält: 1) Die Republic Lucca, wo die Hauptstadt dieses Namens. 2) Das Großherzogthum Toscana, dessen Lands-

herr

herr der österreichische Erzherzog Peter Leopold ist. Die Haupstadt (mit 80000 Einwohn.) heißt Florenz. 3) Der Kirchenstaat, wo Rom mit 162800 Einwohn. ferner eine Menge Ländereyen, wo die Städte Viterbo, Ancona, Loreto, Ravenna, Ferrara, Bologna rc. Päbstliche Nebenländer sind der Staat von Avignon, und das Herzogthum Benevent. 4) Die Republic St. Marino.

Fr. Welche sind die Landschaften von Unteritalien?

A. Unteritalien enthält: 1) Die Staaten des Königs von Neapel und Sicilien, oder von beyden Sicilien. Die Hauptstadt mit 361400 Einwohnern, heißt Neapel. Nicht weit davon ist der berühmte Berg Vesuv rc. An der Küste liegen, unter andern, die Insel Ischia, Apulien, Calabrien. Die Insel und das Königreich Sicilien wird von Neapel durch die Meerenge Faro di Messina getrennt, wo die berühmten Meerstrudeln Scylla und Charybdis, die itzt Calofaro und Rema heißen. Die Hauptstadt heißt Palermo, mit 120000 Einwohn.; ferner ist hier Messina rc.

Nördlich von Sicilien liegen die Liparischen Inseln; westwärts die Argatischen rc.; zu merken ist hier ferner die Insel Malta, den Malteserrittern angehörig. Die Hauptstadt heißt Valetta.

Fr.

Fr. Wie groß ist die europäische Türkei?

A. Die Länder, welche der türkische Kaiser in Europa besitzt, betragen 11410 Quadratmeilen.

Fr. Welche sind die Hauptländer?

A. 1) Diese kann man austheilen a) in diejenigen Länder, welche dem Türken unmittelbar unterworfen sind, und b) in diejenigen welche ihm bloß zinsbar sind.

Fr. Wie heißen dann die eigenthümlichen Länder?

A. 1) Romanien oder Thraien im Westen des schwarzen Meers, und Mare di Marmora, und im Norden des Archipelagus; darinn liegt Adrianopl, dann Constantinopl oder Istambol (die Hauptstadt des ganzen türkischen Reichs, ehemals Byzanz genannt) mit 1000000 Einwohn.; Galata und Pera sind Vorstädte; dahin gehört ferner a) Bulgarien (Mösien), wo die Stadt Sophia, b) Macedonien, wo der Berg Athos ꝛc. c) Albanien, wo das alte griechische Illyrien und Epirus, dann die Festung Scutari ꝛc. d) Tessalien, ehemals Pelasgia, wo die bey den alten Dichtern berühmten Berge Pindus, Olympus, Pelioe, Ossa, und das schöne Thal Tempe. Die Hauptstadt heißt Larissa. e) Livadien, das eigentliche alte Griechenland, hier war ehemals Athen, Theben, Delphos mit dem berühmten Tempel des Apollo.

f)

f) Morea, eine Halbinsel, ehemals Peloponnesus; wo die ehemals berühmte Städte Corinth, Argos, und Mycene, Sicyon, Sparta, Olympia, diese leztere wegen den alle 5 Jahre gefeyerten Olympischen Spielen berühmt.

Um Griechenland sind viele Inseln, und zwar a) im Archipelagus oder dem ägeischen Meer an der Zahl 37. Die um Delos liegen, werden Cycladen, oder Circelinseln genannt. b) Im mittelländischen Meer ist Candia, ehemals Creta, wo der berühmte Labyrinth war. ꝛc.

2) Die Statthalterschaft des Caputan Bascha, wo Gallipoli an der Meerenge, welche ehemals der Hellespont hieß. Diese Meerenge scheidet Europa von Asia; beym Eingang liegen die festen Schlößer oder Dardarnellen, wo ehem. Sesto und Abydo lagen; auch sind hier die Berge Hämus und Rhodope.

3) Die Statthalterschaft Servien oder Belgrad, wo die Festung dieses Namens an der Donau und Sau, auch griechisch Weißenburg genannt); sie wurde jüngst von den Oesterreichern erobert. Die Hauptstadt von ganz Servien heißt Semendrien.

4) Die Statthalterschaft Bosnien, wohin auch ein Stück vom Königreich Croatien (wo die feste Stadt Wihaz) und im Süden von Bosnien, ein kleines Stück vom Königreich Dalmatien, wo Trebigno.

Fr. Wem gehört dann das übrige Croatien und Dalmatien?

A. Das übrige Croatien ist dem ungrischen Staat einverleibt, wozu auch ein Theil von Dalmatien gehört. Ein noch größrer Theil gehört der Republik Venedig.

Fr. Wo liegt dann die Republik Ragusa? Und wem gehört sie?

A. Sie liegt im adriatischen Meer, und hat ein eignes Oberhaupt; muß aber an den Türkischen Kaiser, unter dessen Schuz sie steht, Tribut bezahlen.

Fr. Welche sind die dem türkischen Kaiser zinsbare Länder?

A. 1) Das Fürstenthum Wallachei, 2) das Fürstenthum Moldau, in welchem leztern die Hauptstadt Jassi heißt. Beyde Fürstenthümer haben eigne Fürsten von griechischer Religion; selbe sind aber Vasallen des Großsultans.

Fr. Haben dann die Türken nicht auch einen unmittelbaren Theil an der Moldau?

A. Ja; und in diesem Theil liegen die Festungen Bender (das izt den Russen gehört) und Chotschin am Dniester.

Fr. Ist nicht auch das Land Bessarabien dem Türken unterworfen?

A. Ja; und auch die Provinz Otschakow, wo die feste Stadt dieses Namens (erst jüngst

wurde sie von den Russen erobert) steht, oder stund unter türkischer Bothmäßigkeit.

Fr. Wie ist die Regierung beschaffen?

A. Sie ist despotisch.

Fr. Worinn besteht ihr Hauptreichthum?

A. In Wein, Baumöhl, Wachs, Seide, Vieh, Früchten, Gewürz, vortreflicher Leinwand, Garn, Baumwolle rc.

Fr. Und die herrschende Religion?

A. Ist die mahomedanische; doch werden auch Christen und Juden geduldet.

Siebenter Abschnitt.

Deutschland.

§. 1.

Allgemeine Kenntniße von Deutschland Größe und Eintheilung.

Fr. Wie groß ist Deutschland, und wie viele Menschen mögen wohl darinn leben?

A. Deutschland zählt 12300 Quadratmeilen, über 12 tousend Städte, über 82000 Dörfer, und 25'255200 Einwohn. worunter 600000 wohlgeübte Soldaten sind.

Fr.

Fr. Ist Deutschland eine Monarchie?

A. Nein: sondern es giebt in Deutschland bey 300 größere und kleinere Staaten, welche in ihrer Landesregierung unabhängig, und mit dem Kaiser und dem Reich nur in allgemeinen Reichsangelegenheiten verbunden sind.

Fr. Wie kömmt es dann, daß man allein von Deutschland sagt, das freye Deutschland?

A. Weil über die Stände Deutschlands niemand herrscht, als das von ihnen selbst entworfne Gesez.

Fr. Wer ist dann das Oberhaupt der deutschen Stände?

A. Der von acht Churfürsten erwählte Kaiser.

Fr. Wer sind dann diese deutschen Stände?

A. Die deutschen Stände sind in drei Collegien ausgetheilt, als nämlich: 1) in das churfürstliche, 2) in das fürstliche, und 3) in das reichsstädtische.

Fr. Welche Fürsten gehören zum Collegium der Churfürsten?

A. Es besteht aus dreien geistlichen, und fünf weltlichen Churfürsten.

Fr. Welche sind die geistlichen?

A. 1) Der Churfürst und Erzbischof von Maynz des heil. röm. Reichs wirkl. Erzcanzler und Direktor des churfürstl. Collegii.

2) Der

2) Der Churfürst und Erzbischof von Trier mit dem Titul: Erzcanzler durch Gallien, und das arelatische (burgundische) Reich.

3) Der Churfürst und Erzbischof von Cöln mit dem Titul: Erzcanzler durch Italien.

Fr. Welche sind die weltlichen Churfürsten?

A. 1) Der Churfürst und König von Böhmen d. h. r. Reichs Erzschenk.

2) Der Churfürst von Pfalzbaiern d. h. r. Reichs Erztruchseß.

3) Der Churfürst von Sachsen d. h. r. Reichs Erzmarschall.

4) Der Churfürst von Brandenburg, d. h. r. Reichs Erzcammerer.

5) Der Churfürst von Braunscheig = Lüneburg, des h. r. Reichs Erzschazmeister.

Fr. Worinn bestehen die hauptsächlichen Vorrechte der Churfürsten?

A. Sie haben das Recht, einen Kaiser zu wählen, und demselben bey der Crönung Capitulationen vorzulegen; sie haben königlichen Rang und Würde; ferner wenn der Kaiserthron erledigt wird, so vertretten bis zur neuen Wahl die Stelle des Kaisers, oder das Vicariat der Churfürst von Pfalzbaiern, und der Churfürst von Sachsen.

Fr. Woraus besteht das fürstliche Collegium?

A. Aus 100 Stimmen oder Votanten, und dahin gehören: a) die geistliche und weltliche Reichsfürsten, b) die Reichsprälaten, nämlich die Reichs-Aebte, Abtißinnen, Pröbste, die sich in die schwäbische und rheinische Bank theilen, deren jede nur Eine Stimme hat. c) die Reichsgrafen und Reichsherren.

Fr. Und aus wie vielen Städten besteht das Collegium der Reichsstädte?

A. Aus ein und fünfzig Reichsstädten.

Fr. Wie wird Deutschland eingetheilt?

A. Es wird in zehen Kreise, und in die übrigen Reichslande eingetheilt.

Fr. Welche sind die zehn Kreise?

A. 1) der Oesterreichische, 2) der Schwäbische, 3) der Baierische, 4) der Fränkische, 5) der Obersächsische, 6) der Niedersächsische, 7) der Oberrheinische, 8) der Churrheinische, 9) der Westphälische, 10) der Burgundische.

Fr. Welche sind dann die übrigen Reichslande?

A. Das Königreich Böhmen, die Markgrafschaften Mähren und Lausiz, der südliche Theil von Schlesien; ferner einige unmittelbare Grafschaften, Herrschaften, Stifter; verschiedne Orte in Schwaben 2c.

Fr. Welche sind die Hauptflüße Deutschlands?

A.

A. Die Donau, die Elbe, die Oder, der Rhein, die Weser, und die Schelde.

Fr. Wie heißt dann die Hauptstadt Deutschlands?

A. Deutschland hat keine Hauptstadt, weil es zwar ein allgemeines Reichsoberhaupt (den gewählten Kaiser) aber keinen allgemeinen Herrn hat. Jedes freye Land hat seine eigne Hauptstadt.

§. 2.

Von den 10 Kreisen.

§. 1.

Oesterreichischer Kreis.

Fr. Wem gehört dieser Kreis, und wie wird er eingetheilt?

A. Dieser Kreis gehört ganz dem erzherzoglichen österreichisch lothringischen oder florentinischen Haus, und er besteht aus 8 Haupttheilen.

Fr. Welche sind die acht Haupttheile?

A. 1) Das Erzherzogthum Oesterreich, wo Wien an der Donau (mit 280000 Einw.) die Hauptstadt ist.

2) Das Herzogthum Steiermark, wo Graz am Fluß Muer die Hauptstadt.

3) Das Herzogthum Kärnthen, wo Clagenfurt die Hauptstadt.

4) Das Herzogthum Crain, wo die Hauptstadt Laubach; ferner der berühmte Cirnizersee.

5) Das österreichische Friaul, oder die gefürstete Grafschaft Görz, nebst Gradiska, das aquilleier Gebiet rc. Städte sind Görz, Gradiska, Aquileiea; diese liegt eine halbe Stunde vom adriatischem Meer.

6) Das Triestergebiet, wo die Stadt Triest mit einem Freyhafen.

7) Die gefürstete Grafschaft Tyrol, wo Inspruck die Hauptstadt; ferner Bozen rc. Im Umfang von Tyrol liegt das weltliche, und unter österreichischer Landeshoheit stehende Gebiet des Bischofs und Reichsfürsten von Trient, wo Trient, und des von Brixen, wo Brixen die Hauptstadt rc.

8) Die sogenannten Vorderöstreichischen Lande, welche im schwäbischen Kreis zerstreut liegen; hier ist im österreichischen Breiszau am Rhein Freyburg mit einer Universität die Hauptstadt aller Vorderösterreichischen Länder rc. ferner im schwäbischen Oesterreich die Markgrafschaft Burgau an der Donau, wo Günzburg die Hauptstadt; die Stadt Costniz oder Costanz am Bodensee rc.

Fr. Wie viele Quadratmeilen betragen die österreichischen Länder in Deutschland?

A. In Deutschland betragen selbe 4090 Quadtm. und darinn werden gezählt 10'446000 Einwohner.

Fr. Wie groß ist aber der gesammte österreichische Staat?

A. Er begreift 11500 Quadratm. und zählt 20 000 000 Einw. 2c. Die herrschende Religion ist die catholische.

§. 2.

Schwäbischer Kreis.

Fr. In wie viele Haupttheile wird dieser Kreis abgetheilt?

A. Es sind deren eine sehr große Anzahl. Man kann sie überhaupt 1) in die geistlichen, 2) in die weltlichen Fürstenthümer und Stifter, 3) in die Prälaturen, 4) in die Graf- und Herrschaften, 5) in die Reichsstädte eintheilen.

Fr. Welche sind die geistliche Fürsten?

A. 1) Das Hochstift Costänz am Bodensee; die bischöfl. Residenz ist Merspurg.

2) Augsbürg; die bischöfl. Residenz ist Dillingen mit einer Universität.

3) Elwang, eine fürstl. Probstei, wo die Stadt dieses Namens.

4) Kemten, eine fürstl. Abtei, dessen Stiftsstadt gleich bey der Reichsstadt Kempten ist.

Fr. Welche sind die weltlichen Fürstenthümer?

A. Das Herzogthum Wirtemberg, die Hauptstadt heißt Stuttgard (mit einer Universit.) am Nesenbach nicht weit vom Necker; die Städte Tübingen am Necker, und Ludwigsburg (die 2te Residenz und 3te Hauptstadt des Landes) ꝛc. Der Herzog ist catholisch; die Einw sind meist lutherisch.

2) Die Markgrafschaft Baaden; wo Carlsruhe die Residenzstadt; ferner die Städte Rastadt, Baaden, Durchlach, Kehl ꝛc.

Fr. Welche sind die übrigen Fürsten?

A. Die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen; Lindau eine gefürstete Abtei am Bodensee, Fürstenberg, Lichtenstein ꝛc.

Fr. Wie viele sind der Abteien?

A. 30; als Salmansweiler, Weingarten, Kaisersheim ꝛc.

Fr. Wie viele Reichsstädte zählt dieser Kreis?

A. Er zählt deren 31; als Augsburg, Ulm, Eslingen, Reutlingen, Nördlingen, Halle, oder Schwäbisch-Halle, Heilbron, Memmingen, Lindau, Kempten ꝛc.

§. 3.

Der Baierische Kreis.

Anmerk. Von diesem wird unten besonders gehandelt.

§. 4.

Der fränkische Kreis.

Fr. Welche Hauptlande liegen im fränkischen Kreis?

A. 1) Das Hochstift Eichstädt, wo die bischöfl. Stadt dieses Namens an der Altmühl.

2) Das Hochstift Würzburg, wo die bischöfl. Hauptstadt dieses Namens mit einer Universit. am Mayn.

3) Das Hochstift Bamberg, wo die bischöfl. Stadt dieses Namens an der Redniz.

4) Das Fürstenthum Anspach (oder Onolzbach) wo die Haupt- und Residenzstadt Anspach; gehört an das Brandenburgische Haus, so wie

5) das Fürstenthum Baireuth (oder Culmbach), wo die Stadt Baireuth am rothen Main.

6) Die Grafschaften Limburg und Speckfeld.

7) Das Fürstenthum Hohenlohe.

8) Die gefürstete Grafschaft Henneberg.

9) Die Grafschaft Werthheim.

10) Das Großmeisterthum Mergentheim etc.

Ferner liegt in diesem Kreis die Reichsstadt Nürnberg an der Pegniz.

§. 5.

Der Obersächsische Kreis.

Fr. Welche sind die vornehmsten Stände dieses Kreises?

A. Der Churfürst von Sachsen, und der Churfürst von Brandenburg.

Fr. Welche sind die vornehmsten Länder?

A. 1) Das Herzogthum Pommern, wo im Vorpommern die feste Hauptstadt Stettin. Hinterpommern ist ganz preußisch.

2) Die Markgrafschaft Brandenburg, wo in der sogenannten Churmark die Hauptstadt Berlin mit 145136 Einwohn. an der Spree; Potsdamm und Sansouci.

3) Das Fürstenthum Anhalt. Das fürstliche Haus ist in vier Linien, Dessau, Berenburg, Zerbst und Cöthen, (wo die Hauptstädte dieses Namens) getheilt.

4) Die obersächsischen Lande des Churhauses Sachsen, welche in 7 Kreise abgetheilt sind. Im sogenannten Churkreis ist Wittenberg an der Elbe die Hauptstadt; im meißnischen Kreis liegt Dreßden die Residenzstadt mit 50000 Einwoh. an der Elbe; Leipzig im Leipziger Kreis, wo eine Universität.

5) Die Länder der Herzoge von Sachsen (größtentheils in Thüringen) als;

a)

a) Sachsen Weimar, wohin das Fürstenthum Weimar mit der Stadt dieses Namens; an der Sale; das Fürstenthum Eisenach, wo die Stadt dieses Namens; die Stadt und das Gebiet Jena mit einer Univ. die dem sämtl. herzoglich sächsischen Haus angehört.

b) Sachsen Gotha, wo die Stadt dieses Namens.

c) Sachsen-Coburg-Saalfeld, wo Coburg die Hauptstadt.

d) Sachsen Meinungen.

e) Sachsen Hildburghausen.

6) Das Fürstenthum Altenburg, theils Sachsen-Gothaisch, theils Coburg-Saalfeldisch.

7) Die gräflich reußischen Lande im Voigtland.

8) Die Grafschaft Schönburg ꝛc.

Die herrschende Religion ist die Lutherische.

§. 6.

Der niedersächsische Kreis.

Fr. Aus welchen Ländern besteht der niedersächsische Kreis?

A. 1) Enthält er die drei geistl. Stände als: a) das Bisthum Hildesheim, wo die Hauptstadt dieses Namens. b) Das Hochstift

Lübeck,

Lübeck, wo Eutin die Residenzstadt. c) Die gefürstete freyweltliche Frauenabtei Gandersheim im Wolfenbüttlischen.

Fr. Welche sind die weltlichen Stände?

A. 1) Das, dem König von Preußen zuständige, Herzogthum Magdeburg, wo die Hauptstadt dieses Namens; ferner die Stadt Halle, wo eine Universit. ꝛc.

2) Das, ebenfalls preußische, Fürstenthum Halberstadt.

3) Das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel, wo die Hauptstadt Braunschweig; ferner Wolfenbüttel ꝛc. Dieses Herzogthum gehört dem Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, so wie

4) Das Fürstenthum Blankenburg, wo die Stadt dieses Namens.

5) Die Churbraunschweig-Lüneburgischen Länder: a) das Fürstenthum Grubenhagen, b) das Fürstenthum Calenberg, wo Hanover, die Hauptstadt des Churfürstenthums an der Leine; ferner Göttingen, eine Univ. c) das Fürstenthum Lüneburg (oder Celle) wo die Hauptstadt Lüneburg ꝛc. d) das Herzogthum Bremen, wo Stade die Hauptstadt, e) das Herzogthum Sachsenlauenburg nebst dem Lande Hadeln.

6) Das, an Dänemark gehörige, Herzogthum Hollstein, wo Glückstadt die Hauptstadt;

die

die Städte Kiel an einem Busen der Ostsee; Itzehoe au der Stör; Altona.

7) Das Herzogthum Mecklenburg, das unter 3 Herrn vertheilt ist. a) Im Herzog-Mecklenburg-Schwerinischen Theil liegt die Stadt dieses Namens; dann Rostock ꝛc. b) Im Mecklenburg-Streliƶischen Antheil die Städte Alt- und Neustreliƶ. c) Im schwedischen Antheil die Stadt Wismar.

8) Das Fürstenthum Schwerin; gehört dem Herzog Mecklenburg Schwerinischen Linie.

9) Das Fürstenthum Razeburg; gehört dem Herzog von Mecklenburg Streliƶ.

10) Die Grafschaft Ranzau gehört dem König von Dänemark.

11) Sechs Reichsstädte; als: 1) Hamburg an der Elbe, Bill, und Alster, 2) Lübeck an der Trave, 3) Bremen an der Weser, 4) Goslar, 5) Mühlhausen, 6) Nordhausen.

Die herrschende Religion ist die Lutherische.

§. 7.

Der Oberrheinische Kreis.

Fr. Welche geistliche Stände enthält dieser Kreis?

A. Erstens fünf Bisthümer, als: a) das Hochstift Worms am Rhein, wo der Churfürst

von

von Mainz Erzbischof ist. b) Das Hochstift Speyer am Rhein, wo Bruchsal an der Salza die Residenzstadt. c) Das Hochstift Basel, wo Bruntrut der ordentliche Bischofsiz. d) Das Hochstift Straßburg, in so ferne einige Theile davon diesseits des Rheins liegen. e) Das Hochstift Fulda an der Fulde und fränkischen Saale, wo die Hauptstadt Fulda.

Fr. Welche sind die übrigen geistl. Stände?

A. a) Das Fürstenthum Heitersheim, den Johannitern gehörig. b) Die gefürstete Probstei Weissenburg im Niederelsaß. c) Die gefürstete Abtei Prüm im Trierischen. d) Die Abtei oder das adeliche Ritterstift Odenheim in der Stadt Bruchsal.

Fr. Welche sind die weltlichen Stände?

A. Erstens die drey pfalzbaierischen Fürstenthümer Simmern, Lautern und Veldenz, und das Fürstenthum Zweybrücken, an den Herzog von Zweybrücken gehörig.

Zweytens, die Landgrafschaften Hessencassel, mit der Grafschaft Kazenellenbogen, und Hessen Darmstadt-Hersfeld. In jenem ist Cassel an der Fulda die Hauptstadt; in Hessendarmstadt ist die Stadt Gießen, und in der obern Grafschaft Kazenellenbogen die Stadt Darmstadt.

Drittens, eine Menge Grafschaften, als: Sponheim, dessen vodrer Theil an Pfalzbaiern gehört; Salm mit Kyrnburg, Nassau-Weilburg ꝛc. Nebst einigen Herrschaften.

Vier-

Viertens. Fünf Reichsstädte als: Wezlar an der Lahn, wo das Reichscammergericht, Frankfurt am Main, Worms am Rhein, Speyer am Rhein, Friedberg.

§. 8.

Der nieder- oder churrheinische Kreis.

Fr. Welche sind die Stände dieses Kreises?

A. Erstens die Länder der vier rheinischen Churfürsten, als:

1) Das Erzstift Mainz, wo die Stadt dieses Namens am Rhein, wo er den Main aufnimmt. Dazu gehört in Thüringen die Stadt Erfurt, ferner das Eichsfeld mit der Hauptstadt Heiligenstadt ꝛc.

2) Die Unterpfalz an den Churfürsten von Pfalzbaiern gehörig, wo die Hauptstadt Manheim mit 22000 Einw. am Rhein, wo er den Necker aufnimmt; ferner die Städte Heidelberg am Necker, wo eine Univ. Frankenthal am Rhein.

3) Das Erzstift Trier, wo Trier die Hauptstadt; ferner Coblenz am Rhein, wo er die Mosel aufnimmt.

4) Das Erzstift Cöln am Rhein, wo Bonn am Rhein die Hauptstadt. Hieher gehört auch im westphälischen Kreis das Herzogthum Westphalen, wo Arensberg an der Ruhr.

Fer-

Ferner liegen in diesem Kreis die Deutschherrnballei Coblenz, Beilstein an der Lahn, die Grafschaft Niederisenburg, und das Burggrafthum Reineck; das Fürstenthum Aremberg.

§. 9.

Der Westphälische Kreis.

Fr. Welche sind die Stände des westphälischen Kreises?

A. Im westphälischen Kreis liegen:

I. Die folgenden Bisthümer, als: a) das Hochstift Lüttich, das eigentlich in den Niederlanden liegt. Die Stadt dieses Namens ist die Hauptstadt. — Hier liegt Spa ein berühmter Gesundbrunen 2c. b) Das Hochstift Münster, wo die Stadt dieses Namens. c) Das Hochstift Paderborn, wo die Hauptstadt dieses Namens. d) Das Hochstift Osnabrück, wo Osnabrück die Stadt.

II. Die folgenden Herzogthümer, als: a) die zwey pfalzbaierischen Herzogthümer Jülich und Bergen. In dem leztern ist Düsseldorf am Rhein, in jenem Jülich die Hauptstadt. b) Das preußische Herzogthum Cleve, wo Cleve die Hauptstadt. Das Lübeckische Herzogthum Aldenburg

III. Die folgenden Fürstenthümer, als: a) die preußischen Fürstenthümer Ostfriesland, Minden,

und

und Mörs. b) Das churbraunschweigische Fürstenthum Verden.

IV. Sieben gefürstete Abteien und Stifter, als Corvei ꝛc. dann 24 Grafschaften; als Wied, wo Neuwied, die churbrandenb. Grafschaften Mark und Ravensberg ꝛc. fünf Herrschaften als Gronsfeld ꝛc. und die drey Reichsstädte Cöln am Rhein, Aachen, Dortmund.

§. 10.

Der Burgundische Kreis.

Fr. Was enthielt dieser Kreis ehmals, und was enthält er izt?

A. Ehmals begriff dieser Kreis die gesamten Niederlande, und die Grafschaft Burgund; gegenwärtig aber enthält er nicht mehr, als die österreichischen Niederlande.

Fr. Aus welchen Theilen besteht dann also dieser Kreis?

A. 1) Aus dem österreichischen Antheil am Herzogthum Brabant, wo Brüssel an der Senne, und einem Canal in die Schelde, die Hauptstadt aller österreichischen Niederlande; ferner die Städte Löwen mit einer Univ. Mecheln, Antwerpen ꝛc.

2) Die österreichische Grafschaft Flandern, wo die Städte Gent an der Schelde, Brügge, Ostende ꝛc.

3) Die österreichische Grafschaft Hennegau, wo die Hauptstadt Mons oder Bergen.

4) Die österreichische Grafschaft Namür, wo die Stadt dieses Namens.

5) Das österreichische Herzogthum Luxemburg, wo die Stadt dieses Namens.

6) Das österreichische Herzogthum Limburg, wo die Stadt dieses Namens.

7) Das österreichische Herzogthum Geldern.

§. 3.

Reichslande, welche zu keinem von den vorigen Kreisen gehören.

Fr. Giebt es nicht noch einige Lande, welche zum Reich gehörig, und keinem der genannten Kreise einverleibt sind?

A. Ja; und zwar:

1) Das, an Oesterreich gehörige, Königreich Böhmen, dessen König der erste unter den weltlichen Churfürsten ist. Die Hauptstadt liegt am Fluß Moldau, und heißt Prag.

2) Die Markgrafschaft Mähren, (ebenfalls österreichisch) wo die Stadt Olmüz.

3) Der österreichische Antheil an Schlesien, wo die Stadt Teschen; ferner Troppau im Fürstenthum dieses Namens.

4) Die Markgrafthümer Ober- und Niederlausiz, (ebenfalls österreichisch) wo die Hauptstadt Bautzen an der Spree.

5) Viele unmittelbare Reichsgrafschaften, Reichsherrschaften, und Stifter; ferner die Länder der Reichsritterschaft, nämlich des schwäbischen, fränkischen, und rheinischen Reichsritterkreises; endlich einige anerbliche Oerter, und unmittelbare Reichsdörfer.

§. 4.

Preußisch Herzogthum Schlesien, nebst der Grafschaft Glaz.

Fr. Wem gehört izt der größte Theil von Schlesien?

A. Dem König von Preußen, der sich denselben 1742 nebst der Grafschaft Glaz, mit völliger Unabhängigkeit vom Reich, welches sich aber seine Rechte vorbehielt, zugeeignet hat.

Fr. Wie heißt die Hauptstadt vom preußischen Schlesien?

A. Breßlau an der Oder; ferner sind hier die Städte Schweidniz, Glogau ꝛc.

Fr. Wo liegt die Grafschaft Glaz?

A. Zwischen Schlesien, Böhmen, und Mähren. Die Hauptstadt heißt Glaz.

Achter

Achter Abschnitt.

Aus der deutschen Geschichte.

Anmerkung. Man hat (um für die zweckmäßige Größe dieses Büchleins mehr Raum zu gewinnen) bey einigen der nachfolgenden Abschnitte die Fragen weggelassen; aber jeden einzelnen Saz so hingestellt, daß die Fragen selbst leicht von jedem Schüler aufgestellt werden können.

Unser deutsches Vaterland hat sich seit der Zeit, da unser Weltheiland Jesus Christus gebohren worden ist, gar sehr verbeßert. Vor achtzehn hundert Jahren war im ganzen Deutschland noch keine Stadt, kein Dorf, keine Kirche, keine Straße, und keine öffentliche Anstalt. Ganz Deutschland war ein lauterer Wald, in welchem die Deutschen mit ihren Heerden von zahmen Vieh beständig herumzogen. Es zogen viele hundert, ja zulezt viele tausend miteinander, welche einem, oder mehrern Altvätern gehorchten, und was diese riethen, und vorschlugen, gerne thaten. Sie waren im Grunde lauter freye Leute, und hatten einer dem andern nichts zu befehlen. Gleichwohl haben sie von jeher gefühlt, und begriffen, daß da, wo viele Leute beysammen in Gemeinschaft lebten, eine Ordnung, oder ein Gesetz, in welches sich alle und jede zu fügen hätten, seyn und beobachtet

tet werden müßte. Ihre Denkungsart war in diesem Stück so redlich, und gut, daß sie es für eine große Beleidigung hielten, wenn sich einer wider die öffentliche Ordnung, oder das Gesez verfehlte. Einen solchen Menschen sahen sie nicht mehr, wie ihres gleichen, an; sondern sie nahmen ihm seine Freyheit, und machten ihn zu ihrem Knecht, Leibeigenen, oder Sclaven. Das thaten sie auch wechselweise mit denjenigen, die sie im Krieg gefangen bekommen hatten. Dieser war der Ursprung der Knechte oder Sclaven, welche alle Arbeit verrichten mußten, indeß die freyen Leute nichts thaten, als jagen, und fischen. Die Kinder und Kindeskinder eines Knechts blieben auch wieder Knechte, so daß mancher freyer deutscher Hausvater eine sehr große Anzahl derselben hatte.

Unsre Voraltern waren damals lauter Heiden. Gleichwie sie aber nirgends eine bleibende Stätte hatten, so hatten sie auch keine Tempel; und wenn sie auf ihre heydnische Weise Gott anbeten wollten, thaten sie es in unterirrdischen Klüften und Höhlen, oder in den tiefen, finstern Wäldern.

Römer besezen den Rhein und die Donau, um die Zeit der Geburt Christi.

Um die Zeit der Geburt Christi sind die Römer, welche gewaltig reiche und mächtige Leute, und unvergleichliche Soldaten waren, bis an die Donau und den Rhein vorgerückt. Verschiedene ihrer Feldherrn haben Streifereien ins tie-

fere

sere Deutschland vorgenommen; sie haben aber niemals einen festen Fuß darinn faßen, noch weniger aber die Deutsche (welche auch das einzige nie überwundne Volk sind) jemals unterjochen können; aber doch hat es den Römern, hauptsächlich durch die Uneinigkeit einiger deutschen Völker, gelungen, die Ufer des Rheins und der Donau zu erobern, und daselbst haben sie dann auch, nach ihrer vortreflichen Bauart, eine Menge schöner Städte und Castelle erbaut, und befestigt. An den Ufern des Rheins erbauten sie z. B. die Städte **Cöln, Bonn, Mainz, Straßburg** ꝛc. an dem Ufer der Donau und deren Gegend erbauten sie **Regensburg, Paßau, Linz, Salzburg, Augsburg** ꝛc. Man findet auch, hauptsächlich an den Ufern dieser Flüße, häufige Ueberbleibsel dieser, nachher zerstörten, römischen Städte, und besonders findet man noch immer römische Münzen, und andere Geräthschaften.

Weil nun die Römer an den Ufern dieser Flüße saßen, und sohin die Deutsche gleichsam einsperrten, daß sie nicht weiter ziehen konnten: so haben sich die Deutsche in ihrer innern Heymat sehr vermehrt, und einander selbst zusammen gedrängt. Diejenigen Deutsche, welche nicht weit von den genannten zweenen Hauptflüßen wohnten, haben, wann zur Winterszeit die Flüße gefroren waren, gar oft Einfälle in die römischen Länder vorgenommen, und nicht nur aller-

allerhand Dinge, welche ihren Landsleuten zu Haus überaus gefielen, zurückgebracht, sondern selben überdieß von andern schönen und nüzlichen Dingen, welche sie nicht mitnehmen konnten, erzählt. Dadurch wurden die Deutschen auf das heftigste gereizt, in die römischen Länder zu ziehen, und sich durch die Beuten, welche sie daselbst machen zu können hofften, zu bereichern.

Die Herren zu Rom, und die, von ihnen in ihren vielen Ländern aufgestellten, Statthalter, waren, wie gesagt, sehr reiche, und mächtige Leute geworden. Dieß machte sie eitel, trozig, übermüthig, und nachlässig in allen Dingen. Sie glaubten, es könnte ihnen fortan an gar nichts mehr fehlen, und ließen alles gehen, wie es gieng. So mußte es, natürlicher Weise, in Bälde sehr übel gehen. Die braven, tapfern, gerechten, arbeitsamen, und geschickten Leute nahmen unter ihnen zusehends überall ab, und dagegen wurde alles voll niedrigen und liederlichen Gesindels, das sich unaufhörlich einander betrog und bestahl, und um Geld alles feil bot. Sie verloren auch alle Achtung bey den Ausländern, und achteten zulezt sich selbst nicht mehr.

Einer ihrer Kaiser, **Theodosius** genannt, theilte im J. 395 nach Christi Geburt, das römische Reich in zween Theile, so daß von der Zeit an zwey Kaiser- thü-

Theilung der röm. Monarchie im J. 395.

thümer waren, das abendländische oder römische, und das morgenländische oder griechische. In jenem erstern war Rom, in diesem leztern aber war Constantinopl die Hauptstadt. Von diesem leztern werden wir hier nicht weiter reden, und wir merken davon nur noch an, daß selbes bis ins fünfzehnte Jahrhundert, in welchem (und zwar im Jahr 1453) die Türken die Stadt Constantinopl erobert haben, gedauert hat.

Gothen erobern die Stadt Rom im J. 409.

Das römische oder abendländische Kaiserthum verfiel weit eher. Es haben nämlich mit dem Anfang des fünften Jahrhunderts die Deutschen allgemein angefangen, in die römischen Länder zu ziehen, und einige derselben die Gothen genannt, (aus dem heutigen Schweden) haben im J. 409 sogar die Stadt Rom erobert, und geplündert.

Großer Zug des Attila im J. 451.

Um dieselbe Zeit machte ein fremdes neuangekommenes Volk vielen Lermen. Dieß waren die Hunnen, von welchen wir doch etwas Weniges sagen wollen, weil sie gar sehr berühmt sind. Die Hunnen sind aus dem nördlichen Asien im J. 376 nach Europa gekommen, und haben sich nach und nach in Thracien, wo izt die Türken wohnen, ausgebreitet. Im Jahr 445 that sich unter ihnen ein König, Attila genannt, hervor. Dieß war ein entsezlicher Mann an Gestalt und

Thal

That. Einst, (und zwar im J. 451) nahm er sich vor, alle Welt zu überwinden, und zu plündern. Da zog er mitten im Winter durch Ungarn, Oesterreich, Böhmen, und Baiern, Schwaben und Franken bis nach Frankreich, und wo er durchzog, verheerte er alles durch Feuer und Schwert. Die Männer, welche Waffen tragen konnten, nahm er überall mit, so daß zuletzt sein Kriegsheer unzählig groß war. In Frankreich kam es zu einer Schlacht, in welcher beyderseits zweymal hundert fünfzig tausend Männer erschlagen worden sind. Nach dieser Schlacht zog **Attila** nach Italien oder Welschland, und verwüstete daselbst ebenfalls die volkreichsten und schönsten Städte. Er wollte eben wieder aufbrechen, da starb er, noch sehr jung, im J. 453. Die Hunnen sind hierauf sehr kleinlaut, und nie wieder in einem so großen Grad fürchterlich geworden.

Gänzliche Erlöschung des röm. Reichs im J. 476.

Wie dieser kurze Lerm der Hunnen vorüber war, haben die Deutschen ihre Züge nach den römischen Ländern wieder fortgesetzt, und zwar mit einem so guten Erfolg, daß sie in kurzer Zeit ganz Italien oder Welschland, ganz Gallien oder Frankreich, ganz Britannien oder England, ganz Spanien, Portugall, und so gar von Afrika vieles eroberten. Im Jahr 476 haben sie den letzten römischen Kaiser, der **Augustulus** hieß, abgesetzt, und die römischen Länder

gleich-

gleichsam unter sich getheilt, so daß man von der Zeit an von einer römischen Monarchie, oder einem römischen Kaiser nichts weiter (bis auf das Jahr 800) gehört hat. In diesem Jahr wurde der Titul eines römischen Kaisers wieder angefangen, wie wir gleich hören werden. Wir müssen nur erst von der Aufnahme weltlicher und geistlicher Dinge etwas weniges vornehmen.

Ludwig von Franken, erster christlicher König im J. 496.

Was vorerst die geistlichen Dinge, oder das Christenthum anbelangt, so war **Ludwig** oder **Chlodwig** der erste König deutscher Abkunft, der sich im Jahr 496 vom h. **Remigius**, Erzbischofen von Rheims (einer Stadt in Frankreich) taufen ließ. Da sich das Gebiet des königlichen Hauses, wovon Ludwig abstammte, (es wurde das fränkische genannt) sehr tief in Deutschland erstreckte: so wurde die catholische Religion auch gar bald daselbst ausgebreitet, und schon im 5ten Jahrhundert wurden zu **Trier**, **Cöln**, **Worms**, und andern Orten Bisthümer errichtet. In andern Ländern, z. B. in **Bayern**, geschah dieß etwas später, wie dann durch die Bemühungen frommer Priester von Zeit zu Zeit mehrere Einwohner vom Heidenthum abgezogen worden sind. Vor allen hat sich der h. **Bonifacius**, ein Engländer von Geburt, um die Thüringer, Schwaben, Franken, und vorzüglich um die Baiern, in deren Land er, mit Bewilligung des Herzogs, vier Bisthümer

an=

anlegte, sehr verdient gemacht. Dieser h. Mann wählte im J. 745 Mainz zu seinem beständigen bischöflichen Siz.

Was das weltliche Regiment betrifft: so haben wir eben gehört, daß sich unsre lieben Voraltern von klugen und erfahrnen Altvätern anführen und regiern ließen. Im Krieg mußten diese Anführer vor dem Kriegsheer vorausziehen, um andern zum Unterricht und zum Beyspiel zu dienen. Daher kömmt das Wort **Heerzog**, so wie das Wort Regierer, (Rex) oder **König**. Diese Heerzoge wurden allererst von den freyen Hausvätern einer Nation, doch fast überall nur aus einer gewissen Familie, gewählt, und jährlich mit freywilligen Geschenken an Vieh, Getraid u. d. gl. beehrt. Alle Einwohner, welche einen eigenthümlichen Grund besaßen, waren freye Hausväter, und keiner war vornehmer, als der andere, als nur in so weit, als einer reicher an Gütern und sohin mächtiger als der andere, war. Diese leztere, an sich zufällige, Sache machte gleich Anfangs unter freyen Leuten einen großen Unterschied, und ein Hausvater, der hundert sclavische Familien, und verhältnißmäßig große Ländereyen und zahlreiche Heerden besaß, stund, natürlicher Weise, in einem größern Ansehen, als ein, wiewohl ebenfalls freygebohrner, aber an Gütern und Leuten eingeschränkter Hausvater. Reiche und mächtige Hausväter waren,

wenn

wenn Streitigkeiten entstunden, auch fürchterlicher, wenn es ihnen einfiel, ihr wahres oder vermeyntes Recht mit Gewalt durchzusetzen. Doch diese Gewaltthätigkeiten wurden nicht gebilligt, sondern, weil man leicht sehen konnte, daß, wenn jeder sich selbst sein Recht mit dem Schwert in der Faust verschaffen würde, nothwendig eine lautere Unordnung entstehen würde: so kamen die freyen Hausväter, und mit ihnen die Bischöfe und Aebte manchmal zusammen, und errichteten unter sich Verträge, oder Geseze darüber, wer in diesem und jenem Fall Recht haben, und wie derjenige, der diesen Gesezen nicht nachkäme, gestraft werden sollte. Die Fürsten des Landes hatten die Vollmacht, nach diesen Gesezen zu richten, und auf deren Beobachtung zu dringen. Die Fürsten reisten daher beständig von einem Ort zum andern, und weil sie nicht überall zugegen seyn konnten, so bestellten sie in jedem beträchtlichen Erdstrich (Gau, izt Amt, Gericht) einige, ihnen untergeordnete, Richter, welche, weil sie meist aus alten, grauen Leuten gewählet wurden, Grafen (Graven, das ist, **Grauen**) genannt worden sind.

Carl, der Große, stellt die Benenung: Römischer Kaiser, wieder her im J. 800.

Unter den Fürsten der Länder entstunden gar häufige Kriege. Der Ausgang davon war, daß nach und nach einer den andern unterjochte, bis endlich wieder einer kam, der sie alle unter seine Botmäßigkeit brachte. Dieß gelang **Carl**, dem

dem Großen, einem überaus tapfern, verständigen, und so unvergleichlichen Herrn, daß man kaum einen und den andern Monarchen, so lange die Welt steht, mit ihm vergleichen kann. **Carl** wurde Herr und einziger Monarch von ganz Frankreich, ganz Deutschland, fast von ganz Italien, von dem größten Theil von Spanien und Ungarn. Im Jahr 800 am Weyhnachtfest wurde er vom **Pabst Leo** in der Peterskirche zu Rom zum römischen Kaiser gekrönt. Es wurde demnach die Würde eines römischen Kaisers, welche seit dem Jahr 476 erloschen war, izt wieder erneuert, und seitdem immer bis auf den heutigen Tag fortgeführt.

Carl, der Große, gab sich eine besonders große Mühe, seine Unterthanen vernünftiger, als er sie fand, zu machen. Damals konnte nämlich fast kein Mensch lesen, oder schreiben, und Wissenschaften und Künste waren so viel, als ganz und gar nicht gekannt. **Carl** legte überall Schulen an, und er hätte es ohne Zweifel sehr weit gebracht, wenn er länger gelebt hätte; er starb zu **Aachen**, in welcher Stadt er sich sehr gerne aufhielt, im J. 814.

Das carolinische Geschlecht geht ab im J. 911.

Er hinterließ unvergleichliche Anstalten, und einige Söhne und Enkel. Man hätte glauben sollen, daß alles bis in die spätesten Zeiten sich fortpflanzen, und dauern würde; allein bald nach ihm gerieth alles in die gräßlichste Unordnung. Im J. 843

wurde

wurde durch eine Theilung zu Verdun in Frankreich, Deutschland von Frankreich, und Italien getrennt, und im J. 911 starb in Deutschland sogar das Geschlecht der Carolinger aus.

Die deutschen Nationen vereinigen sich wieder unter einem Kaiser im J. 936.

Damals gab es sechs deutsche Hauptnationen, als die **Baier, Schwaben, Franken, Sachsen, Thüringer, und Lothringer.** Diese hätten nun, wenn es ihnen beliebig gewesen wäre, für sich allein, und ohne einem fernern Kaiser bleiben können, einige scheinen es auch gewollt zu haben. Es kam aber doch bald weider dahin, daß sie alle einen gemeinschaftlichen König oder römischen Kaiser über sich wählten, und anerkannten. Durch eine solche einstimmige Wahl bestieg **Otto**, genannt der Große, ein Sachs von Geburt den deutschen Thron im J. 936.

Ankunft der Ungarn im J. 826.

Um diese Zeit hatte wieder ein neuangekommenes Volk einen besondern Lermen gemacht. Nachdem nämlich die **Hunnen** vom **Carl**, dem **Großen**, beynahe ausgerottet worden sind, so kamen im J. 826 ebenfalls wieder aus Nordasien, die **Ungarn** nach Europa, und sie drangen bald nach dem Land, das izt Ungarn heißt, und sogar bis nach Deutschland vor. In Baiern zumal thaten sie durch ihre Verwüstungen einen unsäglichen Schaden. Aber es kam im J. 955 am St. Lorenztag zu einer Hauptschlacht am Lechfeld, wo von den Deutschen hun=

hunderttausend Ungarn erschlagen worden sind. Seit dem blieben die Ungarn ziemlich ruhig, und wurden endlich ein ordentliches Volk.

Die deutschen Fürsten werden von den Kaisern unterjocht.

Wir wollen nun wieder zum Kaiser **Otto, den Großen**, zurückkehren. Wiewohl dieser Herr durch die freye Wahl der deutschen Hauptnationen die Würde und den Titul eines römischen Kaisers erlangt hatte: so hatte er darum doch über die deutschen Nationen jene monarchische Gewalt, welche den, vom **Carl**, dem **Großen**, abstammenden, Kaisern eigen war, nicht erlangt. Die carolingische Kaiser haben das deutsche Reich, und die Macht, über dasselbe zu herrschen, geerbt; die nachfolgenden Kaiser aber sind zu Kaisern gewählt worden, und die deutschen Hauptnationen, welche wählten, haben dem neuen Kaiser eine Macht über sich lassen können, welche sie wollten. Sie haben ohne Zweifel den neuen und alle künftige Kaiser bloß zu ihrem gemeinschaftlichen Oberhaupt, nicht aber zu ihren unumschränkt über sie gebietenden Herrn wählen, sondern sie haben vielmehr selbst in ihren Ländern freye Herren und Gebieter bleiben wollen, wie sie dieß vor **Carl**, dem **Großen**, und in den uraltesten Zeiten waren. Weil aber hierüber nichts Schriftliches verfaßt worden war: so kam ihnen **Otto**, der **Große**, bald auf eine sehr schlaue Weise zuvor. Er unterjochte einen großen Fürsten durch den andern, und

machte

machte zumal die Geistlichen, indem er ihnen ganze Herzogthümer und Grafschaften, oder vielmehr die Verwaltung darüber schenkte, zu grossen und mächtigen Herren. Sein Geschlecht dauerte aber ebenfalls nicht lange, und schon im J. 1024 gieng der letzte Sproß desselben, Kaiser **Heinrich** IIte, mit Tod ab.

In eben diesen Jahr haben sich die deutschen Hauptnationen einen Kaiser aus dem Geschlecht der fränkischen Fürsten gewählt. Sein Name war **Conrad** IIte. Dieser hielt die deutschen Fürsten und Herzoge noch enger, als die Kaiser aus dem sächsischen Haus; er betrachtete sie nur wie seine Statthalter, und setzte sie, nach Belieben, ein und ab. Eben so willkürlich verfuhr er auch mit den geistlichen deutschen Fürsten, welche es aber bald sehr empfindlich genommen, und, wie wir gleich hören werden, der Sache mit großem Nachdruck eine andere Gestalt gegeben haben.

Allgem. Verbreitung des Faustrechts 1056.

Einen großen Stoß litt die Uebermacht der Kaiser schon dadurch, daß, als im J. 1056 der Kaiser **Heinrich** IIIte (er war der Sohn des eben genannten Kaiser **Conrads** II.) mit Tod abgieng, dessen hinterlaßner Sohn, und bereits gewählter Kaiser **Heinrich** IVte erst sechs Jahr alt, und mithin zur Antretung der wirklichen Regierung noch viel zu jung war. Da mußten dann indeß einige große Reichsfürsten die

Vor-

Vormünder des jungen Kaisers, und zugleich die Verwalter des Reichs machen. Die übrigen deutschen Fürsten haben aber auf diese Herrn Reichsverwalter wenig gesehen, sondern haben gethan, was ihnen beliebte. Entstund unter ihnen irgend eine Streitigkeit: so haben sie die strittige Sache jenen Reichsverwaltern keineswegs zur Entscheidung vorgelegt, sondern sich ihr Recht gleich selbst mit dem Schwert in der Faust verschafft. Die kleinern Fürsten und Herrn ahmten den größern nach, und so nahm, während der Minderjährigkeit des jungen Kaisers, Heinrichs IVten, das sogenannte **Faustrecht** dergestalt überhand, daß die nachfolgenden Kaiser dawider nicht mehr Rath zu schaffen wußten, bis endlich im fünfzehnten Jahrhundert die großen deutschen Fürsten eines Sinnes wurden, dem abscheulichen Unfug ein Ende zu machen.

Unter dem genannten Kaiser **Heinrich** IVten entstund zwischen dem päbstlichen Stuhl und dem gedachten Kaiser und dessen Nachfolgern ein großer Streit, wodurch die unumschränkte Gewalt der Kaiser wieder herabgestimmt, und Deutschlands Verfaßung wieder in den Zustand der uralten Zeiten gesezt worden ist. Es haben nämlich die Päbste seit **Carl** dem Großen, fast alle nachgefolgten deutschen Könige zu Kaiser gekrönt, und sämmtliche Kaiser mußten daher nach Rom reisen, um sich vom Pabst krönen zu lassen. Man hieß dieß einen **Römerzug**, und

und weil aber alle deutsche Fürsten dem Kaiser, damit er die Reise machen konnte, mit Geld oder Truppen unterstüzen, und alle Monate etwas Gewisses erlegen mußten: so werden daher noch heut zu Tage die Geschenke, welche die deutschen Reichsstände einem Kaiser machen, **Römermonate** genannt. Indem nun die Päbste von den Kaisern ebenfalls sehr niedrig gehalten wurden, so nahmen diese einmal einen andern Ton an. Sie sagten: Wir haben das Recht, die Kaiser zu krönen; sohin müssen wir auch das Recht haben, im voraus zu untersuchen, ob derjenige, der zur Krönung kömmt, derselben würdig sey. Sie folgerten hieraus, daß sie das Recht hätten, die Kaiser zu bestättigen. Nun lag in diesen Behauptungen freylich offenbar sehr vieles Mißverständniß. Eine kaiserliche Wahl ist ja eine ganz weltliche Sache, und selbst auch die Krönung ist an sich eine ganz zufällige Nebensache. Allein damals wurde das, was die Päbste behaupteten, auf den berühmtesten hohen Schulen gelehrt, und nicht bezweifelt. Gemäß solchen öffentlich anerkannten Grundsätzen behauptete der päbstliche Stuhl ferner, daß die Kaiser und die weltlichen Herren überhaupt, über die Geistlichen nichts zu befehlen, und daß sie die Kaiser die Bischöfe nicht zu ernennen, sondern daß vielmehr die Geistlichen ihre Bischöfe sich selbst zu wählen hätten. Wie nun der Pabst **Gregor** VII. im J. 1075 zuerst diese Aussprüche that, wollte sich der Kaiser **Heinrich**

rich IV nicht darein fügen. Wie ihn aber ebenderselbe Pabst in den Kirchenbahn gethan, und wie anbey deutsche Fürsten, vorzüglich die geistlichen deutschen Fürsten, den päbstlichen Ausspruch als rechtmäßig anerkannt haben: mußte der Kaiser **Heinrich** VIte wohl nachgiebiger werden, und im J. 1122 kam es endlich zwischen Kaiser **Heinrich** Vten (er war ein Sohn des Kaiser **Heinrichs** IVten) und zwischen dem Pabst **Calixt** IIten zu einem **Concordat**, oder Vergleich, vermög welchem der Kaiser (unter andern Dingen) versprach, daß er sich nicht mehr in die Wahlen der Bischöfe mengen, und daß er überhaupt das Ansehen des Pabsts, und dessen Unabhängigkeit anerkennen wolle. Seit der Zeit mußten auch die gewählten Kaiser die Gültigkeit ihrer Wahl vom päbstlichen Stuhl untersuchen und anerkennen lassen, und so blieb es, bis der Kaiser **Ludwig** aus **Baiern** im J. 1338 wieder öffentlich behauptet, und durch einen Reichsschluß bekräftigt hat, daß ein von der Mehrheit der Stimmen zum Kaiser gewählter Fürst auch schon wirklicher Kaiser, und da weiter keiner Begnehmigung eines Dritten benöthigt sey.

Entstehung der freyen Bischofswahlen 1122.

Um eben diese Zeit haben sich noch viele andere äußerst wichtige Dinge ereignet; als:

Kreuzzüge 1096-1249.

a) **Die Kreuzzüge.** Es sind nämlich im J. 1074 die Türken vom kaspischen Meer nach

Klein-

Kleinasien gezogen, und haben die Länder, wo Christus gelebt und gelitten hat, erobert. Die Christen glaubten, man müsse den Türken diese Oerter wieder abnehmen. Ein Land ermahnte das andere, und endlich kam es wirklich dahin, daß ein ordentlicher Zug von bewafneten Pilgrimen dahin unternommen ward. Die Soldaten hefteten ein Kreuz auf ihren Rock, und daher wurde ihr Feldzug ein Kreuzzug genannt. Vom J. 1096 bis 1249 sind vorzüglich fünf solcher Züge mit großem Aufwand unternommen worden. Dann haben sie wieder aufgehört, wiewohl noch lange Pilgrime dahin gewandert sind. Man hat durch jene Kreuzzüge nichts gewonnen, und vielmehr viele Millionen Menschen, welche dabey umgekommen sind, verloren.

Entstehung des Ahnenadels.

b) **Die Entstehung des geschlossenen Adels.** Wir haben gehört, daß einst zwischen freygebohrnen Leuten kein andrer Unterschied, als welchen der größere und mindere Reichthum machte, war. Jeder freygebohrne Mensch war auch das, was man heute zu Tag ritterbürtig, oder adelich nennt, daher die Anzahl derselben erstaunlich angewachsen war. Es war, wie heut zu Tag, in Pohlen, wo sich die freyen oder adelichen Geschlechter ebenfalls so sehr vermehrt haben, daß es viele tausend adeliche Bauern und andere Diener von Adel giebt. So mußten dann auch damals in Deutschland viele adeliche aber

dürf-

dürftige Leute bey vermöglichen Adelichen in Dienste tretten. Unzählige andre wußten sich zu denselben Zeiten, wo das Faustrecht galt, und wo ein Mächtiger einen Geringen gar leicht unterdrücken konnte, gar nicht mehr anders zu helfen und zu retten, als durch eine Entschließung, die damals im ganzen Deutschland allgemeine Mode war. Sie schenkten nämlich ihre unbeträchtlichere Güter, und oft ihre eigne Personen einem andern adelichen und mächtigen Herrn, mit der Bedingniß, daß er sie beschützen, und, so lange sie lebten, unterhalten sollte. Der große und mächtige Adel wurde auf diese Weise täglich größer und mächtiger, und so wurde derselbe endlich auf den Einfall gebracht, sich von dem mindern oder unvermöglichen Adel gänzlich abzusondern. Er machte bey den **Turnieren** den Anfang, und erklärte, daß künftig allein solchen Adelichen oder Freyen, deren Voråltern schon vor langer Zeit im Besitz eines großen Vermögens, oder einer großen Würde gestanden wären, der Zutritt zu jenen Spielen gestattet werden sollte. So machte es der mächtigere Adel auch mit den **Domstiftern**, indem er erklärte, daß künftig nur Adeliche mit vier Ahnen in Domstifter aufgenommen, und sohin zu Bischöfen und Reichsfürsten gewählt werden könnten. Zur Zeit der Kreuzzüge wurden auch einige Orden, deren Genuß ebenfalls bloß den Adelichen mit vier Ahnen zu Theil werden könnte, gestiftet. So entstund in

Deutschland der heutige Geburts= oder Ahnen=adel.

Selbst unter dem großen, oder dem Ahnen=adel ergab sich ein Unterschied. Diejenigen Geschlechter, welche dergestalt frey blieben, daß sie von niemand, als von dem Kaiser und dem Reich abhiengen, hießen der **freye Reichsadel;** diejenigen entgegen, welche unter die Bothmäßigkeit oder Oberherrlichkeit großer Reichsfürsten gekommen waren, hießen **landständischer Adel.**

Die deutschen Fürsten und Stände werden wieder freye Fürsten.

Die Reichsadelichen, Grafen, und Herren) machten sich nach und nach von der unmittelbaren Herrschaft der Kaiser dergestalt frey und unabhängig, daß sie vollkommne Landesherren ihrer Länder geworden sind. Kaiser **Friedrich II.** bestättigte den geistlichen Fürsten im J. 1220, und den weltlichen im J. 1232 die freye Landesherrlichkeit sogar durch feyerliche Urkunden.

So viele unmittelbare Erzbischöfe, Bischöfe, und Prälaten, so viele unmittelbare Herzoge, Fürsten, Pfalzgrafen, Markgrafen, Grafen und und Edelleute es izt giebt: so viele wahre Landesherrn giebt es in Deutschland, welche in ihren Ländern keinen Herrn, und den gewählten Kaiser bloß in Dingen, die das gemeinschaftliche

Wohl

Wohl von Deutschland betreffen, als ihr Oberhaupt anerkennen.

Noch gieng mit dem Recht, einen neuen Kaiser zu wählen, eine Veränderung vor. Anfangs konnten sich bey einer Kaiserwahl alle Adeliche oder Freye einfinden, und einige Male kamen ihrer mehr, als dreyßig tausend zusammen; nach und nach aber kam dieß Recht ausschlußweise bloß auf einige Fürsten, welche bey der Wahl des Kaisers **Richard von Cornwallis** aus England im J. 1257. das erstemal genannt worden. Es waren die **drey** rheinischen Erzbischöfe von **Mainz, Cöln,** und **Trier,** dann **vier** weltliche Churfürsten, nämlich: der **König von Böhmen,** als Erzschenk, der **Herzog von Baiern** (welcher damals auch schon überdieß Pfalzgraf am Rhein war) als Erztruchseß, der **Herzog aus Sachsen,** als Erzmarschall, und der **Markgraf von Brandenburg** als Erzkämmerer.

Entstehung der Churfürsten.

Endlich haben sich auch mit einigen Städten in Deutschland seltsame Dinge ereignet. Der erste beträchtliche Anfang mit der Ergänzung der ehemals von den Römern in Deutschland erbauten, von den Deutschen, und den Hunnen aber meist zerstörten Städte, dann mit der Anlegung neuer Städte wurde von dem deuschen König **Heinrich** I. gemacht.

Die Burger der kaiserlichen und andrer Städte erklären sich für frey. 1250.

Die folgenden Kaiser haben dann von Zeit zu Zeit neue Städte für sich angelegt, und sich durch dieselben ein neues Ansehen, und eine neue Macht verschafft. In diesen kaiserlichen Städten wurden Anfangs die Handthierungen, und andere mechanische Dienste bloß von den Sclaven oder Knechten (denn die freyen Leute hielten es damals für eine Schande, etwas zu arbeiten, weil Anfangs alle Arbeiten bloß von Sclaven verrichtet wurden) getrieben. So war es auch mit allem Handel. Dadurch wurden die handthierenden und handelnden Sclaven in Bälde so reich, daß es ihnen unausstehlich fiel, länger Sclaven zu bleiben. Um sich also von ihrem knechtischen Stand los zu machen, haben sie den Kaisern das Anerbieten gemacht, daß sie sich für sie bewafnen, und streitten wollten. Die Kaiser nahmen dieß Anerbieten an, und erklärten die Knechte in ihren Städten für freye Bürger, ja sie ertheilten denselben sogar die Fähigkeit, obrigkeitliche Aemter zu verwalten. Wie nun diese neuen Bürger einmal so viel erlangt hatten, trachteten sie noch weiter zu kommen, und im J. 1250, da eben der Kaiser Friedrich II gestorben war, wagten sie es, sich zu erklären, daß sie künftig nicht mehr Städte des Kaisers, sondern freye Reichsstädte und freye Reichsstände seyn wollten. Niemand vermochte sie bey ihrer Erklärung einzuschrenken, und sie setzten demnach wirklich durch, und schon im J. 1271 erschienen sie als **Reichsstände**. Sie

haben

haben aber ihre neue Freyheiten und Würden keineswegs mißbraucht, sondern vielmehr unvergleichlich benuzt. Ihre Hauptabsicht gieng auf den Flor der Handthierungen, und des Handels. Bey jenen führten sie nach und nach verschiedne Ordnungen, als die Lehrjahre, die Pflicht, zu wandern, und die Meisterstücke ein, und sie brachten es auch dahin, daß die deutschen Handwerker die schönsten, prächtigsten, und dauerhaftesten Arbeiten aller Arten lieferten, welche dann von den deutschen Kaufleuten durch ganz Europa verführt und verhandelt wurden. Weil damals wegen dem Faustrecht und wegen den daher entstandenen häufigen Räuberbanden die Reisen sehr unsicher geworden waren: so haben mehr als achtzig deutsche Städte unter sich eine *Hansee*, oder einen Bund errichtet, und sich einander beyzustehen versprochen. Sie haben für sich zu Wasser und zu Land Leute durch Sold (Soldaten) gemiethet, welche ihre Handlungszüge begleiten und beschüzen mußten. Dieser Bund der deutschen Kaufleute hat aber nach dem Verlauf von zwey Jahrhunderten wieder abgenommen, theils weil von auswärtigen Regenten der Handel in ihren eignen Ländern angelegt, theils weil (im J. 1492) vom **Columbus Vespucius**, einem Genueser, **America** erfunden worden, und mithin der Handel auch von diesem neuen Welttheil her getrieben worden ist.

Hanseebund.

Die

Die Bürger der Städte haben das Meiste zur Aufnahme des gesellschaftlichen Lebens, des nüzlichen Fleises, und der menschlichen Geschicklichkeiten aller Arten beygetragen, so daß es im 14ten und 15ten Jahrhundert das Ansehen bekam, als würde man mit der Verbreitung nüzlicher Kenntniße und Wissenschaften da wieder fortfahren, wo es **Carl der Große**, bey seinem Hintritt gelassen hatte. Es haben sich auch dazu viele schöne, Aussichten, und Ereigniße ergeben.

Wir haben oben gehört, daß die Kaiserwahlen seit 1125 von den Pabst bestättigt worden sind. Dieser übertriebnen Anmaßung wurde vom Kaiser Ludwig aus Baiern endlich wiedersprochen, und durch sein Zuthun kam es im J. 1338 dahin, daß ein Reichsgesez errichtet, und ein für allemal erklärt wurde, daß ein von der Mehrheit der Churstimmen gewählter Kaiser keiner weitern Bestättigung nöthig habe.

Noch eine Aenderung ist mit den Kaisern vorgegangen. Die Kaiser, welche auf das carolingische Geschlecht gefolgt sind mußten, so bald sie Kaiser geworden waren; ihr, bis dahin beseßnes Land einem andern abtretten; sie erhielten dafür die kaiserlichen Kammergüter, Size und Palläste (Palatia oder Palzen), welche von ihren Vorfahren in allen deutschen Ländern zum Genuß der Kaiser vorbehalten, und bestimmt worden waren. Auf diesen Kammergütern mußten sie

Jahr,

Jahr aus Jahr ein, herumreisen, und Gerichte halten. Wie aber die Kaiser bey den deutschen Fürsten sehr ins Gedräng kamen, und zum Kriegführen Geld nöthig hatten, so haben sie ein Kammergut nach dem andern veräußert, bis endlich nichts mehr übrig war, wo sie dann wieder anfiengen, in ihren eigenen Ländern zu bleiben. Kaiser Ludwig aus Baiern war der erste, der sich meist in seinen Erbländern aufhielt.

Im J. 1356 gab Kaiser **Carl IV** von Böhmen, mit Zuziehung der Reichsstände, ein berühmtes Reichsgesez (welches Vorzugsweise die goldene Bulle genannt wird,) heraus, worinn verschiednes in Betref reichsständischer Vorzüge ꝛc. verordnet ward.

Um das Jahr 1439 wurde von **Johann Guttenberg** von Mainz die **Buchdruckerkunst** erfunden, welche nachher von einem Goldschmid zu Mainz **Johann Faust**, und von dessen Gehilfen **Peter Schösser** von **Germersheim** noch mehr vervollkommnet worden ist. Durch diese Erfindung konnten die Gedanken, gute Rathschläge und Erfindungen der Menschen in sehr kurzer Zeit überall bekannt gemacht, und in Umlauf gebracht werden.

Buchdruckerkunst. 1439.

Wieder eine unvergleichlich gute Sache war es, daß sich die Landesherrn thätig angelegen

seyn

Univer- sitäten. seyn ließen, gute Erziehungsanstalten herzustellen, und die Gelehrsamkeit zu unterstüzen. Sie stifteten die hohen Schulen, welche darum, weil alle nüzliche Kennntniße gelehrt wurden, den Namen **Universitäten** bekamen. Die erste deutsche Universität wurde im J. 1347 vom Kaiser **Carl IV** zu **Prag** gestiftet; hernach folgte die Unniversität zu **Wien** im J. 1365, zu **Heidelberg** 1386, zu **Cöln** 1388 u. s. w.

Ende des Faust- rechts 1495. Das Beste von allem war, daß im J. 1495 das Faustrecht endlich aufgehoben, ein allgemeiner Landfried hergestellt, und zugleich ein allgemeines Gericht des Reichs, nämlich das **Reichskammergericht**, an welches sich die streitenden Parteyen zu wenden hätten, errichtet worden ist.

Nun fiengen aber bald wieder neue, gräßliche Unruhen an. Die Hauptursache derselben war die Unwissenheit, diese Mutter aller Unordnungen, weil, wo die Menschen in einem großen Grad unwissend werden, sie bald auch erzdumm, dann erzsinnlich, grob, ungestüm und gleichsam thierisch, und am Ende die Opfer aller Sinnlichkeiten und Leidenschaften zu werden pflegen. Die Gelehrten, zu welchen vorzüglich die Geistlichen gezählt wurden, waren zwar sehr eifrig; allein sie haben seit den Zeiten **Carls, des Großen**, nie recht kennen gelernet, worinn dann die wahre, und nüzliche Gelehrsamkeit bestehe.

stehe. Die Gelehrsamkeit, welche sie trieben, nuzte dem gemeinen Wesen, und dem gemeinen Mann, so viel, als gar nichts. Sie thaten nichts, als disputiren, und verlegten sich mit allem ihrem Verstand und Wiz darauf, wie sie einander durch recht räzelhafte Fragen und Antworten in die Enge treiben konnten. Um das Volk bekümmerten sie sich wenig. Dieses lebte, wie es ihm beliebte, und wußte zulezt beynahe kaum mehr, was es glaubte. Nun hat sich in Prag im J. 1415 ein daselbst in großem Ansehen stehender Professor **Johann Huß** genannt, durch allerhand seltsame Lehrsätze, welche von catholischen Lehrern nicht gebilligt wurden, einen großen Namen machen wollen. Er bekam auch wirklich unter dem gemeinen Volk Anhänger zu tausenden, welche, da **Huß** in dem eben genannten Jahr zu **Costniz** oder **Costanz** (einer Stadt in Schwaben) verbrannt worden ist, den bekannten hußitischen Krieg anfiengen, und in Böhmen sowohl, als in den umliegenden Ländern erbärmlich haußten. Huß 1415.

Luther 1517. Ungefähr hundert Jahre nach dem **Huß**, nämlich im J. 1517 stund auch in Deutschland ein solcher Mann auf, **Martin Luther**, Professor zu **Wittenberg** in Niedersachsen. Dieser Mann war Anfangs nicht gesinnt, wesentliche Dinge der catholischen Religion zu untergraben; allein nach und nach, und wie er merkte, daß ihm nicht alles nach seinem

Sinn

Sinn gieng, that ers wirklich. Er übersetzte die Bibel in die deutsche Sprache, lieferte sie dem gemeinen Burger und Bauern in die Hände, und sagte ihnen, sie sollten sich daraus selbst verbscheiden, was sie zu glauben hätten. Nun kann man sich leicht denken, welche Bewegungen dieß unter den gemeinen, höchst unwissenden und liederlichen, Leuten verursacht haben müsse. Viele tausend sagten sogleich, sie wollten nicht mehr catholisch seyn, ohne im geringsten zu wissen, warum sie es eigentlich nicht mehr seyn, oder welches Glaubens Anhänger sie werden wollten. Sie hiengen sich den nächsten dem besten, der ihnen aus der Bibel etwas vorsagte, an, und daher waren fast in allen den Städten und Dorfschaften, wo die Leute abfielen, andere sich widersprechende Lehren und Meynungen. Die Obrigkeiten konnten den Aufruhr zuletzt nicht mehr Einhalt thun, und hieltens endlich auch mit dem gemeinen Mann. Während dieß in Deutschland vorgieng, war der damalige Kaiser Carl Vte außer Deutschland abwesend. Man verwies die Leute, welche nicht mehr catholisch bleiben wollten, auf eine künftige Kirchenversammlung, und verlangte catholischer Seits, sie sollten indeß mit ihren Neuerungen innhalten; allein sie protestirten dagegen, wie sie dann auch aus dieser Ursache die **Protestanten** genannt werden. Wie nun der Kaiser Carl V. im J. 1530 selbst nach Deutschland, und nach Augsburg auf einen Reichstag kam, übergaben sie

ihm

ein Bekenntniß ihrer Lehren, welches deswegen noch heute zu Tage die **augsburgische Confeßion** heißt. Da der Kaiser sie noch immer auf eine künftige Kirchenversammlung anwies, errichteten sie zu **Schmalkaden** in der Grafschaft **Henneberg** einen Bund unter sich, daß sie einander beystehen wollten. Die Kirchenversammlung wurde im J. 1545 zu **Trient** eröfnet, nnd der Kaiser wollte nunmehr, daß die Protestanten den Aussprüchen derselben Folge leisten sollten. Sie weigerten sich aber dessen, und erschienen sogleich im Feld. Sie riefen alle Welt um Hilfe an, indem sie sagten, daß der Kaiser **Carl Vte** im Sinn habe, bey Gelegenheit dieser Religionsunruhen, erst sie, die protestantischen Fürsten nämlich, und wenn er mit ihnen fertig seyn würde, auch die catholischen deutschen Fürsten und Länder zu unterjochen, und eine Universalmonarchie zu errichten, welche Sage in der That nicht ganz leer war. Wie es wirklich zum Bruch kam, war der Kaiser Anfangs ganz glücklich; allein der Churfürst **Moriz** von Sachsen überfiel ihn, da er sichs gar nicht vermuthet hatte, und so kam es 1552 zu **Paßau**, und dann im J. 1555 zu **Augsburg** zu einem Friedensschluß, vermög welchem den Protestanten zugesagt wurde, daß man sie forthin bey der freyen Ausübung ihrer Religionslehren nicht mehr stören wollte. Dieser letztere Vertrag wird überhaupt der **Religionsfriede** genannt.

Religionsfriede. 1555.

Die-

Dieser Friedensschluß wurde unter dem Vorsitz des, damals bereits zum römischen König gewählten **Ferdinands** I (Bruder des Kaisers) geschlossen. Dieser Herr fügte demselben seiner Seits noch eine Clausel (der **geistliche Vorbehalt** genannt) bey, vermög welcher von der Zeit an weiter keine catholischen Kirchengüter und Stiftungen in protestantische Hände sollten fallen können. Es sind aber von der Zeit an noch mehrere Herren und Gemeinden zur lutherischen Lehre übergegangen, und andere haben sich zur Lehre der **Zwingli**, und **Calvins**, von welchen der erstere in der Schweiz, der zweyte in Frankreich eben das waren, was Luther in Deutschland war, zu bekennen angefangen. Catholischer Seits setzte man sich diesen Fortschritten und Neuerungen, so gut man konnte, entgegen, und dadurch geschah, daß die Lutheraner sowohl, als die Calvinisten einen unbeschreiblichen Haß wider die Catholiken faßten. Die Kaiser ließen sich aber dieß wenig anfechten, und wie im J. 1607 die lutherischen Bürger der damaligen Reichsstadt **Donauwört** sich gegen die Catholischen sehr ungebührlich betrugen, erklärte sie der Kaiser **Rudolph** II in die Reichsacht, welche der Churfürst **Maxmilian** I. von Baiern vollzogen, und die Stadt eingenommen hat.

Anfang des 30jährigen Kriegs 1618.

Im Jahr 1618 kam es aber zu **Prag** zu einem weit schlimmern

Aus-

Ausbruch von beyderseitigem Mißvergnügen, und wie bald darauf im J. 1619 der Kaiser **Mathias** starb, wollten die böhmischen Stände von deßen rechtmäßigen Erben, dem Erzherzogen **Ferdinand** IIten von Oesterreich, (dieser Ferdinand war auch in eben dem Jahr 1619 zum Kaiser gewählt worden) nichts wissen, sondern sie wählten einen fremden Herrn, nämlich den Pfalzgrafen und Churfürsten **Friedrich** Vten zu ihrem König. Der Erzherzog und Kaiser **Ferdinand** IIte rief den Herzogen von Baiern, **Max** I um Beystand an, und dieser Herr stund dem Haus Oesterreich auch bey, ungeachtet er (denn Baiern und Pfalz sind ein und ebendasselbe Stammland) der nächste Vetter **Friedrichs** des Vten war.

Im J. 1620 den 8 Nov. kam es am **weißen Berg** bey **Prag** zu einer Hauptschlacht, in welcher **Max** I von Baiern obgesiegt, und seinen Vetter den Churfürsten **Friedrich** V aus Böhmen zu weichen gezwungen hat. Der bairische General **Tilly** war Anfangs überhaupt überall, wo er angriff, glücklich. Er wurde bald von der Rheinpfalz, und dann von ganz Niedersachsen, von Pommern, Mecklenburg und Hollstein (in welchen Ländern sich die, der lutherischen Lehre ergebenen, Einwohner zur Wehre gesezt hatten,) Herr und Meister. Pragerschlacht 1620.

Wie

Wie es so weit gekommen war, so ließ der Kaiser **Ferdinand** II im J. 1629 einen Befehl (das **Restitutionsedict** genannt) ausgehen, worin er den protestantischen Fürsten befahl, daß sie alle jene Kirchengüter, welche sie seit dem, im J. 1555 zu **Augsburg** geschloßnen, Religionsfriede neuerdings in Besitz genommen hätten, wieder zurückgeben sollten. Wir haben gehört, daß vom römischen König **Ferdinand** I dem Religionsfriede ein Clausel, genannt **der geistliche Vorbehalt** angehängt worden ist; diese Clausel wollte jetzt der Kaiser **Ferdinand** II geltend machen.

Wie die protestantischen Fürsten dieß hörten, so schrien sie wieder, daß das österreichische Haus, von welchem nämlich der **Kaiser Ferdinand** II abstammte, damit umgehe, alle deutsche Fürsten zu unterdrücken, und das deutsche Reich zu einer Monarchie umzuschaffen. Wenn nun dieß auch die wirkliche Absicht des österreichischen Erzherzogs und Kaisers **Ferdinands** II nicht war: so war doch allerdings zu fürchten, daß, weil das Haus Oesterreich in der That anfieng, übermächtig zu werden, jene Absicht dem gedachten Herrn wirklich Ernst werden möchte. Da nun allen europäischen Potentaten daran liegt, daß Deutschland niemals unter Einem Herrn zu stehen komme (denn, wenn Deutschland nur Einen Herrn hätte, so würde ihm ganz Europa nicht widerstehen können): so

ha-

haben sich auswärtige Mächte, nämlich die Schweden und Franzosen um die unterliegende protestantische Reichsstände angenommen.

Im J. 1630 kam Gustaph Adolph, König der Schweden, nach Deutschland, und den 17 Sept. des folgenden Jahrs gewann er dem Tilly unweit Leipzig eine Schlacht ab, nnd eroberte alle die Länder, welche nach der Schlacht am weißen Berg von baierischen, und kaiserlichen Truppen waren eingenommen worden. Er kam sogar nach Baiern, und hielt daselbst im J. 1632 den 17 Mai zu München seinen Einzug. Nun kam zwar dieser siegreiche König noch im nämlichen Jahr in einer Schlacht bey Lüzen im Stift Merseburg um sein Leben, und bald darauf litt die schwedische Armee bey Nördlingen eine Hauptniederlag; allein der französische Hof ließ die Schweden nicht stecken; er schickte Geld und Soldaten nach Deutschland, so daß der Krieg bis ins J. 1648 fortgeführt, und vor allen das Land Baiern erbärmlich verwüstet wurde. Im gedachten 1648sten Jahr, und nachdem dieser Krieg volle dreyßig Jahre gedauert hatte, wurde endlich zu Münster und Oßnabrück in Westphalen ein Friede (überhaupt der westphälische Friede genannt,) geschlossen, und (unter andern Dingen) darinn ausgemacht, daß die catholische, lutherische, und calvinische Religion

Schweden Ankunft in Deutschland 1630.

Westphälischer Friede, 1648.

ligion inskünftige gleiche Rechte in Deutschland genießen sollen.

Seit diesem Friedensschluß sind viele andre Friedensschlüße und Verträge geschloßen worden, welche die Verhältniße der deutschen Reichsfürsten gegen den Kaiser, und überhaupt den Zusammenhang der deutschen Stände immer mehr sicherten, und vervollkommneten. Unter die berühmtern Friedensschlüße, und denselben vorhergegangenen Kriege gehört der Reichskrieg mit Frankreich, unter dem Kaiser **Leopold**, der durch den **nimwegischen** Friede 1679 beygelegt ward; ein andrer Reichskrieg mit Frankreich durch den Friede zu **Ryswick** 1697 beygelegt; ferner der spanische Succeßionskrieg, welcher nach dem im J. 1700 ohne Kinder verstorbnen spanischen König **Carl** II über dessen Länder zwischen Frankreich und England entstanden, und durch den Friede zu Rastad und Baden 1714 geendet worden ist; weiter der österreichische Succeßionskrieg, welcher nach dem im J. 1740 ohne männliche Erben verstorbnen Kaiser Carl VI von Baiern und Preußen wider Österreich geführt, und von Seite Baierns durch den Friede zu Füßen 1745, überhaupt aber durch den Friede zu Aachen 1748 geendet worden ist; endlich der siebenjährige Krieg zwischen Preußen und Oesterreich, der 1756 angefangen, und durch den Friede zu Hubertsburg in Sachsen 1763 geschlossen worden ist. Deutschland

land hat demnach in der Hauptsache wieder die nämliche Verfaßung, welche es in den urältesten Zeiten hatte. Ein jedes, großes oder kleine, Land ist für sich frey und unabhängig, und der Regent eines jeden Landes kann nüzliche Einrichtungen machen, welche er will, ohne jemand fragen zu müssen. Deutschland hat keine Hauptstadt, sondern ein jedes Land hat für sich eine eigne Hauptstadt, welches eine gar unbeschreiblich herrliche Sache ist, weil man in einem mäßigen Circel ungleich beßer, als in einem großen, übersehen kann, was nüzlich ist, und weil ein eingebohrner erblicher Landesherr sein Volk, und das Volk ihn, unendlich mehr ehren und lieben wird, als dieß von- und unter einem Stadthalter geschehen würde. Wenn einzelne Länder durch Mißverständniße oder Saumseligkeiten ihrer Regierung verschlimmert werden sollen: so finden sie an den benachbarten Staaten immer bald wieder Beyspiele und Ermunterungen zur Verbeßerung ihres Zustandes. Wir Deutsche sollten, wenn wir uns zumal mit den Ausländern vergleichen, billig mehr auf uns halten, als wir thun. Wir Deutsche sind in ganz Europa das einzige Volk, das niemals von einer fremden Macht überwunden worden, das einzige, das in seiner innern Verfaßung in den alleraltesten Zeiten frey gewesen, und dieses heut zu Tag mehr, als jemals, ist. Sämtliche Reichsländer sind in ihrer Landesverfaßung und Regierung frey; sämmtliche stehen nur in Reichsgemeins

sachen unter den Reichsgesetzen, welche vom Reich selbst, und dessen gemeinschaftlichen Oberhaupt dem gewählten Kaiser gehandhabt werden. Kein Potentat auf dem ganzen Erdkreise erscheint in einer gleichen Majestät, wenn die freyen deutschen Stände seinen Thron umgeben; diese Stände sind Fürsten und Könige.

Was die Verhältniße der deutschen Stände unter sich betrift, so war die Hausmacht derselben abwechslungsweise bald schwächer, bald größer. **Oesterreich** hat sich nicht nur in Deutschland, sondern überhaupt in Europa zu einer der ersten Mächte empor geschwungen. Der Stifter war **Rudolph**, Graf von Habsburg in der Schweiz, welcher im J. 1273 zum Kaiser in Deutschland erwählt ward, und seinen beyden Söhnen Albrecht und Rudolph die Herzogthümer Oesterreich, Steiermark, und Krain 1282 zu Lehen gab. Dieser Kaiser **Rudolph** besaß überdem in der Schweiz, in Schwaben, und dem Elsaß viele Güter. Was die Schweiz betrift, so hat der eben genannte Albert, oder vielmehr die Bedrückung seiner Landvögte die Schweizer dergestalt entrüstet, daß sie sich von Oesterreich ganz losmachten, und sich zu einem freyen Staat erklärten, wofür sie auch noch im westphälischen Frieden feyerlich erkannt wurden. Oesterreich entschädigte sich aber wegen diesem Verlust durch den Zuwachs vieler andren Länder, deren Besitz es sich durch Glück und Klugheit erworben hat. 1364 brach-

te

te Oesterreich das Herzogthum Kärnthen nebst der Grafschaft Tyrol an sich, und bald darauf ansehnliche Besitzungen in Schwaben. Im J. 1453 erhielt es die Würde eines Erzherzogthums, welche keinem andern deutschen Haus eigen ist. Im J. 1477 erwarb Kaiser **Maximilian** I durch seine Vermählung mit der Erbin der burgundischen Länder, **Maria**, die sämtlichen Niederlande an das österreichische Haus. Erzherzog **Philipp**, der Sohn dieser Ehe, heurathete 1496 die Princeßin **Johanna**, Erbin der spanischen Monarchie, wozu damals auch Sicilien, Neapel, und Sardinien gehörten. Der Sohn dieses Philipps **Carl** (als Kaiser dieses Namens der 5te) erbte 1516, nach König Ferdinand des catholischen Tod, die ganze spanische Monarchie, und 1519 nach dem Tod seines Großvaters des Kaisers **Maximilian** I vereinigte er damit alle österreichischen Besitzungen. **Ferdinand** (Carls Bruder) kam durch seine Vermählung mit der Prinzeßinn **Anna** von Ungarn und Böhmen auch zum Besitz dieser Länder 1526. **Carl V** theilte diese Staaten unter seinem Sohn **Philipp II**, welcher die Niederlande, und die ganze spanische Monarchie bekam, und seinem Bruder **Ferdinand**, der die deutschen Länder mit den neuerworbenen erhielt. Es entstunden demnach zwo Linien, nämlich die österreichische deutsche, und die österreichisch spanisch-niederländische. Jene, nämlich die österreichisch-deutsche Linie verlor im 30jährigen Krieg die

Lausitz, dann einen Theil von Elsaß, und seine Ansprüche auf verschiedne Provinzen in der Schweiz, welche im westphälischen Friede für völlig frey erklärt wurden. Die zwote, nämlich die österreichisch = spanisch niederländische Linie starb 1700 mit König Carl II gänzlich aus; dieser hatte in seinem Testament den Herzog **Philipp von Anjou**, als 2ten Enkel seiner ältern Schwester Maria Theresia, und Königs Ludwigs XIV von Frankreich zum Erben der ganzen spanischen Monarchie eingesetzt, und bey dem darauf nach einem langwierigen Krieg erfolgtem Friede 1714 erhielt die deutsche (nunmehr einzige) österreichische Linie die spanische Niederlande, das Herzogthum Mailand, und das Königreich beyder Sicilien, welches leztere aber Kaiser Carl VI 1736 wieder an das französisch spanische Haus verlor. Mit diesem Kaiser ist der österreichische Mannsstamm 1740 gänzlich erloschen; die Tochter dieses Kaisers **Maria Theresia** verlor im erfolgten Succeßionskrieg den größten Theil von Schlesien nebst der Grafschaft Glaz, und in Italien die Herzogthümer Parma und Piacenza; sie hatte sich aber mit dem Herzog **Franz Stephan** von Lothringen verheurathet, welcher 1736 sein Erbland Lothringen an den König Stanislaus von Pohlen (von dem es an Frankreich kam) abgetretten, und dafür das Großherzogthum Toscana oder Forenz erhalten hat. Dieser **Franz Stephan** I wurde 1745 zum Kaiser gewählt, und

sein

sein Sohn ist Joseph IIte. Die österreichischen Länder betragen allein in Deutschland 4090 Quadratmeilen, und zählen 10'446000 Seelen; der sämtliche Staat aber 11500 Quadratmeilen, und über 20 Millionen Menschen.

Auch der Brandenburgische Staat ist durch persönliche Tapferkeit, durch persönliche Arbeitsamkeit seiner Regenten zur Macht, zum Ruhm und Ansehen eines Staats der ersten Größe emporgestiegen, und dieß seit 1417, in welchem Jahr Friedrich I (erster Churfürst und Stammvater des jezigen chur= und fürstlichen Hauses Brandenburg) als Burggraf von Nürnberg dieses Namens VIte, die Mark- und Chur=Brandenburg erhalten, dieß Land aber in dem traurigsten Zustand angetroffen hat. Der Churfürst Johann Sigmund erwarb das Herzogthum Preußen durch seine Heyrath mit der ältesten Princeßinn Anna 1594, und 1618 kam er zum wirklichen Besitz desselben. Vor und nach ihm haben andere Churfürsten viele neue Länder hinzu erobert. Der Churfürst Friedrich Ite setzte sich selbst 1701 zu Königsberg die Krone als König von Preußen auf, und brachte es dahin, daß ihn alle Staaten als einen solchen erkannten. Friedrich IIte erwarb sich und seinem Staat die Achtung der ganzen Welt.

Der pfalzbaierische Staat ist zwar (in Rücksicht auf das ehemalige, weit ausgedehnte Baiern) nicht mehr, was dieses alte deutsche Hauptland im mittlern

Zeit-

Zeitalter war. Es war damals dem Kaiser und den deutschen Fürsten zu mächtig, und die Furcht und Eifersucht derselben zertrümmerten es. In spätern Zeiten ist Baiern durch die bekannten Uneinigkeiten seiner Fürsten unter sich selbst, sehr herab, und um eine Menge der schönsten Ländereien gekommen; auch die vielen, ausrottenden spätern Kriege schadeten ihm sehr, aber noch besitzt Pfalzbaiern in seiner Lage sowohl, als der innern Güte und Fähigkeit seiner Länder alle Anlage zum möglichsten Grad von Glanz, Ruhm, und Glückseligkeit.

Auch das Chur = Braunschweig = Lüneburgische Haus hat sich durch die Vereinigung seiner verschiedenen Länder gehoben. Im J. 1692 ward es feyerlich mit der Chur belehnt, und im J. 1714 gelangte es in der Person König Georgs I zum Besitz des großbritannischen Throns.

Verzeichniß der deutschen Kaiser.

Carl der Große; er erneuerte die kaiserl. Würde im Jahr 800 † 814.
Ludwig I † 840.
Lothar † 855.
Ludwig II, genannt der Deutsche, † 875.
Ludwig III † 882.
Carl, der Dicke, entsetzt 887 † 888.
Arnulph I † 899.
Ludwig IV, oder das Kind † 911.

Kaiser sächsischer Abstammung.

Conrad I (ein Frank) † 919
Heinrich I ein Sachs † 936
Otto I der Große † 973
Otto II † 983.
Otto III † 1002.
Heinrich II † 1024.

Kai-

Kaiser fränkischer Abkunft.

Conrad II † 1039.
Heinrich III † 1056.
Heinrich IV † 1106.
Heinrich V † 1125.
Lothar † 1137.

Kaiser von Hohenstauffen.

Conrad III † 1152.
Friedrich I † 1190.
Heinrich VI † 1197.
Philipp † 1208.
Otto IV entsetzt 1212. † 1218.
Friedrich II † 1250.
Conrad IV † 1254.

Kaiser verschiedner Abkunft.

Wilhelm Graf von Holland † 1256.
Richard aus England † 1271.
Rudolph von Habsburg † 1291.
Adolph Graf von Nassau † 1298.
Albert I von Oesterreich † 1309.
Heinrich VII von Luxemburg † 1313.
Ludwig, unter den Kaisern dieses Namens der Vte, in seinem Land Baiern aber dieses Namens der IVte † 1347.
Carl IV aus Böhmen † 1378.
Wenzel, abgesetzt 1400 † 1419.
Rupert von der Rheinpfalz † 1410.
Sigmund † 1437.

Kaiser österreichischer Abstammung.

Albert II † 1439.
Friedrich III † 1493.
Max I † 1519.
Carl V † 1558.
Ferdinand I † 1564.
Max II † 1576.
Rudolph II † 1612.
Mathias † 1619.
Ferdinand II † 1637.
Ferdinand III † 1657.
Leopold † 1705.
Joseph I † 1711.
Carl VI † 1740.

Kai-

Kaiser baierischer und österreichischer Abstammung.

Carl VII aus Baiern † 1745.	Joseph II.
Franz I Großherzog von Toscana und Gemahl der Maria Theresia von Oesterreich † 1765.	

Neunter Abschnitt.

Vom baierischen Kreis.

Fr. Wie wird der baierische Kreis eingetheilt?

A. In die folgenden geistlichen, und weltlichen Ständen

Die geistlichen Stände sind:

Salzburg, Freysing, Regensburg, Paßau, Berchtesgaden, St. Emeram, Niedermünster, und Obermünster.

Die weltlichen sind:

Das Herzogthum Baiern nebst der Oberpfalz, die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach, die gefürstete Landgrafschaft Leuchtenberg, die Grafschaft Haag, die Herrschaft Ehrenfels, die Herrschaften Sulzbürg und Pyrbaum, die Herrschaft Hohenwaldeck, die Herrschaft Breiteneck, Sternstein, Ortenburg, die Reichsstadt Regensburg.

I.

I.

Salzburg. **Fr.** Wie groß ist das Fürstenthum Salzburg? Und wie heißt dessen Hauptstadt? Salzburg

A. Das Land Salzburg enthält bey 240 (nach andern aber nur 180) □ Meilen, und bey 250000 Einwohn. Die Hauptstadt ist Salzburg, eine schöne, von dreyen Bergen umgebne Stadt an der Salza. Sie ist die Residenzstadt des Erzbischofs, und hat eine Universität. Außer der Stadt liegen zwey hochfürstl. Schlößer **Hellbrun** und **Kleßheim.**

Fr. Welche sind ferner die berühmtern Städte dieses Landes?

A. Die Stadt **Hallein**, oder Halle an der Salza, zwo Stunden von Salzburg, wo fünf Salzpfannen sind; die Stadt **Lauffen**; die Stadt **Tittmoning**, beyde an der Salza; die Stadt **Mühldorf** an dem Inn in Oberbaiern u. a. m.

Fr. Wie ist das Land beschaffen?

A. Das Land besteht größtentheils aus einem Gebirge, dessen Berge fast überall fruchtbar sind; daher hat selbes die beste Anlage zur Hornviehzucht; doch wird auch die Pferdzucht sehr stark getrieben, wie dann überhaupt in der Viehzucht, und dem Salz der Hauptreichthum des Landes besteht. Man findet auch verschiedne Mineralien, und zumal einen sehr guten Marmor. Zu Aign bey Salzburg ist ein kaltes, und in der Gastein ein warmes Bad. Das Land zählt ferner 35 Seen, und die größern Flüße sind die **Salza**, welche im Land auf dem Krümbler Auern entspringt, die **Saale**, die **Ems**, die **Murr.** Das Getraid wird meist von Baiern und Oesterreich eingeführt.

Fr. Wer hat das Bisthum Salzburg gestiftet?

A. Die Herzoge von Baiern haben es gestiftet, und den Grund und Boden dazu hergeschenkt. Der Herzog Theodo II hat dazu Anfangs die Gegend am Wallersee, hernach die alte Stadt Salzburg, mit einem Bezirk von mehr als zwey Meilen in der Länge und Breite samt einer großen Gegend im Pongäu hergeschenkt, und im J. 716 wurde der h. Rupert zum Bischof in Salzburg eingesetzt. Das Bisthum selbst aber wurde für beständige Zeiten erst im J. 739 vom Herzog Odilo befestigt.

Fr. Wann erhielt der Bischof von Salzburg die erzbischöfliche Würde?

A. Im J. 798 vom Pabst Leo IIIten. Im 11ten Jahrhundert kam noch der Titel eines legaten des apostolischen Stuhls durch ganz Deutschland dazu.

Fr. Welche Bischöfe sind dem Erzbischof untergeordnet, oder suffragan?

A. Freysing, Regensburg, Paßau (welches aber vom Pabst 1730 bis auf Sachen, Provincialkirchenversammlungen betreffend, (eximirt worden ist), Brixen, Gurk in Kärnthen, Chiemsee, Seckau in Steyermark, und Lavant in Kärnthen.

Fr. Wie heißt der Titel des Erzbischofs?

A. Von Gottes Gnaden des h. R. R. Fürst und Erzbischof zu Salzburg, geborner Legat des heil. apostolischen Stuhls zu Rom, Primas von Deutschland.

Freysing. Freysing. Fr. Wer hat das Bisthum Freysing gestiftet?

A.

A. Die baierischen Herzoge haben es gestiftet. Der Herzog Grimoald, dessen Residenzstadt Freysing gewesen ist, hat zwischen den Jahren 717 — 724 den Grund dazu gelegt und der h. Corbinian war Bischof. Herzog Odilo aber hat das Bisthum im J. 739 für beständig gegründet.

Fr. Worinn bestehen die Staaten des Bischofs von Freysing?

A. Diese sind sehr zerstreuet. Freysing an der Isar und Mossach, (welches Flüßchen hier in die Isar fällt) ist die bischöfliche Haupt- und Residenzstadt, die vornehmsten Gebäude als die Residenz, die Cathedralkirche, die Collegiatkirchen zu St. Johann und St. Andre ꝛc. liegen auf einem Berg, von welchem sich eine herrliche Aussicht in die Ebnen Baierns bis an die Gebirge öfnet. Zu den bischöflichen Ländern gehören die Grafschaft und das Amt Ismaning, Ober- und Niedervergen oder Vehring; die Herrschaft Burgkrain, wo das Schloß dieses Namens, dann der Markt Isen mit einem Collegiatstift; die Grafschaft Werdenfels in Oberbaiern an den Grenzen Tyrols, wo das Bergschloß dieses Namens, der Märkte Germisch, und Partenkirchen beyde an der Loysach; der Markt Mittenwald an der Isar; ferner im churbaierischen Pfleggericht Erding die Hofmärkte Zeilhofen, Kopfspurg, Eitting; im Pfleggericht Kranzberg Ottenburg, Massen-Burg- und Wippenhausen, Ober- und Niederhumel- Marzling; im Pfleggericht Aicha Eisenhofen, im Pfleggericht Mosburg Zolling; ferner Innichen in Tyrol; verschiedne Güter in Oesterreich, Krain und Steiermarkt.

Regensburg. Fr. Wer hat das Bisthum Regensburg gestiftet? Regensburg

A.

A. Die baierischen Herzoge; und für beständig festgesetzt wurde dieß Bisthum ebenfalls im J. 739 vom Herzog Odilo. Die Stadt selbst aber wurde dem Bischof nicht geschenkt, weil dieselbe bis ins J. 1180 die beständige Residenzstadt der Herzoge von Baiern gewesen ist. Gleichwohl hat der Bischof von Regensburg noch seinen Hof in dieser Stadt.

Fr. Welche Ortschaften gehören dann diesem Bischofen?

A. Verschiedne zerstreute Ortschaften, worunter Donaustauf oder Domstauf, eine freye Reichsherrschaft zwo Stunden unter Regensburg, die freye reichsritterliche Herrschaft Wörth gezählt werden.

Paßau. Paßau. Fr. Wer hat das Bisthum Paßau gestiftet?

A. Ebenfalls die Herzoge von Baiern, und zwar wurde dieß Bisthum ebenfalls im J. 739 vom Herzog Odilo vollends festgesetzt.

Fr. Welche sind die Hauptortschaften?

A. Die Stadt Paßau an der Donau die hier den Inn aufnimmt. Die Stadt besteht aus dreyen Theilen, nämlich aus der eigentlichen Stadt Paßau, aus der Innstadt, welche die alten Baier bey ihrem Uebergang von Böhmen nach Baiern erbaut, und Bojodurum (das ist, Wasserstadt der Baier) genannt haben, und aus der Ilzstadt an dem Flüßchen Ilz, das hier ebenfalls in die Donau fällt. — Ferner das Landgericht Oberhaus, wo an der Ilzstadt das feste Schloß dieses Namens liegt; — verschiedne Herrschaften.

Berchtesgaden. Berchtesgaden. Fr. Wo liegt Berchtesgaden?

A.

A. Die gefürstete Probstey Berchtesgaden ist vom Erzstift Salzburg und dem baierischen Pfleggericht Reichenhall eingeschlossen, und enthält Berchtesgaden, das fürstliche Stift, wo ein Markt an der Aachen, und dabey ein Schloß Fürstenstein genannt, sich befindet; der Markt Schellenberg an der Achen ꝛc.

St. Emeram, Niedermünster, Obermünster.

Fr. Wo sind St. Emeram, Nieder- und Obermünster?

A. Alle drey befinden sich in der Reichsstadt Regensburg; die gefürstete Abtei St Emeram ist des Benediktinerordens; die gefürsteten Abteien Nieder- und Obermünster sind Frauenabteien.

Fr. Wenn die Bisthümer von den Herzogen in Baiern für Baiern gestiftet worden sind, wie kömmt es dann, daß die Bischöfe von dem baierischen Regenten nicht abhängig sind?

A. Dieselben sind bey ihrer Stiftung und durch viele Jahrhunderte, gleich den andern großen alten Landständen, mit ihren Personen von den baierischen Landesherrn abhängig geblieben; im mittlern Zeitalter aber, wo bald den Kaisern, bald den Herzogen sehr viel daran lag, sie zu Freunde und Unterstützer zu bekommen, haben sie große Vorrechte und Begünstigungen erhalten, und endlich haben sie wie freye, selbstständige Fürsten gehandelt, woran sie die Herzoge, die es zu weit kommen ließen, nicht mehr hindern konnten, die damaligen Kaiser aber, als welchen daran lage, daß Baiern geschwächt werden möchte, ganz und gar nicht hindern wollten. Sie sind jtzt unstreitig rechtmäßige, freye Reichsfürsten und Reichsstände in ihren Ländern.

Fr.

Fr. Erstrecken sich nicht auch noch die Kirchensprengel von andern auswärtigen Bischöfen nach Baiern?

A. Ja, die Kirchensprengel der Bischöfe von Augsburg, von Eichstädt, von Bamberg, und Costanz.

II.

Baiern.

Fr. Was gehört vom baierischen Kreis dem Regenten von Baiern?

A. Bey weitem der größte Theil, nämlich: Baiern, mit dem Herzogthum der obern Pfalz; die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach; die gefürstete Landgrafschaft Leuchtenberg; die Grafschaft Haag; die Herrschaft Ehrenfels; die Herrschaften Sulzbürg und Pyrbaum; die Herrschaft Hohenwaldeck; die Herrschaft Breiteneck.

Fr. Welche sind die Grenzen von Baiern?

A. Baiern grenzt in Süden an Berchtesgaden, Salzburg, Tyrol und die Grafschaft Werdenfels; in Westen an Schwaben und Franken; im Norden an Neuburg und die obere Pfalz; im Osten an Böhmen, Paßau, und Oesterreich.

1) Baiern. Fr. Wie groß ist dann Baiern für sich allein?

A. Der Flächeninhalt wird auf 576 □ M. gerechnet.

Fr. Wie viele Menschen werden dann in Baiern gezählt? Und könnten mehrere darinn wohnen?

A. Man zählt in Baiern höchstens 900000 Menschen; es könnten aber gemächlich wenigst noch viele darinn seyn.

Fr.

Fr. Wie wird Baiern eingetheilt?

A. In Ober- und Nieder- oder Unterbaiern. Jeder dieser Haupttheile ist wieder in zwo Regiegierungen oder Rentämter abgetheilt. Im Oberbaiern sind die Rentämter München, und Burghausen; in Niederbaiern sind die Rentämter Landshut und Straubing. Jedem Rentamt ist eine gewisse Anzahl, mehr und weniger weitläuftiger, Pflegämter angewiesen.

Fr. Wie viele Städte zählt Baiern?

A. Vier und dreyßig, als nämlich:

Im Rentamt München.
München an der Isar,
Aichach an der Paar,
Donauwört am Einfluß der Wernizin die Donau.
Friedberg unweit des Ursprungs der Acha,
Ingolstadt an der Donau,
Landsberg an dem Lech,
Pfaffenhofen an der Ilm,
Rhain an der Acha,
Schongau nächst dem Lech,
Schrobenhausen a. d. Paar
Wasserburg am Inn,
Weilheim am Ammerfluß,
Wembding.

Im Rent. Burghausen.
Burghausen an der Salza
Neuötting am Inn,
Reichenhall an der Salza und Achen,
Traunstein am Traunfluß,
Vilshofen an der Vils, welche hier in die Donau fällt.

Der Regierung zu München sind auch die, im schwäbischen Kreis liegenden, pfalzbaierischen Reichsherrschaften einverleibt, als, die Reichsgrafschaft Wiesensteig, wo die Stadt dieses Namens am Filswasser ꝛc. die Reichsgrafschaft Mindelheim, wo die Stadt dieses Namens am Fluß Mindel ꝛc. die Reichsherrschaft Türkheim, wo der Markt dieses Namens am Fluß Wertach ꝛc.

die Reichsherrschaft Wertingen, wo das Schloß dieses Namens ꝛc. die Reichsgrafschaft Schwabegg ꝛc. und andere mehr ꝛc. welche sämmtlich bey 10 □ M. betragen.

Im Rentamt Landshut.
Landshut an der Jsar,
Erding an der Sempt,
Dinglfing an der Jsar,
Landau an der Jsar,
Mosburg an der Jsar, in welche hier die Amer fällt,
Osterhofen unweit der Donau.

Im Rentamt Straubing.
Straubing an der Donau
Abensberg an der Abens,
Cham an der Regen,
Deggendorf a. der Donau
Dietfurt an der Laber,
Furt
Gravenau unweit der Oso
Kellheim an der Donau, in welche hier die Altmühl fällt.
Neustadt an der Donau und Abens.
Stadt am Hof an der Donau und dem Regen.

Fr. Was ist von der Stadt München zu merken?

A. Sie ist die Haupt- und Residenzstadt der Churfürsten von Pfalzbaiern; ist (wiewohl noch sehr viele Verschönerungen möglich und nöthig sind) eine der schönsten, wohlgebautesten, und gesündesten Städte im ganzen Deutschland, und zählt bey 38000, samt den Vorstädten aber bey 45 tausend Seelen. Die Residenz, das ehemalige Jesuitencollegium sind sehr prächtige Gebäude; auch einige Kirchen sind mit eben so vieler Pracht, als Geschmack gebaut, und mit schönen Gemählden geziert. Der Schatz, das Antiquarium in der Residenz, die Bildergallerie, die Bibliothek, die Akademie der Wissenschaften sind sehenswürdige Dinge. Von geschickten Leuten aller Art giebt

es hier eine Menge; verständige Kenner und Gelehrte ꝛc. Die churfürstlichen Schlößer Nymphenburg und Schleißheim sind überall berühmt.

Fr. Wie viele Märkte, Hofmarchen, Pfarreyen, Abteyen und Klöster, Dörfer, Häuser, Herdstätte sind in Baiern?

A. Man zählet 89 Märkte, 935 Hofmarchen, 968 Pfarreyen, 1904 Filialen, (und mit Einschluß der Oberpfalz, und des schwäbischen Antheil 1236 Pfarreyen und 451 Beneficien,) 58 Abteyen und klösterliche Probsteyen allein in Baiern, und 7 in der Pfalz, 90 Bettelklöster, überhaupt aber 178 Klöster und Hospitien, 8 Kollegiatstifter als zu München, Häbach, Landshut, Altenötting, Straubing, St. Wolfgang, Vilshofen, Wiesensteig. 8141 Dörfer, 161565 Häuser, und bey 200000 Heerdstätte.

Fr. Welche sind die berühmtern Flüße und Seen in Baiern?

A. Es sind in Baiern weit über 1200 stets sichtbare, kleine und große Gewässer. Die berühmtern Flüße sind:

Die Donau, welcher Fluß bey den fürstenbergischen Städtchen Donaueschingen entspringt, oberhalb Ulm, wo der Fluß Iler in die Donau fällt, schiffbar wird, bey Donauwört ins eigentliche Baiern (vom Herzogthum Neuburg) eintritt, die kleinen Flüße, die Zell und Schmutter, dann den schiffbaren Fluß Lech, dann die Acha, die Par, die Ilm, die Altmühl, die Laber, die Vils, und bey Paßau den Inn aufnimmt.

Der schiffbare Fluß Inn, der in Graubünden entspringt, Tyrol durchläuft, und in Baiern die Flüße Alza, Salza und Rott aufnimmt.

Die Isar, welche, zwischen Hall und Inspruck, in der tyrolischen Herrschaft Rauer entspringt, in Baiern die Loysach, die Mosach, die Amper (welche sich ausser Dachau mit der Würm, zu Kranzberg mit der Glon vereinigt) aufnimmt, und unterhalb Deggendorf in die Donau fällt.

Der Lech, der in Tyrol entspringt, bey Füeßen in Baiern tritt, unter Augsburg die Wertach aufnimmt, und unterhalb Donauwörth in die Donau fällt.

Die schiffbare Salza, welche im südlichen Theil von Salzburg entspringt, und unter Burghausen in den Inn fällt. u. a. m.

Die berühmtern Seen sind der Chiemsee (wo die Inseln und Klöster Herrn und Frauenwörth) der Wurm- oder Starnbergersee, der Ammersee, der Tegernsee, Walchensee, Staffelsee u. a. m.

Fr. Wie ist dann Baiern beschaffen? Worinn besteht dessen Stärke und Reichthum? Und wie sind die Baiern geartet?

A. Der südliche und nördliche Theil von Baiern sind sich einander sehr ungleich. Das südliche oder das Oberbaiern hat, im Vergleich mit dem nördlichen, meist einen mittelmäßigen, sandigten, oder sauren Boden, und gegen Salzburg und Tyrol sehr hohe Gebirge. Auch liegen fast alle Seen in Oberbaiern. Das Getraid kömmt weniger gut fort; desto beßer könnte die Holzzucht, auch die Viehzucht, zumal der Schaafe, getrieben und benutzt werden. In diesem Theil von Baiern und zwar zu Reichenhall befinden sich die reichen Salzquellen, von denen ein Theil zu Reichenhall selbst, ein andrer Theil aber zu Traunstein (nach welcher sechs Stunden entfernten Stadt die Salz-

soole

soole durch überaus künstliche Triebwerke über eine Höhe von 2168 Schuhen geleitet ist) gesotten wird. Was die Mineralien betrift: so enthält das ganze südliche Gebirge die gemeinen **Kalksteine.** Zu Ettall und Benediktbaiern ist ein rother mit weißen Quarzadern gesprengelter **Marmor**, zu Hohenschwangau ein blaß fleischfarbner, klein gefleckter, dann auch mit blauen Strichen gezeichneter, zu Tegernsee ein grauer kleingefleckter, mit weißen eyförmigen Zeichnungen, ferner ein blaßrother, mittelmäßig gefleckter mit weißen eyförmigen Zeichnungen; zu Baierberg, Burghausen rc. sind **Tropfsteine**; zu Kochel bey Benedictbaiern findet sich ein feinkörniger, fester, einige Politur annehmender **Gyps**; zu Reichenhall und Hohenschwangau ein buntfärbiger, woraus eine Grundkreide für die Maler gemacht, und dieselbe nach München, Nürnberg, und Ungarn verführt wird; zu Bergen im Landgericht Marquarstein ein feinkörniger, und weißgrauer zu Burghausen, zu Marktl, und in verschiednen Gegenden des Landes trift man einen guten **Mergel** an. Zu Hohenschwangau, und Ammergau sind treffliche **Wezsteine**; bey Reitenhaslach, bey Griesbach nächst Aichach findet man halbdurchsichtigen **Kiesel**, welcher, geschliffen, schön glänzet; bey Rhain an der Donau ist weißer **Glimmersand**; zu Mittenwald trifft man **Alaunschiefer** an; bey Donauwört, bey Ingolstadt, Reichenhall, Erding, Chiemsee, und an vielen andern Gegenden trift man unerschöpfliche Strecken des bestbrennbaren **Torfes** *) an; zu Miesbach, zu Gmünd bey Tegern-

*) Torf- und Moorfelder entstehen, wenn ein (zumal saurer) Grund eine lange Zeit ohne wirthschaftliche Verbesserung sich selbst überlassen wird, wo dann ein sol-

gernsee, zu Murnau u. a. m. sind Steinkohlen; zu Burghausen sind schiefrige. Bey Tegernsee giebt es ein schwärzliches Steinöl; und ebendaselbst giebt es auch Bleyglanz. In den Flüßen der Iser, der Donau und dem Inn giebt es Goldsand; im letztern auch Eisensand; zu Rosenheim ist eine Kupfergrube, zu Hohenaschau sind Eisenfabriken vorhanden, woraus gute Schmidarbeiten als Aexte, Sensen, Beile u. dg. verfertiget werden. Auch ist ein Dratzug vorhanden rc.

Nieder=

---

solcher Grund oft viele Ellen tief, mit kleinen fest zusammengewickelten Wurzeln durchzogen wird, welches Torf genannt wird. Eine andere Art von Torf besteht aus einer festen, schwarzen, mit schwefelartigen Theilen reichlich versehenen Erde. Schon die uralteften Völker kannten und benützten den Torf, und in den Ländern, wo ein Holzmangel ist, bedient man sich desselben gerade so, wie bey uns in Baiern des Holzes. Die Niederländer bedienen sich des Torfes sowohl zur Erwärmung der Zimmer, als in der Küche, ferner zum Backen, Bier= und Salzsieden, zum Brandwein= Ziegel= und Kalkbrennen, und in den Werkstätten wird der Torf sogar dem Holz vorgezogen. Welchen unsäglich vortheilhaften Gebrauch könnten bey uns in Baiern kluge Wirthschafter von dem bey uns im Ueberfluß vorhandnen Torf machen, wenn sie nur so vielen Muth besäßen, die ihrem eignen Nutzen entgegenstehende Vorurtheile für das Holz (das sie schonen, und verkaufen könnten) zu überwinden, und wenigstens Versuche zu machen. Die Asche des Torfes leistet zur Düngung der Felder= und Wießgründe, zumal wenn diese aus fettem Erdreich bestehen, vortrefliche Dienste; ebendieselbe, an die Wurzel der Bäume, Weinstöcke rc. geschüttet, vertreibet alles schädliche Ungeziefer.

Einen ähnlichen Nuzen verschaffen auch jene mit Erdharz durchdrungene Körper, oder Steinkohlen, die man bald Glanz= bald Schiefer= und auch unterirrdische Holzkohlen nennt. In vielen deutschen Ländern werden bereits die Steinkohlen zu ihrem größten Vortheile benutzt.

Niederbaiern ist ungleich fruchtbarer, und an allen Naturgaben gesegneter. Auf den unvergleichlich schönen, unabsehbaren Feldern wächst, besonders um Erding, Straubingen, und im Vilsthal, das beste Getraid im unbeschreiblichen Ueberfluß, und was unmittelbar davon abhangt, und was der Wohlhabenheit den Landmann überal kehrt, auch die Hornvieh- und Pferdzucht ist hier sehr gut bestellt.

Von Mineralien findet man bey Weltenburg schönen gelben **Marmor**, braunen zu Regelsdorf bey Regensburg, zu Kapfelberg einen schwärzlichten; **Tropfstein** zu Bechbetten und Salern bey Regensburg; im ersten Ort auch weißen **Beinbruchstein**; weißen **Mergel** zu Kellheim; halbdurchsichtige **Kiesel** im Donaubeette; **Agath** zu Hirsching bey Regensburg; weiße **Bolarerde**, die zum Walken und Zeuge vortreflich ist, zu Abensberg, Kellheim ꝛc. gelben **Trippel** bey Kellheim; kleinen **Goldklimmer** bey Regensburg; **Speckstein** zwischen Cham und Schönthal; **Hornblende** zu Cham; **Silberwascherz** bey Regensburg; **grauen Granit** die ganze Bergkette an der Donau von Regensburg bis Paßau ꝛc ꝛc u. a. m. **Gesundbrunen** Stinkwässer und Bäder sind überhaupt in Baiern zu Traunstein, Tegernsee, Wembdinzey, Heilbron bey Benediktbaiern, Altenöttingen, im Holz des Calvarienbergs zu Kellheim, zu Adelholzen, im Kreit zu Höchenstädt bey Fürstenzell, zu Abach, zu Rosenheim, am Bründl, zu Neumarkt in der Oberpfalz ꝛc.

Doch schienen alle Dinge dieser Art nur sehr unbeträchtliche Kleinigkeiten in Vergleich mit den wahren Schäzen des Landes zu seyn. Baiern besitzt jene Art des Reichthums, welche allein die

wahre,

wahre, die dauerhafteste, und für alle Fälle die geeignete ist, nämlich den Reichthum des Ackerbaues, in der gesegnetesten Fülle. Da von wohlbestellten Aeckern, und Wiesen die Viehzucht abhängt, und diese entgegen auf jene wieder den wichtigsten Einfluß hat: so ist, wenn man die Mittel kennet, alle Anlage vorhanden, Baiern zu einer der reichsten und mächtigsten Provinzen von Deutschland zu machen. Bey allem dem aber, was noch geschehen könnte, sollte und geschehen wird, gehört der Einwohner Baierns unter die glücklichsten von Deutschland. Er ist gut gekleidet, genießt eine sehr nahrhafte, wohl zubereitete Kost, und einen Wohlstand des Lebens, den man nirgends als in Baiern, (und Oesterreich) antrift. Wie wohl die Häuser des Bauern meist noch nach einem uralten Herkommen gebauet sind, so sind doch die Dörfer in Durchschnitt vortreflich; die baierischen Städte mit ihren breiten Gäßen gehören unter die schönsten in Deutschland. Auch die Strassen sind, in Vergleich mit denen in andern Ländern, vortreflich.

Der Baier ist stark und wohlgebauet, und trägt noch überall das Gepräge einer uralten, bidern, einfachen, gutherzigen, gastfreyen, und kraftvollen deutschen Hauptnation. In Dingen, welche die Nation betreffen, denket er, und äußert er sich von einem Ende des Landes zum andern auf gleiche Weise. Er fühlt, daß er auf seinem Boden zu Hause, und daß er in seinem Vaterland sey. Seine Liebe, und Ehrfurcht gegen den Landesfürsten ist ohne Grenzen, und schon der Herzog Johann von München sagte, es gebe keinen Baier, in dessen Schooß er nicht zu schlafen getraute. Der Baier trägt übrigens einen gewissen freyen Sinn, vermög welchem er überal

heraus

heraus saget, was er denkt. Was diejenigen Erscheinungen, welche eine geistreiche Nation auszeichnen, betrift: so hat Baiern zu allen Zeiten die berühmtesten Gelehrten, und (zumal im 16 und 17 Jahrhundert) die geschicktesten Maler, Bildhauer und Tonkünstler, und geschickte Leute aller Arten geliefert. Auch in Wollenmanufakturwesen war Baiern einst sehr berühmt *) und an der Geschicklichkeit des Handwerkers fehlt es nicht, daß Baiern den vorigen Wohlstand nicht wieder erreiche. Vorzüglich verdient an dem eingebohrnen Baier bemerkt zu werden, daß er sich aus eignem Trieb ohne Ermunterung und reizenden Belohnungen auszeichne, und sich bloß mit der Duldung, seine Talente üben zu dürfen, begnüge. Baiern besitzt auch noch wirklich zu dieser Stunde sehr würdige Gelehrte, und überaus brave Künstler, die vom Ausland, geschätzet, geehret und geliebet, und welche darum nicht zaghaft werden, wenn sie auch in ihrer Heymath niemand kennen sollte, noch kennen will. Im südlichen Deutschland waren die Baiern die ersten, die in diesen Jahrhundert mit der Verbeßerung der Gelehrsamkeit begannen; sie selbst warens auch, und sind es noch, die ihre Mängel und Gebrechen in der Cultur der Denkungsart, der Sitten, und des Landes aufdeken, und mit freyer Sprache ihre Meynungen und Vorschläge

öffent.

* Es waren

	1688		1716		1782	
	Mstr.	Gesell.	Mstr	Gesell.	Mstr.	Gesell.
in München	72	180	12	8	5	9
in Ingolstadt	72	112	2		1	3
in ganz Baiern	399	740	171	125	59	85

Folglich	1688	in ganz Baiern Mstr und Gesellen —	1139
	1716	— — — — — —	296
	1782	— — — — — —	184

öffentlich hierüber an den Tag legen; auch hat Baiern wirklich die herlichsten Verordnungen. Gute, beharrliche Beyspiele, und, vor allen, zweckmäßige Erziehungsanstalten scheinen mehr zu vermögen, als Strenge und Drohungen. — Am Soldatenmuth und Tapferkeit fehlte es den Baiern eben so wenig, wo sie verständige Anführer hatten. Ein Nationalzug des Baiers ist übrigens, daß er gegen einen andern nie seines innern Werthes, seiner Verdienste, Einsichten und Geschicklichkeiten erwähnt, und daß er gegen Fremde ein Betragen so bescheidner, und oft demüthiger Art annimmt, welches im ersten Augenblick eben kein günstiges Vorurtheil für ihn erweckt, und daß er überhaupt eine Sache mit zweyen Worten erzählet, wo Nachbarn in einen Strom von wortreicher Beredsamkeit ausbrechen.

2) Die Oberpfalz. Fr. Wie groß ist dann das Herzogthum der obern Pfalz; Wie viele Menschen zählet es? Wie viele Städte, und wie heißen dieselbe? Welche Hauptflüße? Wie ist das Land beschaffen?

A. Der Flächeninnhalt beträgt bey 130 □ M, und darauf wohnen bey 140000 Menschen. Das Land zählet folgende 17 Städte.

Amberg die Haupstadt an der Vils.
Auerbach
Bernau unweit dem Naabfluß
Eschenbach
Freudenberg
Freystadt an der Schwarzach
Grafenwörth
Hirschau an der Creussen
Kemnat
Nabburg an der Naab

Neu-

Neumarkt an der Naab
Neuburg vorm Wald an der Schwarza
Pfriemb (in der Grafschaft Leuchtenberg)
Röz an der Schwarza
Schönsee
Tirschenreit aus Naab
Waldmünchen aus Schwarza

Das Land ist fast ein lauterer Felsengrund, mager, bergigt, und gar oft mit bloßem Sand bedeckt. Aus dem Fichtelberg, auf dessen Höhen ein kleiner See die Grenze zwischen der Oberpfalz und der Markgrafschaft Bayreut oder Culmbach ausmacht, kommen, nebst andern kleinen Flüßen, vier besonders merkwürdige Flüße als die Eger gegen Morgen, der Mayn gegen Abend durch Franken, die Naab gegen Mittag, und die Saal gegen Nord durch Thüringen und Sachsen. Die Naab des Fichtelbergs wird die Waldnaab, ein anderer Arm aber, der bey Weideberg entspringt, wird die Haidnaab genannt. Beyde Naabflüße vereinigen sich bey der Stadt Pfriembt, nehmen hier den Fluß Pfriembt, und bey Schwarzfeld die Schwarzach auf, fließen dann durch den östlichen Theil der Pfalz Neuburg, vereinigen sich unweit Kalmünz mit der Vils, tretten in Baiern ein, und fallen bey Vilshofen in die Donau. Der Fluß Regen, der aus einigen, hinter dem straubingischen Gericht Zwisel an den böhmischen Gebürgen sich sammelnden Gewässern entspringt, nimmt unweit Zwisel das Flüßchen Rinchnach zu sich, und fällt nach vielen Krümmungen bey Stadt am Hof in die Donau. Alle diese Flüße (im Regenfluß finden sich auch Perlenmüschel) sind ungemein fischreich, und überdem sind unzählige, öfter stundenlange Weyher mit einem Ueberfluß der besten Fische vorhanden. Unter die vorzüglichen

Pro-

Produkte des Landes gehören, nebst den vielen Wollen und Tuchmanufacturen, Glashüten u. d. gl. die vielen Steinbrüche und Eisenbergwerke, wie dann das Land am vortreflichen Eisen einen unerschöpflichen Reichthum hat. Bey Berg und Eschelbach ist ein tafelschieferfärbiger mit Ammoniten- Schnecken- und Belemnitenzeichnungen vermischter Marmor; bey Auerbach ist ein mattweißer mit blauen Dendriten; ebendaselbst sind Stalactiten, oder Tropfsteine; ferner Stralgyps; und Quarzdrusen von verschiednen Farben; ferner ebendaselbst verschiedne Thoaerden, deren einige, als die gelbe und rothe, weit verführt werden; bey Woltersdorf ist Alabaster; zu Stärz bey Waldsaßen ist guter Porcellanthon; bey Hirschau ist fleischrother Kiesel; ebendaselbst findet sich auch Chalcedon; zu Audorf ist rothgelber Jaspis mit blutrothen Flecken; auch buntfarbiger; Agathe sind vielfältig in mehreren Gegenden. Thonschieffer ist bey Waldsachsen, Dachschieffer in der Waldrevier, schwarzblauer Schiefer zu Aschau nächst Amberg. Gelber Drippel bey Amberg. Gelber Glimmertalk zu Weißenohe; rußisches Frauenglas zu Neustadt am der Waldnaab; Glimmerschifer zu Pfriembt und Waldsachsen (letzterer mit Granaten, öfters Hornblende). Zu Bullenreut und Bodenmais wird Vitriol verfertigt. Steinkohlen ein ganzes Flöz bey Amberg, und andern Gegenden; Schwefelkies bey Neumarkt; zu Bodenmais, zu Cham in der Lahm sind Silberminen; in jenem auch Zinnsand; Bleyerz bey Vilseck, Dürstenreut, Fürt, Abfalten; Kupferminen bey Andorf an der Peching, Bodenmais Waldsachsen, Lebererz bey Amberg. Berlinerblauer Eisenstein bey Bullenreut; rother, schmirgelähnlicher Eisenglimmer zu

Hof

Hofteuch und Lemberg bey Waldsaßen, rc. rc. Die Oberpfälzer sind geschickte und sehr fleißige Leute,

3) **Neuburg. Sulzbach.** Fr. Wie groß ist das Herzogthum Neuburg? Welche Städte sind darinn?

A. **Neuburg** enthält 52 □ M, worauf etwas über 88659 Seelen wohnen, und folgende 11 Städte. 1) **Neuburg** an der Donau, sie ist die Hauptstadt und der Siz der Regierung. 2) **Lauingen** an der Donau. 3) **Gundelfingen** an der Brenz. 4) **Hochstätt** an der Eisch, wo sie den kleinen Fluß Egweid aufnimmt. 5) **Monheim.** 6 **Burglengenfeld** an der Raab. 7) **Hilpoltstein** am Flüßchen Roth. 8) **Haideck** nächst den Fluß Roth 9) **Velburg** nächst dem Fluß Laber. 10) **Schwandorf** an der Raab. 11) **Hemau.** Das Land hat gute Getraidfelder, und schöne Wiesen, gute Waldungen, manche gute Manufakturen, und sehr arbeitsame Einwohner.

Das **Herzogthum Sulzbach** zählt 26 □ und etwas über 41341 Einwohner. Die Hauptstadt heißt **Sulzbach** am Rosenbach, der ein Stunde davon in die Vils fällt; ferner sind folgende Städte darinn: **Weyden** an der Waldnaab; **Pleystein**, **Eberndorf** an der Waldnaab.

4) die **gefürstete Landgrafschaft Leuchtenberg** liegt in der Oberpfalz; die bey der Oberpfalz genannte Stadt Pfriembd war die Hauptstadt der ehmal. Landgrafen.

5) Die **Grafschaft Haag** liegt in Oberbaiern (Rentamt München) wo der Markt mit einem Schloß

6) Die Herrschaft **Ehrenfels** liegt im Herzogthum Neuburg im Pflegamt Berezhausen an der Laber, wo das Schloß Ehrenfels.

7) Die

7) Die baierischen Reichsherrschaften Sulzburg und Pyrbaum liegen in der Oberpfalz, und bey beyden ist ein Markt, und ein Schloß.

8) Die Herrschaft Hohenwaldeck ist in Oberbaiern; dahin gehört ein Dorf dieses Namens, der Markt Miespach ꝛc.

9) Die Herrschaft Breiteneck liegt in der Obern Pfalz, wo das Schloß und Markt dieses Namens, unweit Dietfurt. Die Freyherrn von Gumberg führen die Stimme.

Uebrige Kreisländer

III Die gefürstete Grafschaft Sternstein liegt in der Oberpfalz, und gehört dem Haus Lobkowiz; wo die Stadt Neustadt an der Naab.

Die Grafschaft Ortenburg gehört den gräfl. Geschlecht dieses Namens, und ist von den baierischen Pflegämtern Vilshofen und Griesbach, dann der Herrschaft Neuburg umgeben.

Die freye Reichsstadt Regensburg.

Zehnter Abschnitt

Geschichte von Baiern.

Die Baier ziehen aus Böhmen nach dem heutigen Baiern.

I. Die baierische Nation ist eine der ältesten, berühmtesten, und wichtigsten deutschen Hauptnationen. Sie ist viele hundert Jahre vor Christi Geburt in Böhmen gewesen, und das Königreich hat von ihr seinen Name bekommen. Von Böhmen sind die Baiern nachmals, und zwar um die Zeit der Geburt Christi, nach dem heutigen Baierland gezogen.

II.

II. Man hat zu selber Zeit nicht alles so genau aufgezeichnet, wie heut zu Tag, und daher kömmt es, daß man von den ersten Schicksalen der Baiern nicht viele zuverläßige Nachrichten erhalten hat; aber vom Jahr 555 nach Christi Geburt angefangen, weis man alles, was ihnen bis auf unsre Zeiten begegnet ist, ziemlich ordentlich und zuversichtlich zu erzählen. Im gedachten Jahr 555 regierte in Baiern Herzog **Garibald** dieses Namens **der erste**. Seine Residenzstaqt war **Regensburg**. Erst. baier. Herzog Garibald I Im J. 555.

III. Damals waren die Baiern noch lauter Heiden; sie wurden aber bald von eifrigen und frommen Männern zum catholischen Glauben bekehrt. Dergleichen waren 1) der heil. **Emeram**, welcher im J. 649 nach Baiern gekommen, und daselbst (nämlich zu **Helfendorf** unweit dem heutigen München) im J. 652 gemartert worden ist. 2) der h. **Rupert**, Bischof zu Worms; dieser kam im J. 696 nach Baiern. 3) Der h. **Corbinian**, auch ein Bischof aus Franken; er kam im J. 717. und endlich der h. **Bonifacius**, ein Engländer von Geburt, welcher im J. 739, mit Erlaubniß des damals regierenden baierischen Herzogs **Odilo**, vier baierische Bisthümer, nämlich **Salzburg**, **Freysing**, **Regensburg** und **Paßau**, auf baierischem Grund und Boden angelegt hat. Stiftung der Bisthümer im J. 739.

IV. Das Land Baiern war damals sehr weitschichtig, und begriff nicht nur das heutige Baiern, sondern auch ganz Tyrol, und den größten Theil von Oesterreich in sich, und nachher kamen noch viele andere Länder dazu. Die fränkischen Könige Baiern wird eine fränkische Provinz im J. 788.

hät.

hätten das Land Baiern längst gern gehabt, und endlich im J. 788. hat Carl, der Große, dasselbe wirklich unter stine Botmäßigkeit gebracht, und den damaligen baierischen Herzoge, genannt Tassilo II, nebst dessen Söhnen und Töchtern, mit Gewalt in Klöster gesteckt, so daß man nichts weiter von ihnen gehört hat. Carl, der Große, hat Baiern bis tief in Ungarn erweitert; auch haben damals Kärnthen, Steyermark, Crain und Istrien zu Baiern gehört.

Die Nachfolger des Kaisers Carl, des Großen, folgten sich einander in Baiern in nachstehender Ordnung. 1) Carl, der Große, vom J. 788 bis 813, wo er Baiern, seinem Enkel, Pipin überließ, aber im J. 814 wurde ein anderer seiner Enkel, Lothar mit den Titul eines Königs Regent in Baiern; im J. 817 folgte dessen Bruder Ludwig II. Dieser Herr erhielt bey einer mit seinen Brüdern im J. 843 vorgenommenen Theilung, ganz Deutschland, und bekam daher den Zuname, der Deutsche. Bey seinem Hintritt im J. 876 folgte dessen erstgebohrner Sohn Carlmann, und wie dieser im J 880 zu Oetting in Baiern starb, folgte dessen Bruder Ludwig IIIte, der aber schon um J. 882 mit Tod abgieng. Nun folgte der dritte Sohn Ludwigs des IIten oder des deutschen, genannt Carl, der Dicke; dieser wurde aber, wegen seiner feigen Gemüthsart, im J. 887 von den deutschen Ständen entsetzt, und an seiner Stelle ein natürlicher Sohn des im J. 880 zu Oetting verstorbnen Carlmannes, genannt Arnulph, zum König in ganz Deutschland erwählt. Er starb im J. 899, und hinterließ als Nachfolger einer unmündigen Sohn, Ludwig IV, welcher

we-

wegen seinen erst siebenjährigen Alter das Kind genannt, und schon im J. 911 gestorben ist.

V. Da nun mit diesem Ludwig IV das carolingische Geschlecht in Deutschland erloschen, sohin alle Verbindung der deutschen Länder unter sich ebenfalls aufgelöset worden ist: so haben sich die baierischen Stände einen eignen Herzog und König erwählt, Arnulph, den Ersten dieses Namens von diesem Arnulph stammt der itzt glorreichst regierende Churfürst von Baiern, Carl Theodor, in gerader Linie ab. Dieß ist der älteste Fürstenstamm in ganz Deutschland.

Die Baier wählen sich einen eignen König

Die andern deutschen Fürsten haben aber, nach der gedachten Erlöschung des carolingischen Geschlechts, unter sich einen gemeinschaftlichen deutschen König oder Kaiser gewählt, und weil sie den mächtigen baierischen Fürsten auch gerne in ihrer Gemeinschaft zu sehen wünschten: so haben sie im Jahr 920 vor Regensburg einen ewigen Bund mit gedachtem Arnulph und der baierischen Nation errichtet. Der Innhalt dieses ewigen Bunds war: Der baierische Regent sollte den Titul eines Königs ablegen, und mit seinem Land ein deutscher Reichsstand werden; dafür sollen aber ihm und seiner Nation alle jene hohen Rechte, welche er als König besessen und ausgeübet hatte, ungekränkt verbleiben.

Baierischer Hauptvertrag mit Deutschland 920.

VI. Die nachfolgenden Kaiser haben aber (wie wir oben in der Geschichte Deutschlands gehört haben) bald sehr gewaltthätig zu handeln anfangen, und im J. 948 wurde vom Kaiser Otto dem Großen, daß rechtmäßige arnulphische Re-

Das rechtmäßige Regentengeschlecht wird verdrängt im J. 948.

gentengeschlecht vom baierischen Thron gewaltthätig verdränget, und so bliebs, bis auf das J. 1180, wo wieder ein Nachkömmling des Arnulphs auf den baierischen Thron erhoben worden ist. Sein Name war Otto, der Größere.

VII. Während dieser Zwischenzeit sind von den Kaisern aus verschiednen deutschen Fürstenhäusern baierische Regenten aufgestellt worden. Und die ersten zwar waren überhaupt aus dem Haus Sachsen, und regierten vom J. 948 bis 1026. Die zweyten, welche vom J. 1027 bis 1070 regierten, waren aus dem Haus Franken. Im 1070 tratten die Welfen, welche aus dem markgräflichen Haus Este in Italien abstammten auf, und regierten, (mit Untermengung zweyer andrer, welche aus den baierisch-markgräflichen Haus Oesterrich abstamten) bis 1179. dieses herzogliche Geschlecht, von welchem das heutige herzogliche und churfl. Haus Braunschweig Lüneburg, und sohin auch die heutigen Könige von Großbritannien abstamen, erlangte eine außerordentliche Macht. Es besaß nebst Baiern, welches damals schon selbst sehr weitschichtige zugehörige Länder, als Österreich, (das aber vollkommen baierischer Boden war) Steiermarkt, Kärnthen, Tyrol in sich enthielt, auch das Herzogthum Sachsen, und auch in Italien kamen weitläuftige Provinzen dazu, so daß Herzog Heinrich, genannt der Stolze, mit Recht sagte, wie er oft zu sagen pflegte, seine Länder erstreckten sich von einem Meer zum andern. Eben diese große Macht aber beförderte nachher dessen Sturz. Die übrigen deutschen Fürsten fürchteten sich vor einer so überwiegenden Macht, und am allerwenigsten waren die Kaiser damit zufrieden. Die welfischen Herzoge mußten daher allerhand widrige Schicksale

er-

erfahren, ja im J. 1156 hat Kaiser Friderich einen wichtigen Theil vom oestlichen Baiern abgerissen, und ein eignes Herzogthum, Oesterreech genannt, daraus gemacht. Im J. 1179 hat eben derselbe Kaiser den welfischen Herzog Heinrich, genannt der Löw, gänzlich aller seiner Herzogthümer und Würden entsetzt, so daß ihm nichts übrig blieb, als seine Stamm- und Erbgüter Braunschweig und Lüneburg. Auch wurden viele andere wichtige Stücke, als Cärnthen, Steyermark u. s. w. von Baiern weggerissen, und so gar die baierische Residenzstadt Regensburg wurde zu einer freyen Reichsstadt gemacht. Wie nun gedachter Herzog Heinrich, der Löw, im Jahr 1179 entsetzt wurde: so wurde Otto, der Größere, von Scheiern und Wittelspach, ein Abkömmling vom Herzog Arnulph, zum Herzog und Churfürsten eingesetzt.

Otto der größere 1180

IIX. Im J. 1215 brachte der Sohn dieses 1183 verstorbnen Otto, des Größern (Sein Name war Ludwig I) die Pfalzgrafschaft am Rhein, und im J. 1225 auch die rheinpfälzgräflichen Güter an sein Haus. Seit dieser Zeit sind Baiern und Pfalz immer ein und ebendasselbe Stammland geblieben, und werden es, mit Gottes Hilfe, bis ans Ende der Welt bleiben.

die pfalzgräfl. Würde kömmt an Baiern 1215 nebst den Ländern 1225.

IX. Zur Zeit dieser ersten baierischen Herzoge war im ganzen Deutschland, wegen dem Faustrecht und dem Handel, die Erbauung und Befestigung der Städte eine allgemeine Angelegenheit der Landesfürsten. Die baierische Herzoge wittelspachischen Geschlechts waren daher in diesem Stücke nicht weniger ei-

Ludwig 1184 † 1231

frig, wie dann der eben genannte **Ludwig** die Stadt Landshut samt dem Schloß zu Stand gebracht, dann der alten Stadt **Straubing** gegenüber eine neue errichtet, die Städte **Landau**, und **Abach** erbauet, und endlich andere, bereits volkreichere Orte, wie **Braunau**, **Reichenhall**, **Aicha** mit Mauren umgeben hat. Ludwig starb 1231.

Otto der Erlauchte 1231 † 1253

X. Ihm folgte dessen einziger Sohn, **Otto**, der Erlauchte, ein sehr verständiger, unternehmender und standhafter Herr. Er starb zu Landshut, wo er auch begraben liegt, 1253, und hinterließ zween Söhne **Ludwig**, genannt der Strenge, und Heinrich, dieses Namens der XIII.

Ludwig II. oder der Strenge 1253 † 1294

XI. In den damaligen Zeiten war das Recht der Erstgeburt noch nicht eingeführt. Wenn daher mehrere Prinzen vorhanden gewesen, so haben sie auf die Landesregierung alle ein gleiches Recht gehabt; gewöhnlich aber haben sie das Land und dessen Regierung unter sich getheilt. Dieß geschah auch in Baiern im J. 1255. Es waren damals zween Prinzen, (Söhne Ludwigs I) **Ludwig** IIte, oder der Strenge und **Heinrich** vorhanden. Diese zween Herren theilten im gedachten Jahr das Gesammtland dergestalt unter sich, daß **Ludwig**, genannt der Strenge, Oberbaiern nebst der Rheinpfalz, **Heinrich** aber Niederbaiern bekam. Diese Theilung (so wie alle nachher erfolgte Theilungen) geschahen aber dergestalt, daß, wenn eine Linie abgehen würde, die andere, nächstverwandte den hinterlaßnen Theil erben sollte. Dieß trug sich im J. 1340, wo die niederbaierische Linie des Heinrichs ausstarb, wirklich zu, und das Land

Nie-

Niederbaiern fiel wieder an Oberbaiern heim, wo damals **Ludwig**, genannt der Baier, regiert hat.

XII. Die Herzoge, welche von 1255 bis 1340 in Niederbaiern regiert, und zu Landshut ihre Residenz gehabt haben, waren 1) der obengenannte **Heinrich** (unter den, schon vorgegangenen Herzogen dieses Namens in Baiern der XIIIte) welcher bey seinem, 1290 erfolgten, Ende, zween Söhne **Otto**, und **Stephan** hinterließ. Jener wurde 1305 von den Ungarn zum König erwählt, auch zu **Stuhlweißenburg** wirklich gekrönt, bald darauf aber von Verräthern gefangen gesetzt, wo er aber glücklicher Weise entronnen, und 1308 zu Haus angelangt ist. Da er nun die, ihm rechtmäßig zustehende ungarische Krone mit Gewalt der Waffen an sich zu bringen entschlossen, dazu aber mit dem erfoderlichen Geld nicht versehen war, faßte er den Entschluß, einigen Geschlechtern und Städten die Freyheit der sogenannten niedern Gerichtsbarkeit zu ertheilen, damit ihm selbe mit Geldbeyträgen behilflich seyn möchten. Die feyerliche Urkunde, welche er 1311 darüber ausgestellt hat, ist unter dem Name der ersten Handveste wohl bekannt, und seit dem mit vielen andern Freyheitsbriefen vermehrt worden. Wie er sich nun eben zum Krieg anschicken wollte, starb er 1312 mit Hinterlassung eines, erst einige Tage alten, Sohnes, Heinrichs XVIten.

Der eben genannte Stephan, hinterließ bey seinem, 1310 erfolgten, Hintritt, zween Söhne Heinrich XV und Otto. Es waren also in Niederbaiern drey Prinzen vorhanden, die aber alle frühzeitig, verstorben sind; nämlich Heinrich, XVI (der auch der Natterberger, weil er auf

dem Schloß Natterberg erzogen wurde, genannt wird) starb 1333; Otto 1335, und Heinrich XV 1339, der einen Sohn genannt, Johann, welcher aber 1340 auch starb, hinterließ.

XIII. Was die in dem obengenannten Theilungsjahr 1255 entstandne Linie zu Oberbaiern und Rheinpfalz betrifft: so hatte der 1294 verstorbene **Ludwig**, der Strenge, oder der IIte dieses Namens, drey Söhne als 1) Ludwig III, der 1290 in einem Turnier zu Nürnberg umgekommen ist. 2) **Rudolph**, 3) **Ludwig** IV.

Kaiser Ludwig † 1347 Dieser Ludwig IV wurde im J. 1314 zum Kaiser gewählt; dieß geschah aber nicht von allen Churfürsten; einige derselben, wiewohl die mindern an der Zahl, wollten den Herzog von Oesterreich Friderich den Schönen, zum Kaiser haben. Hierüber kam es zwischen Baiern und Oesterreich zu einem heftigen Krieg, welcher im J. 1322 den 28 Sept. durch eine Hauptschlacht bey Mühldorf größtentheils geendet worden ist. In dieser Schlacht bekam Kaiser **Ludwig** seinen Gegner **Friderich**, den Schönen, gefangen. Er ließ ihn nach dem oberpfälzischen Schloß Trausniz führen, schenkte ihm aber nachher die Freyheit wieder.

XIV. Unter die wichtigsten Handlungen **Ludwigs** gehört der berühmte Hausvertrag, welchen derselbe mit den Söhnen seines damals schon verstorbnen Bruders Rudolphs I auf seiner Rückreise von Rom zu **Pavia** in Italien 1329 für ewige Zeiten errichtet hat. In diesem Vertrag theilte er das, an und für sich unzertrennliche, Gesammtland Baiernpfalz dergestalt, daß den Söhnen seines verstorbnen Bruders die Rheinpfalz,

pfalz, und ein Theil vom nördlichen Baiern, (welchem Theil man seit selbiger Zeit den Name Oberpfalz gab) ihm selbst aber und seinen Söhnen das übrige ganze Baiern zu Theil würde. Es waren also in Baiernpfalz zwo Hauptlinien vorhanden. Die, welche in der Pfalz blieb, wurde von dem 1319 verstorbnen Bruder des Kaisers die rudolphische, die andere aber in Baiern die ludwigische genannt. Diese Linien sollten, wenn eine aussterben würde, ewig einander erben, und dieser Fall ergab sich wirklich im J. 1777 den 30 Dec. wo der Churf. Maximilian III als der letzte Mannsstamm von der Linie Ludwigs, mit Tod abgegangen, und sogleich unser Durchl. Churfürst **Carl Theodor**, als nächster Anverwandter, der unstreitige Erbe von allen und jeden Landen, welche Max III besessen hat, geworden ist. Was die Princeßinnen anbelangt: so können diese, so lange ein Mannsstamm vorhanden ist, von Land und Leuten durchaus nichts erben.

XV. Im gedachten pavischen Vertrage wurde in Betref der Churwürde beschlossen, daß dieselbe von beyden Linien wechselweise ausgeübt werden soll. Dieß hat aber nachmals Kaiser **Carl IV** von Böhmen, in seiner im J. 1356 errichteten goldenen Bulle dahin abgeändert, daß diese (urspünglich von dem Land zu Baiern herrührende) Churwürde allein von der Linie, welche zur Zeit des pavischen Vertrags die ältere war, ausgeübt, und sohin in diesem Verstand von der rheinpfälzischen Linie vertretten werden sollte.

XVI. Eben dieser **Ludwig** IV hat, da er im J. 1347 starb, sechs Söhne, und denselben sehr viele, neuerworbne Länder, als Tyrol, die Mark, und Chur **Brandenburg**, ferner **Holland** Seeland

land Frießland, und Henegau hinterlassen. Die sechs Söhne waren 1) Ludwig, genannt der Brandenburger, 2) Stephan Ite, genannt mit der Hafte, (aus der ersten Ehe) 3) Ludwig, genannt der Römer, 4) Wilhelm 5) Albert 6) Otto (aus der 2ten Ehe).

XVII. Diese Söhne haben unter sich getheilt, und da die Nachkömmlinge derselben auch wieder theilten: so sind viele kleine Regierungen, (aber unter denselben desto größere Uneinigkeiten) entstanden, welche, leider, die Hauptursache waren, daß Baiern in Rucksicht auf seine Vergrößerung, und seinen innern Flor nicht nur (wie doch mit andern deutschen Ländern geschah) seit dem nicht zugenommen, sondern vielmehr unbeschreiblich verloren hat.

Wir wollen von den genannten Theilungen nur so viel anführen, als uns von denselben zu wissen nöthig ist.

Nuztheilungen 1349 Die erste Theilung nahmen die sechs Söhne des Kaisers Ludwig, zwey Jahre nach ihres Vaters Hintritt näm- lich im J. 1349 zu Landsberg vor. In dieser Theilung entstunden zween Hauptäste: 1) Ludwig, der Brandenburger, Ludwig, der Römer, und Otto bekamen ganz Oberbaiern und Tyrol, und die Mark und Chur Brandenburg. 2) Stephan, genannt mit der Hafte, Wilhelm und Albert bekamen Niederbaiern, und die niederländischen Provinzen Holland, Seeland, Frießland, Hennegau.

1331 XIIX. Diese, zween Hauptäste haben unter sich wieder getheilt, und zwar der erste im Jahr. 1351. Ludwig der Brandenburger behielt

behielt in dieser Theilung Oberbaiern, Tyrol, und einige andere Stücke; Ludwig, der Römer, und Otto bekam die Mark und Chur Brandenburg.

XIIIX. Zwey Jahre darauf, nämlich 1353, theilten auch die übrigen drey Brüder. 1353 Stephan, mit der Hafte, bekam einen Theil von Niederbaiern, worinn Landshut die Hauptstadt war; Wilhelm und Albert erhielten einen andern Theil von Niederbaiern, worinn Straubing die Hauptstadt war, und noch dazu die niederländischen Provinzen.

Es waren also im J. 1353 vier Linien, als 1) Die Linie Ludwigs des Brandenburgers, in Oberbaiern, und Tyrol.

2) Die Linie Ludwigs, des Römers, und des Otto zu Brandenburg.

3) Die Linie Stephans I mit der Hafte zu Landshut.

4) Die Linie Wilhelms und Alberts zu Straubing, Holland.

XX. Von diesen vier Linien ist allein die Linie des Stephans, mit der Hafte, geblieben. Die andern drey sind in kurzer Zeit ausgestorben; nämlich schon

Im J. 1361 starb, Ludwig, der Brandenburger, und zwey Jahre darauf dessen einziger unbeerbter Sohn Mainhard. Dieses Mainhards Mutter war eine Gräfin und Erbtochter von Tyrol, genannt Margaretha die Maultasch. Diese Princeßinn hatte zwar die Grafschaft Tyrol bereits feyerlich an Baiern vermacht gehabt; allein sie änderte ihren Sinn wieder um, und vermachte

Ludwig der Brandenburger, 1361

selbe

selbe auch an Österreich. Wie nun Mainhard starb, zog Oesterreich die Grafschaft sogleich ein.

Was nun Ludwig, den Römer, und den Otto betrifft: so starb der erste im J. 1365 ebenfals ohne Kinder; der zweyte Otto, ein sehr blöder Herr, verkaufte die Chur und Mark Brandenburg gar an Kaiser Karl IV, und dann starb er, ebenfals kinderlos, zu Landshut, im J. 1379.

Linie zu Straubing-Holland 1353 — 1425

XXI. Nicht viel beßer giengs mit der Linie von Straubing, Holland. Hier waren, wie wir eben hörten, Wilhelm und Albert I. Beede Brüder hielten sich meist in Holland auf, woselbst sie auch starben. Der erstere starb im J. 1377, nachdem er viele Jahre zuvor wahnsinnig geworden war. Der zweyte, Albert I starb im J. 1404; er hinterließ drey Söhne, und zwey Töchter. Die Söhne hießen 1) Wilhelm IIte, 2) Albert IIte 3) Johann. Die Töchter waren 1) Margaretha 2) Johanna. Von diesen Töchtern wurde die erste an Herzog Johann, von Burgund, die jüngere an Albert IV, Herzog von Oesterreich, vermählt.

Von den dreyen Söhnen starb der mittlere Albert IIte, als Rentmeister zu Straubing, im J. 1366 ohne Kinder. Herzog Wilhelm IIte starb in Holland 1417, und hinterließ eine Tochter, genannt Jacobäa. Damals lebte der jüngste, der genannten drey Brüder, nämlich Johann, noch. Er war zwar zum Bischof zu Lüttich erwählt; weil er aber nicht zum Priester geweyht war: so gab er nun das Bisthum auf, und wollte die Regierung in den von seinen verstorbnen Brüder hinterlaßnen Ländern antretten. Zu Straubing

bing hatte es keinen Anstand; allein in Holland fand Jacobäa eine Menge Anhänger, so daß Johann, die Erbschaft daselbst nicht antretten konnte; er starb auch darüber im J. 1425, und Jacobäa starb 1436. Die damals in Baiern vorhandnen Prinzen zankten (wiewohl die Sache ganz klar war) über die in Baiern zu erbenden Ländereien. Darüber giengen die niederländischen Provinzen verloren. Der Herzog von Burgund hat sie an sich gerissen.

Von der Linie Stephans I mit der Hafte bis zur Einführung der Primogenitur.

XXII. Wir wollen nun wieder zu der Linie des Stephans I mit der Häfte zurück kehren. Als im J. 1363 Mainhard (der Sohn, Ludwigs des Brandenburgers), mit Tod abgegangen war, hat Stephan I Oberbaiern geerbt. Er zog nunmehr von Landshut nach München, wo er im J. 1375 starb, und drey Söhne hinterließ. Diese Söhne hießen 1) Stephan IIte 2) Friderich, 3) Johann.

Herzog Stephan 1375

XXIII Diese drey Söhne regierten bis 1392 gemeinschaftlich; allein im diesem Jahr nahmen sie ebenfalls eine Theilung vor.

Entstehung der 3 Linien zu Ingolst. Landshut, München. 1392

1) Stephan IIte bekam Ingolstadt in Oberbaiern nebst den dazu gerechneten Ortschaften.

2) Friderich bekam Landshut, nebst den dazu gerechneten Ortschaften.

3) Dem Johann wurde München nebst den dahin ausgezeigten Ortschaften zu Theil.

Es entstunden also auch hier wieder drey Linien 1) die ingolstädtische, 2) Die landshutische,

3) Die

3) Die münchnerische, welche am längsten nämlich bis 1777 gedaurt hat.

Da die zwo erstern Linien bald wieder abstarben: so wollen wir nur das nöthigste davon anführen.

XXIV. Die Ingolstädtische Linie dauerte bis 1447. Der Stifter dieser Linie, Stephan IIte hinterließ bey seinem im J. 1413 erfolgtem Hintritt, einen Sohn, **Ludwig**, den **Gebarteten**, welcher zwar ein sehr tapfrer, aber ein sehr unruhiger Herr war. Er fieng mit allen seinen Anverwandten in Baiern Händel an, und starb auf dem Schloß zu Burghausen in der Gefangenschaft 1447; sein einziger Sohn **Ludwig**, genannt der **Höcker** (weil er einen hohen Rücken hatte) war schon zwey Jahre vorher unbeerbt gestorben. Ingolstädtische Linie 1392-1447.

XXV. Die **Landshutische** Linie, dauerte etwas länger, aber auch nur bis 1503. Der Stifter derselben, **Friedrich**, starb noch im J. 1392. Sein hinterlaßner Sohn **Heinrich** war damals noch sehr jung, und wurde von einigen seiner Hofleute Anfangs sehr übel angeleitet. Sie schlugen ihm unaufhörlich neue Lustbarkeiten vor, und drückten die Bürger mit unerträglichen Auflagen; und wie diese im J. 1408 einen Aufstand, nicht wider den Herzog **Heinrich**, sondern wider einige bösgeartete Hofleute erregten, ließ **Heinrich** selbe, eben nach dem Rath dieser Hofleute, sehr hart behandeln. Es gereuete ihn aber bald nachher außerordentlich; ja, damit er seinem Land wieder aufhelfen möchte, dankte er seinen ganzen Hofstaat ab, und gieng nach Preußen, woselbst er den deutschen Ordensrittern neun Jahre um den Sold diente. Nach seiner Zurück- Landshutische Linie 1392-1503.

kunst war er gegen seine Unterthanen stets sehr gnädig, und so wirthschaftlich, daß er den Namen Heinrich, der Reiche erhielt. Er starb zu Landshut im J. 1450.

Sein Sohn Ludwig, ebenfalls der Reiche genannt, stiftete die Universität Ingolstadt, welche 1472 eröfnet worden ist. Er war ein sehr tapfrer, und gelehrter Herr, nach dem sich jedermann sehnte, wie er starb im J. 1479.

Ludwig hinterließ einen Sohn, Georg, welcher, wegen seinen großen Reichthümern, und prächtigem Hofstaat, ebenfalls den Name, der Reiche, erhielt. Dieser Herr war es, der dem Land Baiern, durch sein Testament, unsäglich geschadet hat. Er hatte nämlich seine Tochter Elisabeth an Rupert, Pfalzgrafen am Rhein (Sohn des Churfürsten Philipp von der Pfalz) vermählet, und, aus Abneigung gegen die zu München regierenden Herzoge, ein Testament gemacht, vermög welchem gedachter Pfalzgraf Rupert nach seinem Hintritt ganz Niederbaiern erben sollte. Ein solches Testament konnte aber der Herzog Georg von Rechts wegen schon gar nicht machen, weil, vermög dem 1329 zu Pavia errichteten Hausvertrag, allzeit der Nächstanverwandte (welches im gegenwärtigen Fall die Herzoge zu München waren) erben muß. Gleichwohl machte der Herzog Georg das gedachte Testament, und starb darüber 1503. Nun hat der Pfalzgraf Rupert die Stadt Landshut alsogleich in Besitz genommen, und allen übrigen vom Herzog Georg hinterlaßnen Städten zu huldigen befohlen. Die Herzoge zu München Albert IV, und Wolfgang haben den Erzherzogen von Oesterreich und Kaiser Maximilian I, nebst vielen andern Fürsten um Hilf angerufen. Nun entstund ein Krieg, welcher durch einen Spruch

zu

zu Cöln 1505, und einem kaiserlichen Spruch zu Costnitz 1507 dergestalt geendet worden ist, daß sowohl von Ober- als Niederbaiern einige Ländereyen zusammengeworfen, und unter dem Name des Herzogthums Neuburg, oder der jungen Pfalz den zween Söhnen des (1504 zu Landshut verstorbnen) Pfalzgrafen Rupert, nämlich dem Otto Heinrich und Philipp überlassen werden, die übrigen Länder aber den Herzogen zu München nach den Rechten zufallen sollten. Das schlimmste bey der Sache war, daß die Herzoge von München eben nicht so viel baares Geld hatten, um die Oesterreicher, und die andern Fürsten und Städte, welche Soldaten zum Krieg für sie geschickt hatten, zu bezahlen. Gedachte Herzoge fanden sich daher genöthigt, eine höchst beträchtliche Menge baierischer Ländereyen, statt baarem Geld, hin zu geben.

XXVI. Nun endlich, und nachdem man so unzählige höchst betrübte Erfahrungen gemacht hatte, dachte man in Baiern mit Ernst darauf, wie man das Pimogeniturrecht, das heißt, ein Gesez, daß künftig allzeit allein der Erstgebohrne regieren sollte, einführen möchte. Der damals regierende Herzog Albert IV, genannt der Weise, legte dazu den Grund 1506.

Fortsezung der Linie Stephans I bis zum Churfürst Maximilian Iten.

XXVII. Wir wollen nun, nachdem wir von der Ingolstädtischen und Landshutischen Linie das Nothwendigste gehört haben, wieder zur Linie Johanns I, welche Linie auch die münchnerische heißt, zurück kehren.

Wir

Wir haben gehört, daß Herzog Stephan I drey Söhne hinterlassen hat, von welchen der jüngste Johann bey der Theilung, welche diese gedachten drey Söhne im J. 1392 vornahmen, die Stadt München, nebst den dahin angewiesenen Städten und andern Ortschaften erhalten hat. Herzog Johann, ein frommer und gutmüthiger Herr, starb fünf Jahre nach jener Theilung, und hinterließ zween Söhne, Ernest Iten, und Wilhelm IIIten. Münchnerische Linie H. Johann † 1397.

XXIIX. Diese beede Brüder regierten im Friede gemeinschaftlich. Da eben damals der Hussitenkrieg ausbrach, trugen sie große Sorgfalt zur Beschüzung ihres Landes. Wilhelm IIIte war drey Jahre im Namen des Kaisers Sigmund Protector der Kirchenversammlung zu Basel; dieser Herr starb 1435. Seine Söhne Adolph und Wilhelm starben, jener 1437; dieser 1436. Ernest I. † 1438.

Drey Jahre nachher starb auch Herzog Ernest I. Dieser Fürst zeigte einen ganz besondern Eifer für die Rechte des baierischen Hauses, und die Berichtigung der baierischen historischen Alterthümer lag ihm sehr am Herzen. Bey dem Abgang der straubingischen Linie erbte er für seinen Antheil die Stadt Straubing nebst einigen Ortschaften. Sein Sohn war Albert IIIte.

XXIX. Diesem Herrn wurde 1439 die böhmische Cron von den böhmischen Ständen angeboten; er wollte aber den rechtmäßigen, damals noch unmündigen Erbe nicht verdrängen, und lehnte das Angebot ab. Nicht wenig hat sich Albert III auch durch die Her- Albert III der Fromme † 1460.

stel=

stellung der öffentlichen Sicherheit, welche durch das ungezämte Faustrecht, und durch die daher entstandene Räuber gar sehr angefochten wurde, um sein Land verdient gemacht. Er hatte sieben Söhne, als: 1) Johann, 2) Ernest, 3) Sigmund, 4) Albert, 5) Albert IVte, 6) Christoph, 7) Wolfgang, von welchen bey seinem 1460 erfolgtem Hintritt noch fünf vorhanden waren; Ernest nämlich, und Albert sind gar jung gestorben.

Weil damals das Recht der Erstgeburt noch nicht eingeführt war, so hat sich unter den fünf Prinzen wegen der Regierung manche Uneinigkeit ereignet. Vermög einer Verordnung des verstorbnen Herzogs Albert III sollten nur die zween ältesten regieren. Diese waren Johann und Sigmund; jener starb 1463; diesr entschlug sich 1467 der Regierung gänzlich, und wiedmete sich den Künsten, den Wissenschaften, und der Frömmigkeit, wie er dann unter andern die prächtige U. L. Frauenkirche zu München (1468 - 1488) erbauet, sein Leben aber 1501 beschlossen hat.

Albert IV oder der Weise † 1508. Einführung des Erstgeburtrechtes.

XXX. Herzog Albert IV dachte nun auf die Einführung der Primogenitur; allein der Herzog Christoph legte ihm manches Hinderniß in den Weg; doch endlich fügte sich derselbe, wahlfahrtete 1493 nach dem heiligen Land, und starb im nämlichen Jahre auf der Insul Rhodus. Der Herzog Wolfgang (er starb 1514) ließ sich auch befriedigen, und so glückte es dem Herzog Albert IV, der überhaupt wegen seinen klugen Vorkehrungen den Name, der Weise, erhielt, bey seinem 1508 erfolgtem Hintritt das Recht der Erstgeburt gegründet zu sehen.

Er

Er hinterließ drey Söhne, als 1) Wilhelm IVte, genannt der Standhafte, 2) Ludwig; er starb 1545 zu Landshut. 3) Ernest, welcher 1515 das Bisthum Paßau, 1540 das Erzbisthum Salzburg erhalten, 1554 aber resignirt, und ein Privatleben geführt 1560 aber sein Leben geendet hat.

Wilhelm IV oder der Standhafte, † 1550.

XXXI. Der Herzog Wilhelm IV wurde gleich beym Anfang seiner Regierung durch sein herrliches Betragen gegen seinen Bruder Ludwig, ein wahrer Vater seines Vaterlandes. Er wollte nämlich Ludwig ungeachtet des gesezmäßig gegründeten Erstgeburtrechts dennoch einen Theil an der Regierung haben. Herzog Wilhelm IV ließ es hierüber zu keiner Feindseligkeit kommen, sondern überließ seinem Bruder mehr, als er verlangte, wodurch dieser ganz gerühret, stets der beste Freund seines Bruders Wilhelm IV geblieben ist.

Während der Regierung Wilhelms IV ergaben sich die traurigen Unruhen, welche in Deutschland durch die Lehren des Luthers, und andrer, erregt worden sind. Wilhelm IV that das Aeußerste, die neuen Lehren in seinem Lande nicht einwurzeln zu lassen, und erhielt deswegen den Namen der Standhafte.

Er starb 1550, und hatte folgende Söhne: 1) Theodo, starb sehr jung. 2) Albert V. genannt der Großmüthige. 3) Wilhelm, starb sehr früh.

Albert V. der Großmüthige † 1579.

XXXII. Albert Vte hat auf seinen Reisen durch Italien, wo es damals sehr geschickte Leute gab, die Künste und Wissenschaften kennen, und lieben gelernet. Er sammelte dem zu Folge in seiner Resi-

denz.

denzstadt München eine sehr schäzbare Bibliothek, und hielt überaus viel auf die Gelehrte, und Künstler, unter welchen sich die Maler und Tonkünstler seiner Zeit besonders hervorgethan haben. Die Baiern wurden daher im ganzen Deutschland vorzüglich geachtet nnd hochgeschäzt. Dieser unvergleichliche Fürst starb 1579. Seine Söhne waren: 1) Carl, starb bald. 2) Wilhelm V. genannt der Fromme. 3) Ferdinand I, welcher sich, mit Bewilligung seines Bruders, mit einer herzoglichen Beamtenstochter, Maria Pettenbeckinn, verheurathet, und die Linie der 1736 ausgestorbnen Grafen von Wartenberg gegründet hat; er selbst starb 1608. 3) Ernest, welcher 1566 Bischof zu Freysing, 1573 zu Hildesheim, 1580 zu Lüttich, 1583 zu Cöln Erzbischof und Churfürst geworden, und 1612 gestorben ist.

Wilhelm V der Froṁe † 1526. XXXIII. Herzog Wilhelm V hat sich durch seinem Eifer für die catholische Religion, und durch seine viele Andachtsübungen den Beynamen der Fromme erworben. Er trat auch neun und zwanzig Jahre vor seinem 1526 erfolgtem Hintritt seinem Sohn Maximilian I. die Regierung ab.

Seine Söhne waren: 1) Christoph, starb sehr jung. 2) Maximilian I, 3) Philipp, Bischof zu Regensburg und Cardinal, starb 1598. 4) Ferdinand II, welcher 1601 Coadjutor, und 1612 Erzbischof und Chnrfürst zu Cöln geworden, beynebens Bischof zu Lüttich, Münster, Hildesheim und Paderborn gewesen, und 1650 gestorben ist. 5) Carl, starb sehr jung. 6) Albert VI. (dieser Herr verheurathete sich mit Mechtilde, Markgräfinn zu Leuchtenberg, und erhielt in dieser Ehe folgende Söhne: a) Johann Franz Carl;

starb

-starb frühzeitig. b) Ferdinand Wilhelm, starb frühzeitig. c) Max Heinrich, wurde 1650 Erzbischof und Churfürst zu Cöln, und Bischof zu Lüttich und Hildesheim, dann 1683 Bischof zu Münster, starb 1688. d) Albert Sigmund, Bischof zu Freysing und Regensburg, starb 1685.

Vom Maximilian I. bis auf unsre Zeiten.

XXXIV. Dieser berühmte Fürst Max I. † 1651 vertrat bey jenem dreyßigjährigen Kriege, dessen in der deutschen Geschichte Erwähnung geschehen ist, eine der ersten, und wichtigsten Rollen. Er hielt es mit den Erzherzogen (und Kaisern) Ferdinand II und Ferdinand IIIten. Bald nach der, für den Churfürsten von der Pfalz Friedrich V unglücklich ausgefallenen Schlacht am weißen Berge bey Prag, nahm der Kaiser Ferdinand II dem gedachten Churfürsten Friedrich dem Vten die churfürstliche Würde, und die Oberpfalz ab, und übergab beydes (es gehörte aber beydes bekannter maßen dem churfl. baierischpfälzischen Gesammtgeschlechte ohnehin schon) dem Herzog Maximilian I als eine Vergeltung für dessen Kriegsunkösten, die sich gleich in den ersten Jahren auf 13 Millionen beliefen.

Wie die schwedisch-französische Armee nach Deutschland kam, wurde kein Land so hart mit genommen, wie Baiern. Gustaph Adolph, der 1632 nach Baiern gekommen, und den 17 May desselben Jahrs zu München eingeritten ist, hat zwar, außer den erpreßten ungeheuren Brandschatzungen, keine Grausamkeiten an Menschen und Gebäuden verübet; dieß geschah aber bey den, nach seinem Tode, in den Jahren 1633, 1641 46, 48 wiederholten Einfällen um so barbarischer. Beynahe ganz Oberbaiern wurde zur Einöde ge-

 macht,

macht, so, daß in den Wäldern die reißenden Thiere, die Wölfe, Bären u. d. gl. wieder sehr überhand nahmen, wie dann die jährlichen Jagden auf solche Thiere von ganzen Pflegämtern noch vor fünfzig Jahren vorgenommen werden mußten.

Bey dem 1648 geschloßnen westphälischen Frieden behielt Max. I die Oberpfalz samt der Churwürde, zur Entschädigung der Rheinpfalz aber wurde eine achte Churwürde errichtet.

Zur Zeit des Churf. Max 1. war in Baiern noch eine unvergleichliche Verfaßung, wie dann eben dieser Churfürst, außer den Kriegsaufwänden, noch die herrlichsten, und prächtigsten Gebäude, als eben die prächtige Residenz zu München, aufgeführt, eine Menge der reichsten Stiftungen gemacht, und überdieß noch einen höchst beträchtlichen Reichthum hinterlassen hat.

Max 1. starb 1651. Seine Söhne waren 1) **Ferdinand Maria**, 2) **Max Philipp**, welcher letztere 1705 ohne Kinder gestorben ist.

Ferdinand Maria † 1679

XXXV. Der Churfürst **Ferdinand Maria** war ein sehr friedsamer und wirthschaftlicher Herr, und hinterließ, bey seinem 1679 erfolgtem Hintritte, das Land in einem treflichen Zustande. Seine Söhne waren 1) Max Emanuel, 2) Ludwig Amadeus, starb bald. 3) Ein Prinz, starb sehr jung, so auch 4) ein anderer Prinz Caietan Maria. 5) **Joseph Clemens** wurde 1684 gewählt zum Erzbischof zu Freysing und Regensburg, 1688 zum Erzbischof und Churfürsten zu Cöln; in eben demselben Jahre zum Fürsten zu Berchtesgaden, dann 1694 zum Coadjutor zu Hildesheim und Lüttich; starb 1723.

XXXVI. Der Churfürst Max Emanuel hat sich in seiner Jugend in Kriegsdiensten für das Erzhaus Oesterreich wider die Türken treflich ausgezeichnet, und 1688 die Festung Belgrad erobert. Als aber wegen der Erbschaft des 1700 verstorbenen Königs in Spanien Carls II zwischen Oesterreich und Frankreich ein Krieg entstand, hielt es der Churfürst mit den Franzosen, und war sehr unglücklich. Den 13. Aug. 1704 verlor er die berühmte Schlacht bey Höchstädt, und mußte deßwegen viele Jahre außer Land seyn, bis endlich 1713 zu Rastadt in der Niedermarkgrafschaft Baden, und dann zu Baden in der Schweiz der Friede wieder hergestellt wurde. Max II. † 1726

Max Emanuel starb 1726. Seine Söhne waren: 1) Leopold Ferdinand, starb bald. 2) so auch ein andrer Prinz; 3) so auch der Prinz Joseph Ferdinand, welcher vom Carl II König in Spanien bereits zum Erben der spanischen Monarchie eingesetzt war. 4) Carl Albert. 5) Philipp Moriz. 6) Ferdinand Maria. 7) Clemens August 8) Wilhelm, starb bald; so auch 9) Johann Aloys. 10) Johann Theodor. 11) Max Emanuel, starb bald.

Carl Albert ward Nachfolger in der Regierung, wie wir gleich hören werden. Was die übrigen Prinzen betrift: so wurde

Philipp Moriz Bischof zu Paderborn, 1719 den 14. März, und den 21. desselben Monaths zu Münster, indeß er bereits den 11. gestorben war.

Ferdinand Maria, starb 1738; er hatte sich mit einer neuburgischen Princeßinn vermählt, und in seiner Ehe folgende Söhne erhalten, als

1) Max Franz, starb bald. 2) Clemens Franz de Paula, starb zu München 1770.

Clemens August wurde 1715 Coadjutor zu Regensburg, 1719 Bischof zu Münster, und zu Paderborn, 1722 Coadjutor zu Cöln, 1723 Churfürst und Erzbischof daselbst, 1724 Bischof zu Hildesheim, 1728 zu Osnabrück, 1732 Großmeister des deutschen Ordens, starb 1761.

Johann Theodor starb als Cardinal, und Bischof zu Regensburg, Freysing, und Lüttich 1763.

Carl Albert † 1354

XXXVII. Carl Albert, Churfürst, Kaiser.

Auch Carl Albert diente in seiner Jugend dem Erzhause Oesterreich wider die Türken; auch er wurde mit diesem Erzhause in einen Krieg verwickelt, der ebenfalls unglücklich ablief. Dieß geschah nach dem, 1740 erfolgten, Hintritte des Kaisers Carls VI, als welcher der letzte männliche Sproß in Oesterreich war. Carl Albert machte auf Oesterreich, Ungarn, Böhmen, und Tyrol Ansprüche, und so kam es zum Kriege, worinn er von den Franzosen sehr übel unterstützet wurde. Den 24. Jän. 1742 wurde er zum Kaiser gewählt; er mußte aber seinen Aufenthalt fast immer in Frankfurt nehmen, und wie er 1744 wieder nach München zurückkam, starb er 1745 den 29. Jänner.

Seine Söhne waren. Max Joseph, Nachfolger. 2) Joseph Ludwig, starb früh.

Max III. † 1777.

XXXVIII. Max Joseph.

Der Churfürst Max Joseph schloß zu Füeßen alsogleich Friedensverträge 1745 den 28. April; dann

dann ermunterte er auf alle Weise die Künste des Friedens, welche, zumal was die Cultur der Wissenschaften betrift, unter ihm ein goldnes Zeitalter genoßen haben. Er starb 1777 den 30. Dec. Mit Ihm erlosch die Linie des Kaisers Ludwigs isten, und mithin gehörte bekanntermaßen (vermög dem Vertrage zu Pavia, und andern nachher errichteten gleichlautenden Verträgen) die unstreitige Nachfolge in alle hinterlaßnen Länder und Rechte unserm itzt glorreichst regierenden Churfürsten Carl Theodor. Carl Theodor.

Erklärung des baierisch pfälzischen Wappens.

Die vorzüglichsten Gegenstände der Wappen sind der Schild, dessen Figur und Stellung sehr manigfaltig, und dessen Tafel oder Fläche gewöhnlich durch verschiedne Querlinien durchschnitten ist, woraus sogenannte Quartiere, oder Felder entstehen. Auf den Feldern werden Tincturen angebracht, welche in Metallen, oder Farben bestehen. Zu den Metallen nimmt man Gold, und Silber, zu den Farben aber roth, blau, grün, und schwarz. Die Tincturen überhaupt werden durch kleine Puncte oder Striche angedeutet; nämlich das Gold durch kleine Düpflein oder Puncte, das Silber durch einen weiss oder leergelassnen Raum; die rothe Farbe durch gerade Hauptlinien von oben herab; die blaue durch Querlinien, die schwarze durch kreuzweis gezogne Haupt-

Haupt- und Querlinien; die grüne durch rechts gezogne Diagonal- oder Schulterlinien; die purpurne durch links gezogne Diagonal- oder Ecklinien.

Das heutige pfalzbaierische Wappen besteht aus 10 Feldern, und einem Herzschildlein, auf welchem sich der goldne Reichsapfel mit einem goldnen Kreuze auf einem rothen Felde befindet. Dieser Reichsapfel bedeutet das Reichs-Erztruchsessenamt, und sohin wird derselbe allein von dem regierenden Churfürsten geführt. Nun folget:

1) Der eigentliche Mittelschild, welcher von allen Herzogen und Herzoginnen von Baiern geführt, und in 4 Quartiere getheilt wird. Auf zweyen dieser Quartiere, die von *Silber* sind, sieht man die *blauen*, links herabgeschobnen, länglichten *Wecken* (deren 21 seyn sollen) *wegen Baiern*. Auf den andern 2 Quartieren sieht man einen, nach der rechten Seite aufgestellten, streitfertigen *goldnen* Löwen mit einer *rothen* Krone, oder Fürstenhute, dann mit aufwärts geschlungenem und gespaltetem Schweife im *schwarzen* Felde wegen der *Rheinpfalz*.

2) Ueber diesem Mittel- oder Hauptschilde befindet sich in der oberften Reihe ein *schwarzer* Löwe im *goldnen* Felde, wegen dem Herzogthume *Jülich*.

3) Acht *goldene* Linienstäbe um ein *blaues* Schildlein im Kreise gesetzt im *rothen* Felde, wegen dem Herzogthume *Cleve*.

4) Ein

4) Ein *roth* gekrönter Löwe mit einer *blauen* Krone im silbernen Felde wegen dem Herzogthume *Berg*.

5) In der mittlern Reihe ein *schwarzer* Querbalken im *goldnen* Felde wegen dem Fürstenthume *Mörs*.

6) Ein dreyfacher *grüner* Berg, über welchem drey *silberne* Kreuzlein im *rothen* Felde scweben, wegen dem Markgrafthume *Bergopzoom*.

7) (in der letzten Reihe) Eine aus 3 Reihen von *roth* und *Silber gewürfelte* Binde oder Schahbalken im *goldnen* Felde wegen der Grafschaft *Mark* in Westphalen.

8) Ein *blauer*, mit *Gold* gekrönter Löwe im *silbernen* Felde wegen der Grafschaft *Veldenz*.

9) Ein *roth* und *Silber* gewürfeltes Feld wegen der hintern Grafschaft Spanheim.

10) Drey *rothe* Sparen im *silbernen* Feld wegen der Grafschaft Ravensberg.

Wenn diess Wappen an einem ausgebreiteten, und an beyden Ecken zusammen gebundenen Hermelin geheftet ist, so sieht man oben den *rothen* Churfürstenhut mit ausgeschlagnen Hermelin, und darauf den Reichsapfel. Unten sieht man vier Gehänge. Das *erste* ist eine goldne Kette mit flammenden Gelenken, an deren Ende das *goldene* Flies, oder Fell hängt. Das *zweyte* ist das Zeichen des St. *Hubertsorden*, und besteht in einem viereckigten Kreuze mit einem Stern an einem rothen Bande; dieser Orden wurde im J. 1444 vom Gerhardo, Herzogen zu Jülich, Cleve und Berg gestiftet, und sein Wahlspruch heist: In Trau Vast; das ist, in der Treue standhaft. Das

dritte

dritte ist das Zeichen des St. *Georgenordens*, und besteht in einem viereckigten Kreuze, an dessen einer Seite der Ritter St. Georg mit einem Lindwurme, an der andern der churfl. verzogne Name mit dem Churhute, und in den vier Ecken die Buchstaben *J. U. P. F.* das ist (Justus ut palma florebit, der Gerechte wird wie ein Palmbaum bluhen) zu sehen sind. Dieser Orden wird an einem hellblauen Bande, dessen beyde Seiten einen schwarzen, und weissen Rand haben, getragen. Dieser Orden wurde 1729 von Car. Albrecht aus Baiern gestiftet, und sein Wahlspruch heist: In Fide, Justitia & Fortitudine (in Treue, Gerechtigkeit und Tapferkeit). Das *vierte* ist das Zeichen des *pfälzischen Löwenordens*, nämlich ein goldnes Kreuze mit blauem Schmelze und goldnen Flammen, in dessen Mitte ein goldner gekrönter Lowe stehet mit der Ueberschrift: Merenti (dem Verdienste). Auf der Reversseite sind unter dem Churhute die Namensbuchstaben des Durchlaucht. Stifters C. T. (Carl Theodor) mit der Auffschrift: INSTITVT Anno 1768. Das Ordenszeichen wird an einem weissen, blau eingefasten vier Finger breit gewässerten Bande von der linken Schulter zur rechten getragen.

Die fünf offnen Helme, welche man zuweilen auf dem Waffenschilde sieht, sind: 1) ein *goldner* Löwe zwischen 2 *blau* und *Silber* geweckten Flügeln wegen *Baiern*. 2) Ein *goldner* Adler mit *schwarzen* Flügeln und *blauem* Halsbande wegen *Jülich*. 3) Der pfälzische mit *Gold* gekronte Löwe zwischen 2 *blau* und *Silber* geweckten Buffelshörnern wegen der Rheinpfalz. 4) Ein gekrönter *rother* Buffelskopf mit einem silbernen Ringe in der Nase wegen *Cleve* und *Mark*. 5) Ein Pfauenschweif wegen Berg. Die Helmdecken sind *schwarz* von Silber und Gold.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nützliche Kenntnisse zum Gebrauche der bürgerlichen Schulen in Baiern

München 1790

Paed.pr. 1754
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760207-0
VD18 14487063-001